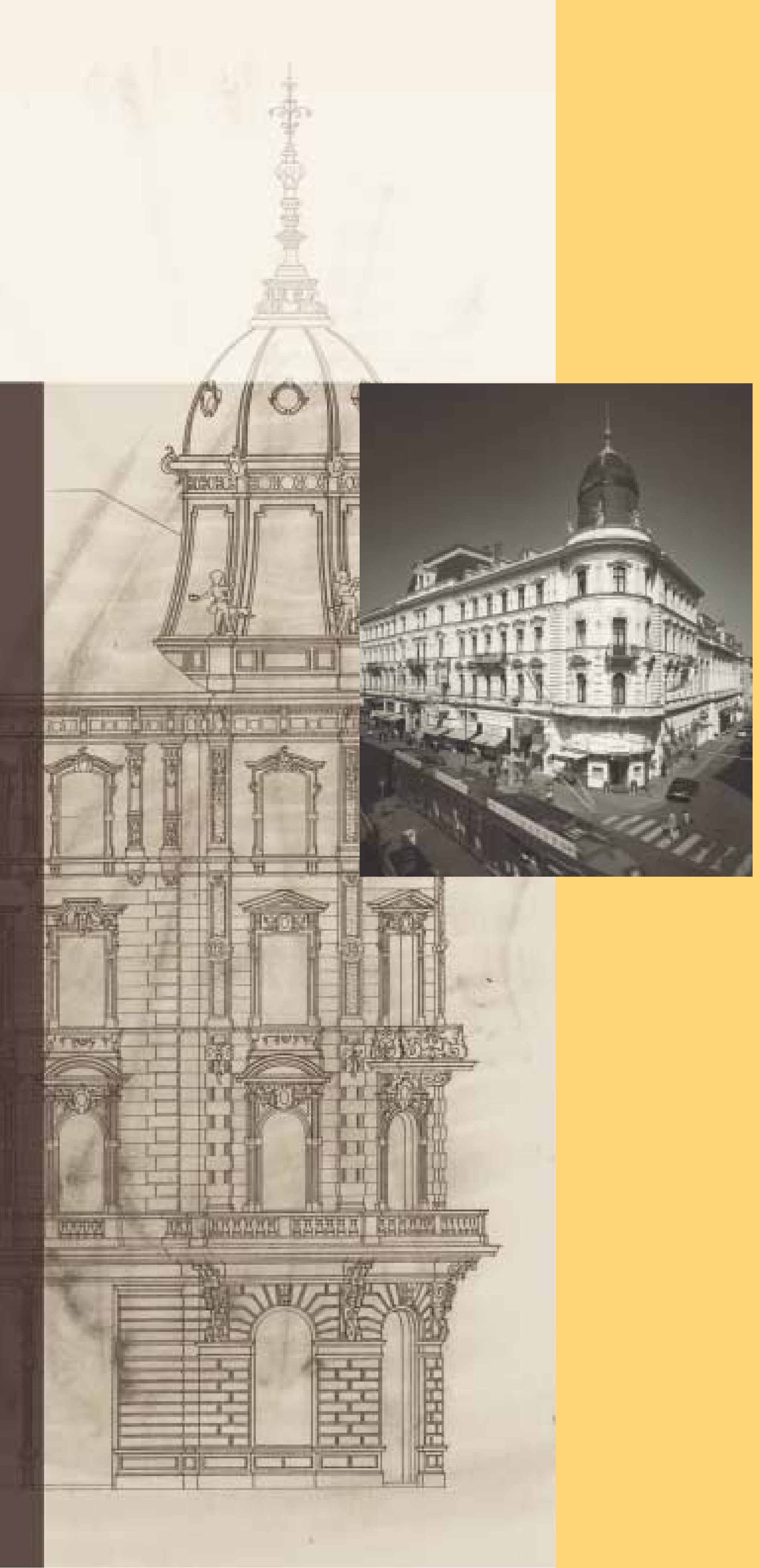


Der Kaufmännische Verein und sein Palais

Der Kaufmännische Verein und sein Palais

Ein Bauwerk vereinten Handelns

6	Vorwort	
11	Der Prachtbau im Straßenzug	Einleitung
17	Der Stellenwert des Bauplatzes im Wandel	1840–1868
27	Ein Berufsstand organisiert sich	1868–1893
37	32 Monate für ein Palais	1898–1918
49	Ein Forum gesellschaftlichen Handelns	1918–1938
61	Das enteignete Haus	1938–1955
75	Fundamente für den Wandel	1955–1976
89	Eine neue Ära für ein erlesen gastliches Haus	1976–2003



Palais der Begegnung

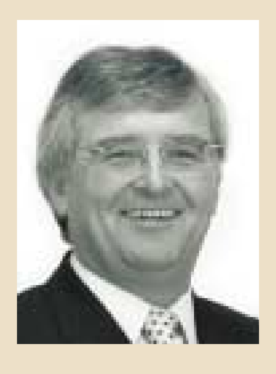
Das Kaufmännische Vereinshaus in Linz ist den meisten Bürgern unseres Landes ein Begriff, aber die wenigsten wissen, dass dahinter tatsächlich ein kaufmännischer Verein steht, der bereits 1868 gegründet wurde. Nachdem sich der Berufsstand von Händlern, Unternehmern und Kaufleuten organisiert hatte, errichtete er einen repräsentativen Bau an der Landstraße und sorgte mit seinem Konzept auch für gesellschaftliche und kulturelle Höhepunkte.

Historismus und Gründerzeit prägen das Bauwerk und die Idee von vereintem gesellschaftlichem Handeln war das Motiv für die zahlreichen Initiativen im Bereich von Bildung und Kultur, Arbeitswelt und Freizeit, Gastlichkeit und Geselligkeit. Wie wohl sich der Verein dem Berufsstand immer verpflichtet fühlte, zeigte er doch zu allen Zeiten gesellschaftliche Offenheit und es waren alle willkommen, die Geselligkeit liebten und Ziel und Sinn des Vereins akzeptierten und förderten.

So wurde das Palais in den letzten Jahrzehnten zu einem Palais der Begegnung und das gastliche Haus kann auf viele gesellschaftliche Höhepunkte zurück blicken.

Ich wünsche dem Kaufmännischen Verein auch für die Zukunft, dass er zum Wohle der Wirtschaft unseres Landes weiterhin so erfolgreich arbeitet.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann



Tradition und Zukunftsorientierung vereint

Der Aufstieg von Linz zu einem der bedeutendsten Wirtschaftszentren Österreichs ist zu einem wesentlichen Teil unternehmerischem Weitblick zu verdanken. Das Palais Kaufmännischer Verein symbolisiert als Musterbeispiel einer zukunftsorientierten Investition seit 105 Jahren den wirtschaftlichen Erfolg unserer Stadt. Der größte Linzer Profanbau des 19. Jahrhunderts zählt zu den bekanntesten Bauwerken und ist damals wie heute einer der Brennpunkte des gesellschaftlichen Lebens.

Nach umfassenden Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten präsentiert sich das Palais als bauliches Schmuckstück im Herzen der Stadt. Mehr als hundert Veranstaltungen erfüllen das markante Bauwerk alljährlich mit Leben. So genieße ich etwa wie viele andere LinzerInnen immer wieder Ballereignisse im festlichen Ambiente des Hauses. Kongresse, Empfänge und Präsentationen sind ebenso Teil seines facettenreichen Nutzungsspektrums wie Ausstellungen.

Im Sinne einer optimalen Vermarktung unserer Kongressinfrastruktur ist das Palais Kaufmännischer Verein immer wieder gemeinsam mit dem Tourismusverband und dem Design Center bei wichtigen touristischen Fachmessen präsent. Die Zusammenarbeit mit dem Linzer Kongress- und Ausstellungszentrum soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden, ergänzen sich doch beide Veranstaltungsorte hervorragend.

Der vor 135 Jahren gegründete Kaufmännische Verein unterstreicht damit seine Rolle als Partner für einen prosperierenden Wirtschaftsstandort. Ich gratuliere herzlich zum Jubiläum und freue mich auf viele interessante und schöne Stunden im Palais Kaufmännischer Verein.

Dr. Franz Dobusch
Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz



Durch vereintes Handeln viel bewegt

Vor nunmehr 135 Jahren wurde der „Kaufmännische Verein Linz“ mit dem Zweck der kaufmännischen und wissenschaftlichen Fortbildung sowie der Förderung der Interessen des Handelsstandes gegründet.

Von Beginn an gab es sehr enge Kontakte zwischen der damaligen Handelskammer und dem neu gegründeten Kaufmännischen Verein. So war es über viele Jahre hinweg geradezu der Regelfall, dass führende Persönlichkeiten des Kaufmännischen Vereins auch zentrale Funktionen in der Kammer ausübten.

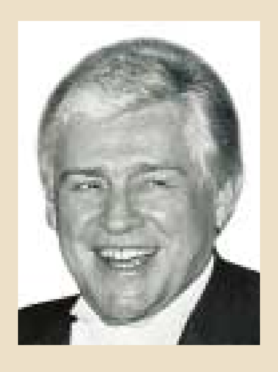
Diese enge Partnerschaft wurde auch dadurch deutlich, dass die Handelskammer als einer der ersten Mieter 1898 in das neu errichtete Vereinshaus einzog und dort bis zur Fertigstellung des eigenen Kammergebäudes am Hessenplatz im Jahr 1952 in Untermiete blieb.

In den über 100 Jahren seines Bestehens hat sich das Vereinshaus immer mehr zu einem repräsentativen Platz für hochrangige Veranstaltungen entwickelt und wird gerne von verschiedensten Institutionen genutzt. Zudem ist das Palais Kaufmännischer Verein, wie das „Vereinshaus“ ja jetzt zu Recht heißt, der Linzer liebster Ballsaal geworden.

Mit seiner markanten Fassade bildet das Palais bis heute einen architektonischen Schwerpunkt an der Schwelle zur „Inneren Landstraße“ und ist mehr denn je Symbol für das geistige und gesellige Leben der Linzer Kaufmannschaft.

Im Namen der Wirtschaftskammer OÖ gratuliere ich daher dem Kaufmännischen Verein sehr herzlich zu 135 erfolgreichen Jahren und wünsche für die Zukunft weiterhin alles Gute.

Bgm. Viktor Sigl
Präsident der Wirtschaftskammer OÖ



„Der Kaufmännische Verein und sein Palais", mit dieser vorliegenden Schrift wollen wir nicht nur die Geschichte des Hauses erzählen, wir wollen auch den Geist beschreiben, der unsere Gemeinschaft seit der Vereinsgründung prägt.

Sammelpunkt aller Linzer, denen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben ein Anliegen ist, der Kaufmannschaft im weitesten Sinne und ihrer Freunde.

Seit ich im Jahre 1981 zum Vereinsobmann gewählt wurde und dann den lange schon üblichen Titel „Präsident" offiziell werden ließ, war es mein Anliegen, die Traditionen, die unser KV seit Generationen gepflegt hat, weiter zu führen und den neuen Zeitgegebenheiten anzupassen.

Im Leitungsausschuss unterstützten mich in den Anfangsjahren meiner Präsidentschaft noch viele langjährige Ausschussmitglieder, im Lauf der Zeit ersetzt durch jüngere Persönlichkeiten. Vor allem meine derzeitigen beiden Vizepräsidenten, KommR. Herbert Meuer und KommR. Prof. Dr. Theo Gumpelmayer, haben die Generallinie mit mir verfolgt.

Die nachrückenden Jüngeren, die bereits Mitverantwortung tragen oder für diese Aufgaben kooptiert wurden, sind uns ein Garant dafür, dass dieser Geist auch in Zukunft im Kaufmännischen Verein weiter wirken wird, zum Wohle unserer Stadt und ihrer Gesellschaft.

Willibald Egger

KommR. Willibald Egger
Präsident des Kaufmännischen Vereins in Linz

Das Palais galt nicht nur als Monument, sondern auch im Detail als Baujuwel.
Bildquelle: Archiv des KV

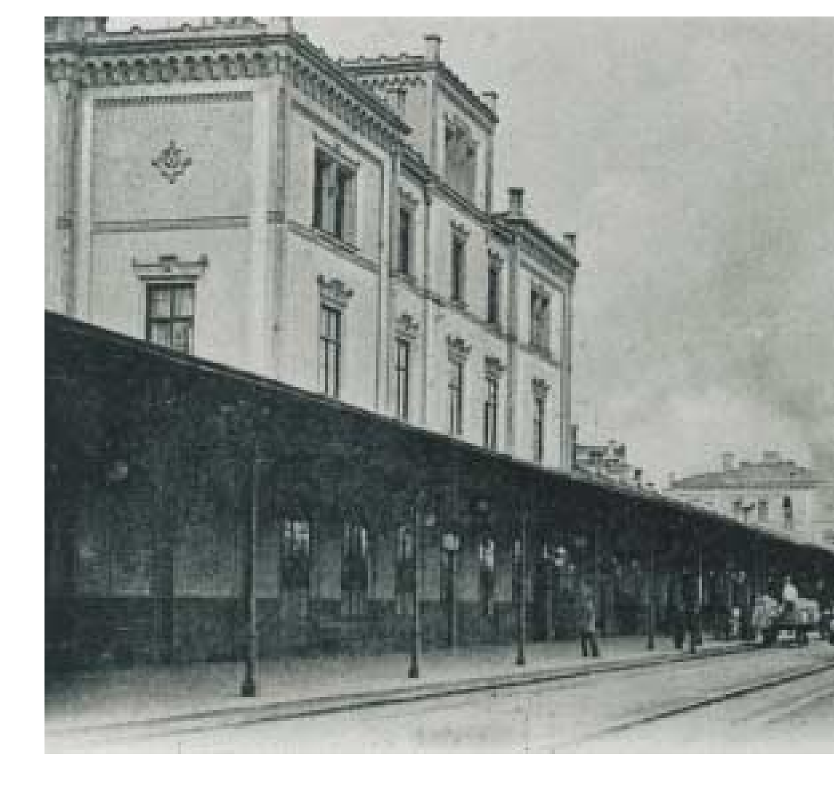
Der Prachtbau im Straßenzug



Große Pläne werden für die Nahverkehrsdrehscheibe Linz 2003 geschmiedet.


Bildquelle: Nawg

So akribisch Geschichte auch studiert und aufbereitet wird, in der Gegenwart kann einst Gelebtes nur mehr als Fiktion nachempfunden werden. Die Gewissheit, mit Hilfe von Texten, Bildern und anderen Zeugnissen rekonstruierte Geschichte sei ident mit dem Geschehenen, die gibt es nicht.
Unter Berücksichtigung dieser Überlegungen wird die Geschichte des Palais des Kaufmännischen Vereins so lebendig und wirklichkeitsgetreu wie eben möglich aufgerollt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, ohne Anspruch auf ein „So und nicht anders ist's gewesen".
Es könnte ja durchaus sein, dass ein nicht näher identifizierter Fremder mit der neuesten Ausgabe des „Handbuchs für Reisende, von K. Baedeker für Österreich-Ungarn" in der Tasche irgendwann im Jahre 1898 am Linzer Staatsbahnhof von Wien kommend dem Waggon entstieg.
Um den rußigen Dampfwolken zu entfliehen, strebte er zügig in ein Gebäude, das ein wenig an Prachtbauten nordeuropäischer Gotik erinnerte. Dabei war das Gebäude Bestandteil einer langgezogenen, rhythmisch gestalteten Bautenreihe. Der Architekt dieses imposanten Bahnhofes war einem romantischen Trend, wie man heute sagen würde, gefolgt ohne zu wissen, dass etwa hundert Jahre und ein paar Dezennien später wieder ein ähnlicher Trend aufkommen sollte, nämlich die Postmoderne.
Was sich im ersten Jahrzehnt des dritten Jahrtausends ihm böte, hätte er sich unmöglich vorstellen können:
Eine Reisende aus dieser Zeit (in der ja Frauen den Männern auch in ihrer Mobilität gleichberechtigt sind) hätte elektro-navigatorisch ihre Route geplant. Sie wäre aus einem Intercity-Express unter einer cleanen Glas-Stahlkonstruktion gestiegen. Die fünf Lichtbänder in der Ankunftshalle hätte sie wahrscheinlich nicht wahrgenommen, obwohl diese in die im ersten Untergeschoß gelegene Einkaufspassage geleitet wurden, die sie als Transit



zur Straßenbahn benutzt hätte – alles Bestandteile einer sogenannten Nahverkehrsdrehscheibe[1].
Angenommen sei, dass ihre Zielrichtung und die des Reisenden aus der vergangenen Zeit ident sind: die Landstraße, und zwar dort, wo die Nabelschnur des Linzer Geschäftslebens verläuft; als alte Nord-Süd-Achse ist sie sogar für Fremde nicht zu verfehlen.
Dort markierte das Kaufmännische Vereinshaus das Ende der „Inneren Landstraße", dort sollte im 21. Jahrhundert stadteinwärts die Linzer Fußgängerzone, liebevoll Fuzo genannt, beginnen.
Für den Fremden von gestern gab es keine Diskussion, dass er die modernsten verkehrstechnischen Möglichkeiten genutzt hatte, als er sich für die eben elektrifizierte Straßenbahn entschied und die Pferdedroschken, die ohnedies teurer waren, stehen ließ. Die Elektrische kostete zwischen 3 und 10 Kronen, ein Einspänner 60 Kronen.[2] Er hatte ja

Dampfend, schnaubend und rußend fuhren um 1900 am Linzer Staatsbahnhof die Züge ein.

Der Volksgartenpavillon, ein wichtiger Treffpunkt Linzer Bürger für geselliges Beisammensein und Kulturpflege.



Bilderquelle: Stadtarchiv Linz



auch nur 5 Minuten zu warten und der Anblick des damaligen alten Frachtenbahnhofs daneben war kaum interessanter als die großen ungestalteten Grünflächen davor.
Im 3. Jahrtausend würde kaum jemand an die Oberfläche des Bahnhofsterrains geraten. Die Frau zum Beispiel würde sich unter der Erde mit einer fast typisch linzerischen Kompromissvariante zwischen U-Bahn und Tramway in Bewegung setzen.
Die Landstraße auf der Höhe des Volksgartens würde die Reisende nicht erblicken. Erst am nördlich gelegenen Ende dieses Parks käme sie mit ihrem multifunktionalen Verkehrsmittel an die Oberfläche. Der Blick, der glitte am Ankerhof vorbei, der linker Hand seit 1912 einen Landstraßenknick nach Norden einleitete.
1898 setzte sich die Elektrische vor dem Bahnhof Richtung Osten in Bewegung und ließ den Eislaufplatz des Linzer Bycicle-Clubs bzw. das künftige Baugelände der Bundesbahndirektion hinter sich, um in die Landstraße links einzubiegen. Sie zog vorbei am Blindeninstitut Blumauerstraße 2, vorbei am teilweise bereits von einem Schmiedeeisenzaun umgebenen Volksgarten. Wohl war auch ein Blick auf den im Neorenaissancestil erbauten Volksgartensalon mit großzügigen Bogenfenstern und einem polygonal vorspringenden Anbau zu erhaschen.
Den Knick der Landstraße gab es damals schon. Auf der rechten Seite zog das Café Corso alias Café Goethe vorbei. Hier, an der Ostseite, reihte sich ein neues Gebäude ans andere, denn gerade rumpelte die Straßenbahn durch den Stadtteil Neuhäusel. Die Bezeichnung Häusel traf allerdings wohl eher auf die Bauten der westlichen Seite der Landstraße zu, die im Vergleich zu den stolzen historistischen Bürgerbauten wie Spielzeugdomizile wirkten. Sie waren die liebenswerten, ganz und gar

Im Historismus schwelgende Bürgerhäuser an der Westseite der Äußeren Landstraße (gegenüber dem heutigen Schillerpark).



Bilderquelle: Stadtarchiv Linz



nicht urbanen Kleinmonumente biedermeierlicher Vorstadtbebauung. Dagegen türmten sich die neorenaissancen, neobarocken, neoaltdeutschen, neomanieristischen Bürgerbauten geradezu in den Himmel.

Die fiktive Reisende aus der Zukunft sähe links und rechts nur mehr eine bewegte Fassadenreihe von Häusern aus dem 19. und 20. Jahrhundert ohne besondere Details. Auf der Straßenebene hat die aufmerksamkeitsheischende Gestaltung der Geschäftsfronten Stiltypisches längst überlagert. Der in dieser Ausdehnung seit etwas mehr als 70 Jahren existierende Schillerpark vor einem Hotel- und Geschäftskomplex aus Beton und Glas, das neunstöckige, für seine Erbauungszeit um 1950 noch einzigartige Hochhaus – sie zögen wahrscheinlich unspektakulär am Blick vorbei.

1898 standen anstelle des Schillerparks ein unvollendetes Gebäude, das ursprünglich als Stiftshaus der Barmherzigen Brüder bestimmt war, und ein recht banaler Kasten, mehr breit als hoch, das ehemalige Siechenhaus Straßfelden, das mittlerweile als Kaserne genutzt wurde und manchen noch als Trainkaserne ein Begriff ist. Darauf folgte die Apotheke „Zum Heiligen Leopold“, die in einem kleineren Haus am Eck der Lampelwirtsfeldgasse (heute Langgasse) situiert war. Eine Apotheke sollte sich hundert Jahre später immer noch dort befinden ...

Erst die Bautätigkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte fast alle Biedermeierhäuser an der Westseite der Landstraße ausgelöscht. Ein Bau der Generation vor 1848 hat möglicherweise auch noch in der nahen Zukunft Chancen, an der Hauptstrecke der Tramway stehen zu bleiben: Die Nummer 64. Hier hatte, gut ein Jahrhundert nach der Erbauung, das erste Linzer Automaten-Buffet im Delikatessengeschäft Egger Aufstellung gefun-

Kleinodien biedermeierlicher Vorstadtbebauung auf der linken Seite der Landstraße im Umkreis des Vereinshauses behaupten sich gegen die Bauwut des Fin de Siècle.



den, einige Dekaden später mietete sich ein Schuhfachgeschäft ein. Schräg gegenüber ragt auf der Nummer 49 ein eingezogener, dreiachsiger Eckturm auf, an dem sich sowohl entlang der Landstraße als auch entlang der heutigen Bismarckstraße ein stattlicher Baukörper anschließt. An der Landstraße zieht sich der Bau schier endlos, weil er mit dem nächsten Gebäude zu einer organischen Prunkfront des Neubarock verschmilzt.

Der Baedeker von 1898 verzeichnet unter „Restaurants" mit einem Stern „Kaufmännisches Vereinshaus (Pl. E4), Landstr. 49, mit Garten". Von der Straßenbahn aus war wohl die Aufschrift „Restauration" an dem überaus prächtig wirkenden Gebäude gut zu sehen. Im Lauf der Zeit allerdings war der Begriff irgendwann unmodern geworden. „Wienerwald", „Stadtwirt" oder „Josef – das Stadtbräu" benannten sich später verschiedene Gaststätten, die als Pächter für das leibliche Wohl im Hause sorgten und unterschiedliche Formen der Bewirtung pflegten. Die Gastronomie selbst, die hatte sich unbeeinflusst von verschiedenen Bezeichnungen an diesem Platz gehalten; nicht ein, nicht zwei, sondern mehrere hundert Jahre lang.

Wer – wann auch immer – dem Haus einen Besuch abstatten wollte, konnte an der Rudigierstraße (die Mozartkreuzung existierte 1898 noch nicht) aus der Straßenbahn steigen und zu dem schönen Gebäude zurückgehen.

Es strahlt Beständigkeit aus (sogar das Gelb in seiner Fassade wechselte bloß in Nuancen) und es hat es von der schlichten Bezeichnung „Vereinshaus" bis zum „Palais" gebracht.

Dabei darf eins nicht vergessen werden, nämlich, dass dieses Palais des Kaufmännischen Vereins nicht erst als Baustelle begonnen hatte. Es war als eine kollektive Idee geboren worden: Ein Gebäude vereinten Handelns zu erschaffen.

Multifunktional geplant, verkörpert es einen damals neuen, eigenen Architekturtypus für bürgerliche Bildungs- und Veranstaltungstätigkeit repräsentativen Charakters. Vorbilder dafür sind nicht konkret auszumachen.

Der Platz, der dafür ausgesucht worden war, gewann unter anderem dadurch, dass er spezifischen Angeboten für Bildung, Unterhaltung und Erbauung Raum gab, seinen besonderen Stellenwert in einer aufstrebenden Stadt. Er markiert durch Jahrhunderte jenen Punkt, an dem, nach dem Empfinden vieler Linzer, städtische Lebensart beginnt.

1 Siehe: www.drehscheibe-linz.at
2 In: Österreich-Ungarn. Handbuch für Reisende von K. Baedeker, Leipzig 1898, S.

Im Generalsanierungsplan der Stadt Linz von 1888 war ein weit ausholendes Ringstraßensystem vorgesehen, nur ein Bruchteil wurde verwirklicht.

■ *Bauplatz des Kaufmännischen Vereinshauses*

Bildquelle: Stadtarchiv Linz

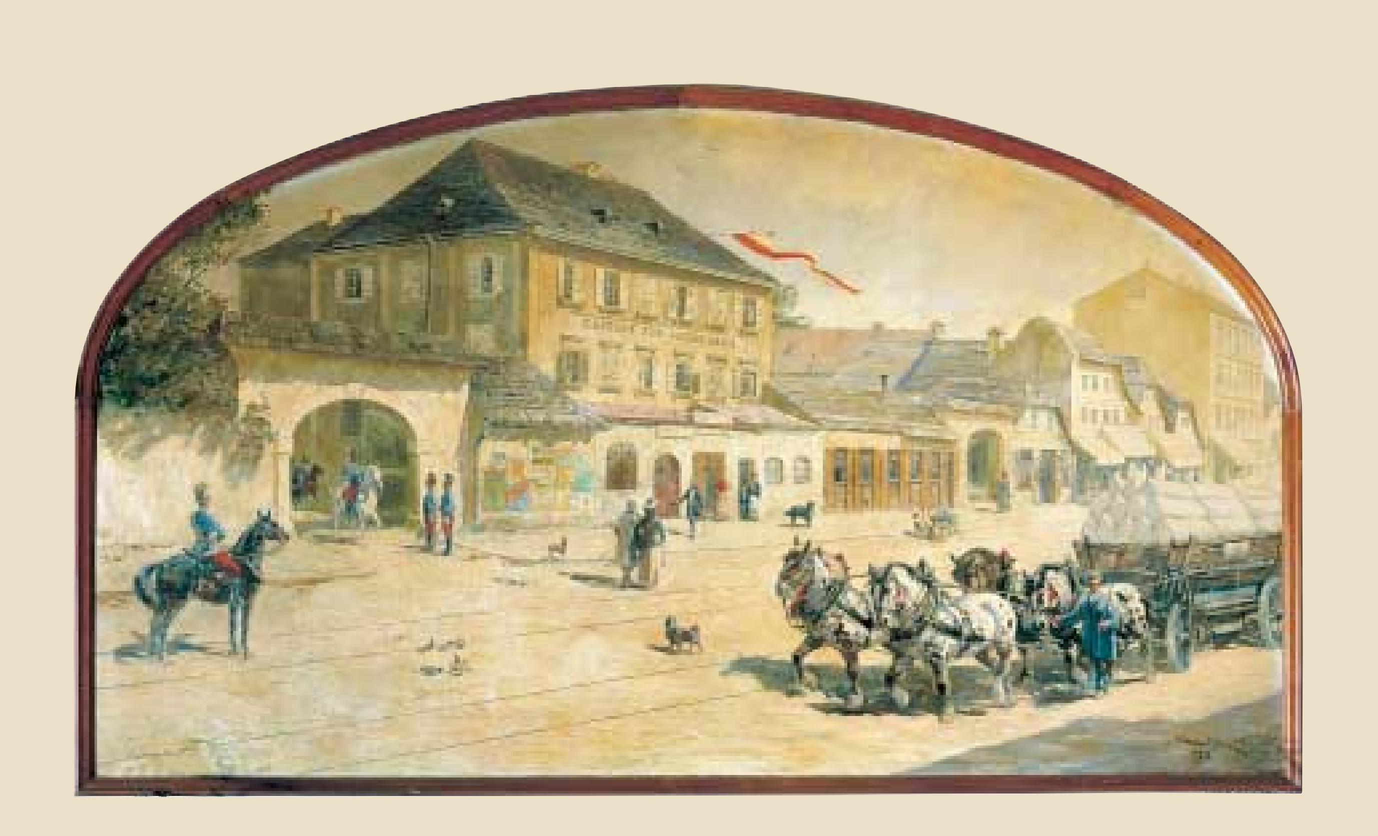


Der Stellenwert des Bauplatzes im Wandel



In dem Maß, in dem die Stadt sich ausdehnt, nimmt sie die Ferne, das Anderswo in sich auf. In diesem Sinn ist, was im 19. Jahrhundert „Stadt" heißt, dies nicht mehr in der ursprünglichen, positiven Bedeutung des Wortes, ist nicht mehr das was „statt findet" (...) sondern zugleich etwas, das immer auch ins Anderswo ausweicht, das Weite sucht – und auch findet"[1]. Die Eisenbahn als modernstes Transportmittel fördert diese Entwicklung, indem sie immer mehr Orte miteinander verbindet und selbst Achsen der Ausdehnung bildet. 1858 erhielt die Kaiserin-Elisabeth-Bahn (die heutige Westbahn) in Linz mit dem Westbahnhof eine feste Station. 1859 zählte man bereits 136.790 Fahrgäste!
Linz wuchs also über seine alten Stadtgrenzen, entlang der Landstraße, die nach Ebelsberg führte und die Strecke der Kaiserin-Elisabeth-Bahn kreuzte, hinaus. An Breite legte die Stadt insbesondere mit dem Neustadtviertel mit Ausdehnung nach Osten zu. Sie schluckte damit auch das Gelände des alten Südbahnhofs – einer Station der Pferdeeisenbahn. Heute erinnert nur noch ein kaum beachtetes Gebäude auf dem frequentiertesten Marktgelände von Linz daran.
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollte sich die Stadt durch gewaltige Bautätigkeit verändern. Urbane Strukturen, die in der Gegenwart zentrale Stadtlagen versorgen, stammen aus der Zeit. Das Netzwerk für alle wichtigen Ressourcen einer modernen Stadt war in jener Zeit gewoben worden. Auch der Stadtregulierungsplan von 1888 wirkt wie ein regelmäßiges Retikulum mit kräftigen Knoten ...
Den Anfang der Stadtentwicklung machte 1861/63 die verkehrstechnische Öffnung durch den Schmidtordurchbruch. Außerhalb der vom Schmidtor markierten alten Stadtgrenze befanden sich an der Landstraße ursprünglich (vorwiegend kirchliche) Repräsentationsbauten: das Palais Weißenwolff, das Palais Fridelli (das spätere Egger-Haus), das Schlägler Stiftshaus, das Florianer Stiftshaus, das Lambacher Stiftshaus, das Baumgartenberger Stiftshaus (heute Klosterhof) sowie das Palais Mannstorff. Sie sind Erinnerungen an ein Linz der feudalen Epoche, während der Hauptplatz das Lebenszentrum einer alten Handelsstadt mit ehemals gut besuchten Märkten verkörpert.
1863 wurden Waldegg und Lustenau eingemeindet. 1875 nahm die Stadt eine Anleihe in der Höhe von 2.102.279 Gulden bei der Sparkasse, um seine Strukturmaßnahmen zu finanzieren. Die Baukosten des Sparkassengebäudes von 1896 betrugen im Vergleich 750.000 Gulden!
Laut Regulierungsplan sollte z. B. eine Verbindung zum Umschlagplatz Donau in Form einer Gürtelstraße (heute rudimentär in der Gruber- und Honauerstraße und als Stück Gürtelstraße in der Nähe des Bulgariplatzes) entstehen. Die Donau war immerhin über Bukarest, Konstanza, Konstantinopel und über Regensburg sowie (mit entsprechenden Zusatzverbindungen) Hamburg und Bremen die Ader zum Weltverkehr.
Bis zur Harrachstraße verlief die einstmals Innere Landstraße. Die Harrachfelder, die auf dem Gebiet von Lustenau gelegen waren, wurden nach dem hippodamischen System im Quadratrasterschema parzelliert.[2]
Neue Nebenstraßen der Landstraße entstanden: Die Lustenauer Straße (heute bis zum Hessenplatz Bismarckstraße), 1871 die Bürgerstraße (im Volksmund Kipfelgasse genannt, weil sie zwangsläufig krumm war), und 1870 die Johann-Konrad-Vogel-Straße. Die Mozartstraße wurde zwar 1862 angelegt, reichte aber von Osten nur bis zur Dametzstraße (ehemals Marktstraße) und wurde erst 1914 an die Landstraße angeschlossen.
Die Entwicklung des Verkehrsnetzes sollte eine Verbesserung der Wirtschaft erzielen. Zur zentralen Geschäftsstraße wurde die Landstraße erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und an der Wende zum 20. Jahrhundert.

Wilhelm Höhnel und der Welser Künstler Kasberger erweckten 1927 den Hauptplatz des 19. Jahrhunderts ebenso zu neuem Leben wie das alte Herrenhaus an der Landstraße, das dem Vereinshaus weichen musste. Lunettenbilder für die Bierhalle des Kaufmännischen Vereinshauses.



Bildquelle: Fa. Höhnel

An der ehemaligen „Land-Straße“, die nun verkehrstechnisch und wirtschaftlich gewaltig an Bedeutung gewann, stand auch das „Herrenhaus“, das als Hofnamen seit Jahrhunderten „Straßfelden“ getragen hatte und sich in dem Ortsteil „In den Neuhäuseln“ befand. Bis hierher reichte übrigens dem Namen nach von Süden die Äußere Landstraße.[3] Vor der Zeit lockender Auslagenreihen gab es in der Gegend von den „Neuhäuseln“ neben Biedermeierwohnbau viele kleine niedrige schindelbedeckte Häuser mit Holzschupfen und Werkstätten, sogenannte „Handwerksbuden“.

Von ihnen war das viel stattlicher wirkende Herrenhaus umgeben. Es war bis zur großen Urbanisierungswelle von Linz ein durchaus ansprechender Vorläuferbau des Kaufmännischen Vereinshauses; vor allem, wenn man das gastliche Renommee berücksichtigt, das seit eh und je mit diesem Platz verbunden war:

Es begann hier mit einem Hof „außer unser Statt Lyncz gelegen“. Der wurde 1579, damals Eigentum eines gewissen Dr. Martin Stopius, zu einem freien Edelmannssitz erhoben. Nach dem Tod des in Diensten der „Landschaft ob der Enns“ stehenden (im heutigen Sinne also verbeamteten) Arztes kaufte Hans Berchthold, Pfleger der Kaiserlichen Herrschaft, mit Genehmigung Kaiser Rudolfs II. das Haus.

1587 wurde der Hof weiterverkauft an einen Hans von Oedt zu Liechtenau. Sein Vetter Hans Christoph von Oedt wurde in den Freiherrenstand erhoben. Gestützt auf seine Edelmannsfreiheit übte er im Herrenhaus das Schankrecht bzw. eine Leitgebschaft (Gastwirtschaft) aus. Nun durfte aber innerhalb der Bannmeile von Linz keine Gastwirtschaft geführt werden. Da der Herr von Oedt so frei gewesen war, dieses Gebot mehrfach zu übertreten, lag er ständig in Streit mit den Stadtherren von Linz. 1622 müde und mürbe geworden, tauschte er seine Gastwirtschaft gegen drei freie, eigene Bauerngüter des Stadtschreibers von Linz, Wolff Mayrhoffer. Dieser aber hatte als Strohmann des Bürgermeisters fungiert und so kam Straßfelden in den Besitz der Stadt.

In diesen Zeiten mussten alle Stadttore des Nachts gesperrt werden. So gab es den Erlass, dass „innerhalb acht Tagen in den Vorstädten auf das wenigste ein Wirtshaus für die Reisenden zu deren Unterkommen angestellet und accomodiert werden“ musste.[4]

Die Stadt hatte kein Gasthaus, das geeignet war, Herrenleute mit Wagen, Pferd und Tross aufzunehmen. Sie verpachtete daher die Gastgebschaft an der Landstraße bis 1690 an verschiedene Wirte. Der letzte Pächter war Anton Wägelin.

Erst 1713 ging das Herrenwirtshaus durch Verkauf in Privatbesitz über, blieb aber unter der Jurisdiktion des Bürgermeisteramtes. Bis nach 1869 kennt man noch die Besitzer namentlich. Mit dem Kauf von Haus und Grund des Herrenhauses und noch anderer Realitäten am 27. Mai 1895 sollten die Tage der alten ländlichen Gaststätte beendet werden. Mit ihr sollte auch eine frequentierte Poststelle für immer verschwinden. Wer nämlich vor dem Ausbau des Eisenbahn-Postnetzes Briefe aufzugeben oder abzuholen hatte, musste sich zu einem bestimmten Zeitpunkt dorthin begeben, weil er da den Postboten traf, der seine Korrespondenz übernahm oder ablieferte.

An diesem Platz also entstand jenes großzügige Palais, das unter den architektonischen Manifestationen der Linzer Hoch-Gründerzeit eine bemerkenswerte Stellung einnimmt. Die Initiative dazu wurde von einer Gemeinschaft gestartet, die als Bürger von Linz nicht nur das Selbstbewusstsein des Handelsstandes, sondern den Unternehmergeist dieser Epoche auf besondere Weise verkörperte.

Zeitgenössische Aufnahme der eben neu gepflasterten Landstraße. Die Pferdestraßenbahn passiert eben den Posthof (heute Winklerbau).



Bildquelle: Willibald Egger

Exkurs

Bürger erschaffen und bewirtschaften ihr modernes Linz

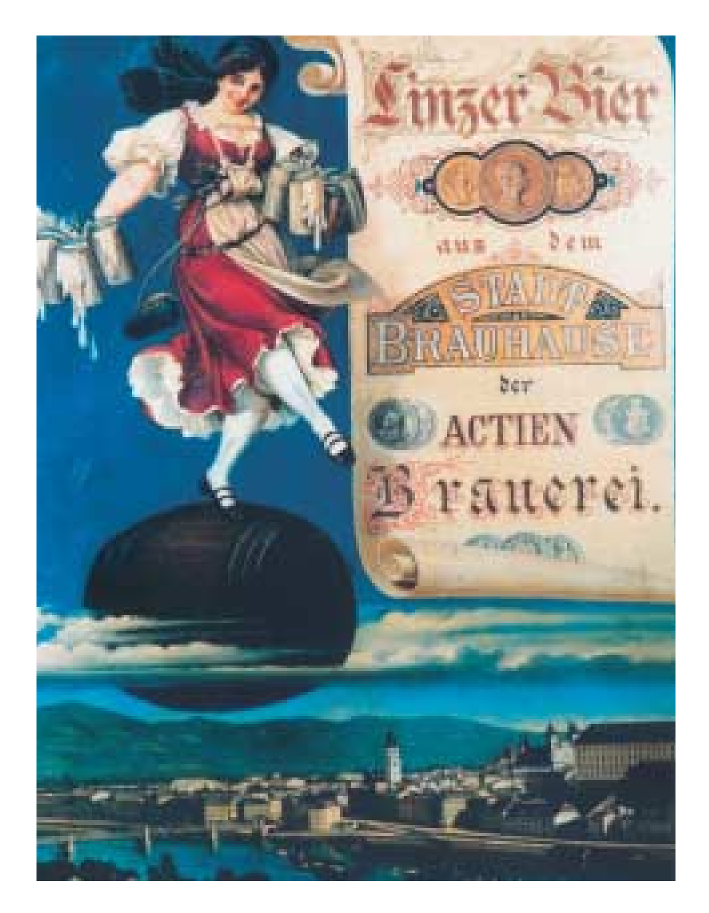
Mit den Eingemeindungen von Lustenau und Waldegg 1873 wuchs die Stadtfläche von 6 km^2 auf 18 km^2; 1850–1880 nahm die Bevölkerung von 26.604 auf 41.687 Personen um 54 % zu.[5] Was hieß es aber, Linzer Bürger zu sein? Wer gehörte jenem Stand an, dessen Selbstbestimmung gar nicht so lange zuvor (auch blutig in Revolutionen) erkämpft worden war?

Im juristischen Sinn gab es in der franzisko-josephinischen Epoche in Linz Gemeindemitglieder und Auswärtige. Zu den Gemeindemitgliedern zählten Gemeindegenossen mit dem Besitz von Realitäten (Gewerbetreibende ohne aktives Wahlrecht), Gemeindeangehörige, Heimatberechtigte und die Gemeindebürger. Letztere mussten, um aufgenommen zu werden, 40 Gulden zahlen. Ab 1890 waren 26 % der Bevölkerung heimatberechtigt. Frauen konnten das Bürgerrecht nicht selbst erwerben.

Wer Steuer bezahlte, durfte wählen; es gab 3 Steuerklassen für 3 Wahlkörper. Die waren immerhin so hoch zu bezahlen, dass Handwerker sich das Wahlrecht nicht leisten konnten. 1884 wurde der Steuerzensus auf 5 Gulden herabgesetzt, eine Erleichterung für Mitglieder des Kleingewerbes, für Handwerker aber weiterhin zu teuer. 1900 waren von 58.791 Einwohnern 4.553 wahlberechtigt.

In Linz wie in anderen Städten in Oberösterreich gab es in erster Linie eine kleinbürgerliche Mehrheit: Handwerksmeister, kleine Kaufleute und Gastwirte, die von großbürgerlichen Wirtschaftstreibenden und Angehörigen von Intelligenzberufen (Verwaltungsjuristen, Richter, Lehrer und Professoren) dominiert wurden. Ab 1900 verlagerte sich das Standesverhältnis: Nun konkurrierten Handwerker, Händler und freie Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten) gegen verbeamtete Bürger um Status.

Das beliebte Linzer Bier bedurfte kaum der Plakatwerbung.



Die Dekaden um 1900 waren von liberalen Gründeraktivitäten und einem Boom der Industrie geprägt, auf den das kleinbürgerliche Gewerbe mit Schutzbestimmungen reagierte und sich schließlich von der Industrie abgrenzte. Politisch gab für die Gesellschaftsentwicklung der Streit zwischen liberalen und kirchlich-konservativen Kräften den Ausschlag (im Grunde ein Kampf zwischen Machen und Bewahren). Es ging um den Einfluss auf Bildung und Eheschließung. Schule und Kirche waren per Gesetz getrennt, die Zivilehe noch von Joseph II. eingeführt worden. Die Kirche hatte viel an Vormacht eingebüßt, die nun auf die Wirtschaft überzugehen drohte. Unternehmer gewichteten Werte im liberalen Sinne neu und waren maßgeblich an der Konstruktion einer modernen Welt beteiligt.

Die Poschacher Brauerei wurde wegen der Feuersicherheit an der Donau errichtet, wo Sandgstätten zur Anlage von Kellergewölben einluden. (Ansicht aus der Jahrhundertwende.)



Bildquelle: BBAG Linz

Der Ausbau der Verkehrswege, insbesondere der Bahnen, sollte Transportkosten für Handelsgüter und Rohstoffe niedrig halten. Heftige Spekulationen um den Eisenbahnbau waren es auch, die zum Börsenkrach von 1873 in Österreich führten, das von der weltweiten Wirtschaftskrise nicht unberührt geblieben war. In Oberösterreich waren die Folgen durch Umsicht glimpflich verlaufen.
Bei den Steuern beklagte man sich schon damals über Willkür bei den Einstufungen. Anfang der Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts herrschte eine degressive Klassensteuer: In der mittleren Einkommensstufe wurde z. B. ein Betrag von 1.200 Gulden bis 5.000 Gulden gleich besteuert. Das hieß 9 % Steuer im Verhältnis zu nur noch 2,16 % Steuer für den Mehrverdiener! 1896 wurde im Zuge einer Steuerreform die Klassensteuer von einer degressiven Progressivsteuer abgelöst.
Die höchsten Einnahmen kamen übrigens aus der Biersteuer! Die Poschacher Brauerei mit eigener Bierhalle und eigenem „Linzer Bier" sowie die Actienbrauerei, die ihre Ausschank im Märzenkeller hatte und mit dem Namen Hatschek schon vor der Erfindung des Eternits verbunden war, sorgten als Platzhirsche für den entsprechenden Flüssigkeitsumsatz der Linzer.[6] Die Bierindustrie ist auch mit der Persönlichkeit verbunden, die wie keine andere in Linz Unternehmertum und politische Agilität verkörpert: Carl Beurle.
Aus der Gründerzeit existieren in Linz noch etliche Firmen, von denen heute noch viele Namen bekannt klingen:

Rege Betriebsamkeit herrschte am alten Donauhafen mit steten Strömen von Passagieren und Transportgütern.

Bukowanski Drahtgitter Siebwaren und Metallmöbelfabrik ab 1855, S. Spitz Großbrennerei, Rum u. Likörfabrik ab 1857, Heinrich Franck & Söhne Kaffeefabrik (seit 1879 in Linz), Weinbrennerei Camis und Stock 1884–1915, Johann Laska & Söhne Maschinen für fleischverarbeitende Betriebe – ab 1898 in Linz, Eduard Haas Nährmittelfabrik, Richter & Co Kinderschuhfabrik 1894, Neubau der Eisenhandlung Schachermayer auf dem Taubenmarkt 1896, Josef Estermann, erste oberösterreichische Dampf- und Talgschmelzerei, Seifen, Kerzen u. Toilettenseifenfabrik ab 1897.

Diese Liste erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, reichen doch Firmen wie Rosenbauer oder Ehrentletzberger wesentlich weiter zurück. Nicht berücksichtigt und vergessen sind u. a. die Linzer Schiffswerft, eines der wichtigsten Schiffbauunternehmen der Monarchie oder die Lokomotivfabrik Krauss & Co.

Die Textilindustrie war so stark, dass Kleinmünchen, wo sich die Unternehmen von Rädler, Dierzer, der Schweizer Spinnerei sowie nebst anderen die Cottondruckerei Karl Funke konzentrierten, bereits früher schon das Manchester Oberösterreichs genannt worden war.[7]

Unternehmer wie Julius Wimmer und Dierzer oder ein politisch und geschäftlich höchst agiler Carl Beurle waren aber auch maßgebliche Entscheidungsträger, was den urbanen Stellenwert von Linz betraf. Wer wie die oben genannten Unternehmer produzierte, bedurfte des Handels.

Zur Linzer Kaufmannschaft der Gründerzeit zählten unter anderen: C. Becker Papierhandel seit 1865, Anton Dimmel, „selbständiger Kaufmann", Kommerzialrat Ludwig Gottlieb/C. Bergmann Baustoffe und Fliesenhandel, Albert Kaindl mit einem Lederwarenhandel, der noch aus der Biedermeierzeit stammte, der Großkaufmann Cajetan Poche, „geboren in Aleppo", Hermann Saxinger, dessen Firma „F. M. Haselmayrs Erben" 1769–1970 bestand. Produktion und Handel waren quasi in dem Großgewerbebetrieb des Malers Höhnel, der seit 1855 existierte, vereint. Nicht zuletzt soll der Textilunternehmer Jacob Egger erwähnt werden, dessen Tuch- und Manufakturwarenhandlung zu einem Großhandelshaus wuchs und 1872–2000 am Linzer Geschäftsleben teilhatte sowie die Branchenkollegen Anton Baumgartner und Martin Sporn.

Dass Menschen wie Dimmel, Berger, Butz, Gillhofer, Poche für eine wesentliche Verknüpfung von Kultur, Bildung und Wirtschaft in Linz sorgten, sollte nicht vergessen werden, denn sie gründeten in weiser Voraussicht den „Kaufmännischen Verein" ...

Chronologie zur Modernisierung der Infrastrukturen

1840 Gründung der Österreichischen Schiffswerften AG, erste Briefmarke der Welt in England eingeführt

1848 Revolutionsjahr in Europa; erste durchgehende Bahnverbindung Berlin–Wien

1849 Gründung der Allgemeinen Sparkasse

1851 Errichtung der Oö. Handelskammer, erste Weltausstellung in London zur Selbstdarstellung der industriellen Welt

1855 Einführung eines Handelsschulwesens mit Abendkursen in Linz, erste Weltwirtschaftskrise ausgehend von den USA

1857 Linzer Gaswerke wurden privat errichtet und 1913 von der Stadt übernommen.

1860 Durchgehende Bahnverbindung München–Salzburg–Wien

1862 Harrachfelder (Gebiet südöstlich der Harrachstraße) parzelliert

1868 Gründung des Kaufmännischen Vereins

1873 Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise

1880 Eröffnung der Linzer Pferdetramway, eine Straßenbahnlinie vom alten Urfahrer Pferdebahnhof zum Hauptbahnhof, Schmidtorregulierung. 370.000 km Eisenbahnlinie existierte bereits in aller Welt.





Bilderquelle: Stadtarchiv Linz

1882 Eröffnung der Handelsakademie mit kaufmännischer Fortbildungsschule und Eisenbahnakademie als Gründung von Kammer, Stadtgemeinde und Handelsgremium
1883 Gewerbeordnung für OÖ
1884 Kanalisation der innersten Stadt abgeschlossen.
1885 24 Jahre nach Vorstellung des 1. Telefons (durch Reis) erstes Telefon in Linz; ein Jahr später bereits 167 Anschlüsse, die von der Firma L. Ph. Schmidt und Ludwig Weiß betrieben wurden.
1889 Beginn der Regulierung der Donau
1890 31 Stadtträger (Boten), 5 Sesselträger in Linz. Generelle Demonstrationen am 1. Mai zur Durchsetzung des 8-Stunden-Tages in verschiedenen Ländern durch die Arbeiterbewegung eingeführt.
1891 Wasserwerke Scharlinz mit dampfbetriebenen Pumpen
1892 Umstellung der Währung vom Silbergulden zur Goldkrone im Verhältnis 1:2 aufgrund Sinken des Weltmarktsilberpreises. Erst 1900 ist die Krone ausschließliches Zahlungsmittel (langsamer als der Euro).
1893 Eröffnung der allgemeinen Wasserleitung in Linz
1895 Die Sparkasse lässt 5 Häuser mit 60 Wohnungen in der Dimmelstraße errichten. In diesem Jahr gab es für den gewerblichen Personenverkehr 84 Einspänner, 128 Fiaker, 18 Zweispänner, 8 Stellenwagenbetriebe und 10 Omnibusse in Linz.
1896 Einführung einer allgemeinen Gasbeleuchtung in Linz; 5 öffentliche Telefonsprechstellen im Stadtgebiet; Baubeginn Kaufmännisches Vereinshaus
1897 Elektrifizierung der Straßenbahn – die erste U-Bahn auf dem Kontinent in Budapest existiert bereits seit 3 Jahren. Der Linzer Winterhafen wird angelegt.
1898 TEG – Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft Linz-Urfahr gegründet, Eröffnung des Kaufmännischen Vereinshauses, Exportakademie in Wien gegründet
1899 Gründung des Landesverbandes für Fremdenverkehr
1900 Erste Automobile auf Linzer Straßen
1901 Erste „verkehrsberuhigte Zonen" in Linz, in denen Fuhrwerk, Automobil, Fahrrad sich nur im Fußgehertempo bewegen durften. Die Bethlehemstraße zwischen Fadingerstraße und Landstraße machte den Anfang.
1903 Übernahme der Stadtbeleuchtung durch das Elektrizitätswerk mit vorerst 6 Leuchten auf dem Hauptplatz. In Berlin werden Siemens und Telefunken gegründet – Österreich verschläft den ersten elektrowirtschaftlichen Boom.
1905 Gründung des Verbandes der Industriellen von Oberösterreich und Salzburg
1906 Eisenbahnlinie Linz–Selzthal ist durchgehend befahrbar
1907 Postautobuslinie Linz–Eferding ist die erste in Österreich.
1910 Die seit 1790 in Linz ansässige Firma Rosenbauer Gelbgießerei, Gürtlerei und Sattlerei gründet eine Feuerwehrabteilung.
1912 Eröffnung des Eilschiffsverkehrs Linz–Wien
1914 Kriegsmanifest Kaiser Franz Josephs
1915 75.186 Menschen leben in Linz

1 Martin Burckhardt: Metamorphosen von Raum und Zeit, Frankfurt/New York 1994, S. 277
2 Der griechische Stadtplaner Hippodamos von Milet hatte dies 4 Jahrhunderte vor Christus bereits nach mesopotamischen Vorbildern praktiziert, ein System für Kolonial- und Militärstädte, das dem praktischen Rationalismus der Kaufleute im 19. Jahrhundert entgegenkam. Vgl. dtv-Atlas zur Baukunst, München 1981
3 Andrea Leonhartsberger: Freizeiträume und Freizeitaktivitäten des Linzer Bürgertums. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1994
4 Johannes Krezci: Häuserchronik, 1941
5 In Oberösterreich betrug im Vergleich die Zunahme nur 6 %! Vgl.: Michael John: Bevölkerung in der Stadt Linz, Linz 2000
6 1830 brauchten die Linzer noch 91,6 Liter Bier pro Kopf und Jahr, 1913 waren es bereits 128 Liter. Vgl. Michael John/Gerhard A. Stadler: Linzer Wirtschaftschronik, Wien 1990
7 Diese Bezeichnung stammt bereits aus den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts.

Das Selbstbewusstsein des Kaufmännischen Vereins manifestiert sich unter anderem in den prachtvollen Einbänden seiner Jahresberichte.

Bildquelle: Archiv des KV

Ein Berufsstand organisiert sich



In Haltung und Angesicht der Angestellten der Firma Jacob Egger spiegelt sich der Stolz des Kaufmännischen Vereinsstandes wider.



Handel und Gewerbe zählen zu den ursprünglichsten Betätigungen des Menschen. Höchstes Ansehen begleitete den Kaufmann, der seine merkurischen Fähigkeiten zum Gemeinwohl einsetzte. Auf historische Vorbilder verwies man gerne[1]: Florentiner Kaufmannsfamilien als „Schöpfer des Humanismus", Deutsche Kaufleute (Fugger und Welser) als Kulturbringer über die Alpen. Patrizier-Kaufleute, die aus dem Adel stammten, sich aber den bürgerlichen Rechten unterwarfen um Handel treiben zu können, hatte es in Linz allerdings wohl kaum gegeben.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich ein neuer Kaufmannstypus zu etablieren, der dem heutigen Unternehmer nahe steht. A. G. Pummerer, Gründer der Lambacher Flachsspinnerei, und Ignaz Mayer, Gründer der Schiffswerft, beide Handelskammerpräsidenten, bezeichneten sich als Kaufmann; sie gehörten der Handelssektion an. Aus heutiger Sicht wirken sie wie frühe Linzer Industrielle.

Literarisches Vorbild für Kaufleute lieferte Gustav Freytags Roman „Soll und Haben", ein Bestseller aus dem Jahre 1855: „Mit dem Enthusiasmus der Jugend war (der Kommis Anton) schnell bereit, seinen Prinzipal als Ideal eines Kaufmannes zu verehren. Die Klugheit, Sicherheit und energische Kürze des Mannes und seine Redlichkeit begeisterten ihn." Besagter Prinzipal begab sich übrigens ausgiebig in Klubs und Versammlungen ...

Wer „gewerbsmäßig Handelsgeschäfte trieb", galt als Kaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuches. Dazu zählten nicht nur jene, die bewegliche Sachen (Waren) anschufen und weiterveräußerten, sondern auch jene, die die Bearbeitung und Verarbeitung von Waren für andere übernahmen;[2] als Kaufleute „vollen Rechts" galten solche, die ein Mindestmaß an Erwerbssteuer entrichteten (in Orten mit mehr als 100.000 Einwohnern wenigstens 60 Gulden/Jahr).[3] Der Fiskus mag die oberösterreichische Wirtschaftstätigkeit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durchaus erwartungsvoll betrachtet haben: 70 % der oberösterreichischen Gesamtproduktion fiel auf Konsumgüter.

„Hoch spezialisierte Händler" (auf Sandhandel, Mehlhandel etc.) wurden nun von Fachgeschäften ersetzt. 1868 hatte es z. B. noch in ganz Oberösterreich nur 3 Schreibwarenhändler gegeben und 2109 Schneidereibetrieben waren 13 Kleiderwarenhändler gegenübergestanden. Das änderte sich nun rapide.

Bereits im Hochmittelalter hatten Kaufleute politisches Gewicht gehabt. Die Berufsstände waren ursprünglich in Zünften zusammengefasst, später in kaufmännischen Korporationen. (Die Vereinigungen von Großkaufleuten hießen in Italien bezeichnenderweise „arti maggiori" – „höhere Zünfte" oder auch wörtlich „höhere Künste").[4] Mit den Gesellschaftsumbrüchen des 19. Jahrhunderts wandelte sich das Netzwerk. Nicht nur Handelsvereine, aus denen Handelsgremien und zu guter Letzt als wirtschaftspolitische Interessensvertretung die Handelskammern[5] folgten, waren zielführende Zusammenschlüsse. Zwischen 1848 und 1900 wurde Linz immerhin insgesamt 38 Jahre von Angehörigen des Kaufmannsstandes regiert, mit einer Unterbrechung wurde das Bürgermeisteramt sogar 41 Jahre von Kaufleuten bestritten.[6]

Der Kaufmännische Verein war in diesem Ambiente als Interessensvereinigung ein Katalysator wenn nicht sogar Motor für gesellschaftliche Interaktion im Dienste eines regen und fairen Geschäftslebens in Linz.

1883 wurden erst mit der Gewerbeordnung Richtlinien festgelegt, was Gewerbe und was Fabrik sei. Der Gewerbeverein hatte aus einer vorher schon erkannten Notwendigkeit besonders seine Interessen gegenüber der Industrie betont und bereits die Heranbildung von qualifizierten Unternehmern und Arbeitskräften durch Aufbau eines industrie- und handelsorientierten Schul- und Bildungswesens urgiert. Denn „erst der Kaufmann setzt die

Lehrbriefe waren und sind ein kunstvolles Aushängeschild für berufliches Können.



Lehr-Vertrag

aufgenommen von der

Vorstehung der Handels- Genossenschaft

in ______ am 1. Juni 1891

Herr ______ in ______

hat den minderjährigen ______ welcher von ______ 18__ gebürtig und nach ______ zuständig, im Einverständnisse seines ______ am 1. Juni 1891 ______ aufgenommen und verpflichtet sich, diesen Lehrling unter nachfolgenden Bedingnissen in den Fertigkeiten des Handels Gewerbes heranzubilden.

Bedingnisse.

1. Das Heimatsdocument und Schulzeugnis sind bei der ______ Vorstehung vorzulegen und zu deponieren.
2. Die Lehrzeit beträgt 1 1/2 Jahre, incl. Probezeit ______
3. Der Lehrling wohnt ______
4. Die Verpflegung ______
5. Die Entlohnung darf während der Lehrzeit weder vom Lehrling noch von seinen Eltern gefordert werden.
6. An Lehrgeld wird entrichtet ______ 180 —
7. Im Erkrankungsfalle ______
8. Anmerkung ______

Obengenannter Lehrling ist mit heutigem Tage in die Lehre als aufgenommen erklärt, hat den vorgeschriebenen Betrag für das Aufdingen per 2 fl. — kr. zur Genossenschaftscasse erlegt, steht nur zur Verfügung seines Lehrherrn, sowie unter dessen Obsorge und Schutz und hat so gehalten zu werden, daß derselbe alle Gelegenheit zur Ausbildung seines Berufes nach Möglichkeit benützen kann, und ist der Lehrherr verpflichtet, diesen in religiös-sittlicher Beziehung sowohl, als auch zum Unterrichte in der Fortbildungs-, beziehungsweise Gewerbeschule anzuhalten und überhaupt nach den Bestimmungen des Gesetzes und der Statuten heranzubilden.

Nach Ablauf der Lehrzeit hat sich der Lehrling einer Prüfung zu unterziehen, nach welcher das Freisprechen stattfinden kann und die Zurückgabe der eingelegten Documente erfolgt.

Dieser Vertrag ist vom Lehrherrn sowie von dem Vertreter des Lehrlings eigenhändig unterfertigt und kann nur im gegenseitigen Einverständnisse und in Gegenwart der Vorstehung gelöst werden, auch ist dieser Vertrag in zwei Exemplaren ausgefertigt, wovon eines in Händen des Vertreters des Lehrlings, das andere bei der Vorstehung hinterlegt ist.

Druck und Verlag von J. Wimmer in Linz. — Lager-Nr. 4045.

Bilderquelle: Willibald Egger, Kaufmannsmuseum Haslach


Eduard von Nagel


Franz Dimmel


Franz Reininger



Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbefleißes in Bewegung“[7]. Allein das Handelsgeschäft war so komplex geworden, dass Standards für geschäftliche Ausbildungs- und Umgangsformen bitter nötig waren. Dass noch 1886 jeder dritte Bewohner Österreichs nicht lesen, schreiben und rechnen konnte, war in dieser Hinsicht ziemlich entmutigend. „Die Verfassung von Überschlägen, die Kalkulierung größerer Lieferungen ist sehr vielen eine schwierige Sache, weil es am Unterricht fehlt. Die Volksschule verschaffte dem Gewerbemann nicht jene einfachen Kenntnisse und Fähigkeiten, deren er so dringend bedürfe“, stellt 1868 ein Bericht der Handelskammer fest. Berufliche Fortbildung für jene, die bereits voll in der kaufmännischen Praxis standen, existierte überhaupt nicht.
Die schleunigst vom Handelsgremium eingerichtete Handelsschule mit Sonntags- und Abendkursen war nicht besonders gut besucht, naturkundliche Elementarfächer, Buchführung und Mathematik entsprachen vermutlich nicht den viel umfassenderen Anforderungen.
Der Handelsangestellte Franz Dimmel zog in diesen Jahren aus Graz nach Linz. Dort hatte es bereits einen freien vereinsmäßigen Zusammenschluss der Kaufleute gegeben. Hier tat er sich mit seinen Berufskollegen zusammen. Man strebte nun gemeinsam an, einen Verein zu gründen, um „auf die Intelligenz der jungen Leute unseres Standes fördernd zu wirken und dieselben für kommerzielle, industrielle, staatliche und gesellschaftliche Interessen weiter zu bilden“. Inkludiert war die „Bitte an Chefs, mit Rat und Tat zu unterstützen“[8]. Das daraufhin von den Chefs zur Verfügung gestellte Gründungskapital von 1.000 Gulden war beachtlich. Die Mitglieder des „Gründungs-Comites“, alle Kommis, hatten sich stolz als „junge Kaufleute“ bezeichnet und damit wohl imponiert.
Am 19. Jänner 1868 fand die Gründungsversammlung im Sitzungssaal des Linzer Gemeinderates statt. Die ersten Statuten beinhalteten, „... dass nur männliche Personen wirkliche Mitglieder werden können, welche dem Handelsstande oder kaufmännisch geleiteten industriellen oder gewerblichen Unternehmungen angehört haben oder angehören“. Gemeint waren damit Handelsangestellte. Prinzipale, Unternehmer ja sogar Firmen konnten zunächst „nur“ unterstützende Mitglieder werden. Zweck des Vereins war „kaufmännische und wissenschaftliche Fortbildung, Förderung der Interessen des Handelsstandes im Allgemeinen und der Mitglieder im besonderen und Förderung des collegialen Sinnes“.
Eduard von Nagel, der Chef Dimmels und Kammerrat der Sektion Handel, wurde 1. Obmann des

Eduard von Nagel, Förderer der Jungkaufleute;
Franz Dimmel, Initiator des KV;
Franz Reininger, erster Präsident des KV

Kaufmännischen Vereins von 1868 bis 1880 und trat im ersten Jahr dieser Funktion in den Verein der Allgemeinen Sparkasse ein; 1873–1879 war er dort Ausschussmitglied. Er verkörperte als erster eine überaus langjährige fruchtbare Verbindung zwischen Sparkasse und „KV".
Der junge Vorstand des Kaufmännischen Vereins bestand aus Franz Dimmel, Obmann des Stellenvermittlungs-Komitees, J. L. Frühstück, Vorstand-Stellvertreter und Kammerrat, Karl Konegen, Sekretär, Moritz Hassak, Sekretär-Stellvertreter, Ignaz Gilhofer, Kassier, Karl Gilhofer jun. Kassier-Stellvertreter, Ernst Orthner, Bibliothekar, J. Frustorfer, Bibliothekar-Stellvertreter.
180 wirkliche Mitglieder umfasste damals der Verein. Jahresbeitrag waren mindestens 8 Gulden.[9]
Zu den Unterstützern der ersten Jahre zählten neben vielen anderen Vinzenz Augustin, Anton Dimmel, A. G. Pummerer und V. Fink. Sie waren alle in hohen Funktionen in der Sparkasse eingebunden. Sich dieser Liaison zu versichern war von den „jungen Kaufleuten" sehr klug gewesen. Im Ausschuss des kaufmännischen Vereins sollten ab 1897 stets zwei Delegierte der „allgemeinen Sparcasse und Leihanstalt in Linz" vertreten sein.
Die Verbindung zu den unterstützenden Mitgliedern Johann Grillmayer und Ignatz Mayer, beide Handelskammerpräsidenten, später zu den Gebrüdern Hatschek, der Bank für Oberösterreich und Salzburg, zu Josef Hafferl bewiesen aber auch, wie viel auf diesen jungen Zusammenschluss gesetzt wurde. Nicht nur im Falle der zunächst unterstützenden, dann immer mehr dem Kaufmännischen Verein verbundenen Schachermayer-Familie hat sich eine bedeutende Linzer Geschäftsdynastie mit den gesellschaftlichen Anliegen des KV identifiziert.
Unterstützer waren auch die Brüder Emil und Josef Dierzer Ritter von Traunthal. Josef Dierzer war Präsident-Stellvertreter bei der allgemeinen Sparkasse und der 2. Präsident der Handelskammer, Vorstand des Gewerbevereins und Mitbegründer der Oö. Landwirtschaftsgesellschaft. Emil Dierzer hatte allein 7 Präsidentschaften im Lauf des Lebens inne; neben jener der Sparkasse und der Handelskammer die der Oberbank, der Oberösterreichischen Baugesellschaft, der Lambacher Flachsspinnerei, der Kleinmünchner Actien und der Kremstalbahn-Gesellschaft. Obmann des Oö. Volksbildungsvereins und der Volksküche war er übrigens auch.
Die wirklichen Mitglieder des Kaufmännischen Vereins blieben ebenfalls nicht gerade untätig: Franz Dimmel wurde Ersatzmann, Zensor, Direktor und Kurator beim Verein der allgemeinen Sparkasse. Franz Reininger, Gemeinderat und Obmann des Kaufmännischen Vereins von 1908–1918, war Direktor, Kurator, Ersatzmann, Zensor und Ausschussmitglied eben dort. Wie viel komplexer Vereine in Linz vernetzt waren, wird später erklärt werden.
Das erste Lokal des Kaufmännischen Vereins befand sich im Vielguthaus, das in der heutigen Zollamtstraße 2 stand und 1872 abgetragen wurde. Im Frühjahr 1870 wurden Räumlichkeiten im Eurichhaus in der Domgasse angemietet – ein glücklicher Wurf trotz höherem Mietzins. Auf geräumige Säle und gute „Restauration", sprich Verpflegung wurde viel Wert gelegt. Die Lokalmiete schlug sich daher mit 881 Gulden teuer zu Buche, die Einkünfte von den wirklichen Mitgliedern betrugen „nur" 1.545 Gulden.
Zwei Jahre nach der Gründung erschien im Jahresbericht folgender Appell: „Pflegen Sie die Fortbildung der Ihrigen, weil die sozialen Kämpfe, denen Österreichs Handel und Industrie entgegengeht, nicht mit brutaler Gewalt, sondern nur mit dem Schwerte der Intelligenz siegreich zu Ende geführt werden können." Die Entwicklung des Vereins ist folgerichtig gekennzeichnet von Bildungsoffensiven, von der Vernetzung und wiederholten Impulsen für Gesellschaft und Wirtschaft. So konnte der Jahresbericht zum zwanzigjährigen Bestehen des

Eine Revue von Jahresberichten zeigt das Stilempfinden der damaligen Zeit.

Vereins 1888 auch zitieren, er sei eine Zierde des Standes und Stätte humanitären Wirkens. Die Bildung hatte viele Fundamente: den Unterricht von kaufmännischen Fächern, Vorträge, für die man „... auch einen Bund mit den Männern der Wissenschaft schloss ...“, Lektüre von Büchern aber auch von aktuellsten Zeitungen und Zeitschriften, Konversationsabende und Anschauung am Objekt. Exkursionen und Betriebsbesichtigungen führten die Vereinsmitglieder direkt an die Stätten der Produktion und der Verwertung. Ziele waren z. B. die Kohlewerke Wolfsegg, Brückenbauten in Mauthausen oder 1882 etwa die Papierfabrik Nettingsdorf.

Die „Waaren Muster Sammlung“ war „die Zierde der Vereinslocalitäten“. Technische und „mediczinische Droguen“ von F. M. Haselmayrs Erben, 95 „Café Muster“ aus Frankfurt, Fischbeine, Stuhlröhren aus Hamburg gehörten ebenso dazu und vieles andere mehr. 1250 Exponate, alles Spenden, hatten 1870 den Wert von etwa 300 Gulden. Den Höchststand erreichte die Sammlung 1874 mit 1700 Exponaten.

Die Konversationsabende fanden regelmäßig statt, 1 bis 2 Abende waren es pro Monat. „Hervorragende Leute“ kamen hier oft zu Besuch. Bereits gehaltene wissenschaftliche Fachvorträge wurden näher erörtert. Sich gebildet unterhalten und ausdrücken zu können wollte geübt sein – Kommunikation war immerhin ein Handwerkszeug der Kaufleute![10] An diesen Abenden konnten die Mitglieder auch an einer Art Ideenbörse teilhaben: Aus einem Fragenkasten wurden Anregungen gezogen und behandelt, die auch gesellschaftspolitische Aspekte aufgriffen.

Die Vorträge spannten einen Bogen von Kultur über Wirtschaft, Naturwissenschaften und Technik zu Geografie, Gesellschaft und Politik. „Das Eisenbahnnetz der Österreichisch-ungarischen Monarchie“ war 1869 ein brandaktuelles Thema genauso wie „die Beziehungen zwischen Magnetismus und Electrizität“. Shakespeare, Schiller wurden ebenso interessiert aufgenommen wie etwa die Werke eines Peter Rosegger oder Edward Samhaber. „Eine Reise um die Erde“[11] war sogar medial mit Hilfe eines Skioptikons (ein Gerät, das eine „Ur-Diaschau“ mit Stereo-Überblendung ermöglichte) aufbereitet.

Die Teilnahme von Damen an Bildungsveranstaltungen war im Verein diskutiert, doch unter dem Hinweis abgelehnt worden, es gäbe ohnedies ein reichliches entsprechendes Angebot in Linz. An Sommerausflügen und Familienabenden waren sie aber eingeladen.

Der Lehrplan bot Fremdsprachen und in erster Linie Fächer des kaufmännischen Wissens an: Doppelte Buchführung, Bankenwesen, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Conto-Correntwesen, Arbitrage-Rechnungen waren einige Inhalte. Schönschreiben war in Zeiten gefragt, in denen Schreibmaschinen keine Selbverständlichkeit waren.[12] Als Vortragende und Kurslehrer fungierten vornehmlich Professoren des k. u. k. Realgymnasiums, Beamte und Offiziere, deren Wirken mit der Ernennung zum Ehrenmitglied anerkannt wurde. Prominente Lehrer waren aber auch Dr. Carl Beurle und Dr. Richard Newald, der Präsident der oberösterreichischen Rechtsanwaltskammer.

Lektüre bot sowohl die Bibliothek mit Fachbüchern sowie mit unzähligen „Classicern“ und Belletristik. Im Jahre 1888 wurden aus der Vereinsbibliothek mit 2511 Bänden 6642 Entlehnungen gezählt. Tageszeitungen hießen „Politische Zeitungen“: Die liberale Linzer Tages-Post, zuerst von Josef Wimmer, dann von Julius Wimmer herausgegeben, die Kölnische Zeitung, die Münchner Allgemeine Zeitung, die Stuttgarter Schwäbische Zeitung, die Wiener Neue Freie Presse, das Neue Wiener Tagblatt, der Pester Lloyd und viele andere mussten an stark frequentierten Tagen einen rauschenden Blätterwald im Lesezimmer abgegeben haben.

Vernetzung mag zwar ein Begriff aus den Zeiten








Bilderquelle: Archiv des KV

des World Wide Web sein, wurde aber damals schon intensiv gepflegt. Nicht nur, dass der Verein Kontakte zu Unterstützern und korrespondierenden Mitgliedern in Wien, Prag, Budapest, Lyon hatte, Freundschaften verbanden die Linzer mit dem Mannheimer kaufmännischen Verein, mit Nürnberg, Laibach, Ulm, Pforzheim, Augsburg, Frankfurt, Stettin, Posen, wo es ebenfalls Vereine junger Kaufleute gab. Die Linzer übernahmen die Patenschaft für den Welser kaufmännischen Verein und die Salzburger. Beziehungen in Linz und außerhalb waren schon daher sinnvoll, weil der Verein eine wirkungsvolle Stellenvermittlung betrieb, die auch Nichtmitgliedern offen stand. In den ersten 20 Jahren wurden immerhin 694 Posten an den Mann gebracht.

Der Verein setzte mit unterschiedlichem Erfolg immer wieder Impulse: 1869 wurde eine Petition an den Landtag „wegen Anschluss einer commerziellen Abtheilung an die hier zu gründende technische Hochschule" gerichtet, ohne Resultat, da „die Grundbedingungen nicht reif genug gewesen waren".

Kammer, Gemeinde und Kaufmännischer Verein setzten alles daran, dass die in den 1870ern im Projekt vorliegende Kremstalbahn nicht von der Konkurrenzstadt Wels, sondern von Linz ihren Ausgang nahm. Auch die Mühlkreisbahn war Gegenstand der Erörterungen.

Der Verein war auch dahinter, dass die Wirtschaftsvertretung in Wien eine telefonische Verbindung nach Budweis, Prag und Triest beantragte – was in Wien das Handelsministerium aus Angst vor Überlastung abzuschmettern wusste.

Zur Jahrhundertwende wurde die Sonntagsruhe ein Thema. Vom Mai bis September sollte sie für Geschäfte gelten, „die nicht Lebensmittel zu führen verlangen". Ein Beschluss des Vereins gelangte in den Landtag mit der Begründung, „dass die Sonntagsruhe für das geistige und körperliche Wohl der Handelsangestellten notwendig und den wirtschaftlichen Verhältnissen eine zeitgemäße

Der Uhu war das Wappentier der Schlaraffen, die im Umfeld der darstellenden Künste entstanden. In Linz waren sie die ersten Mieter im Vereinshaus

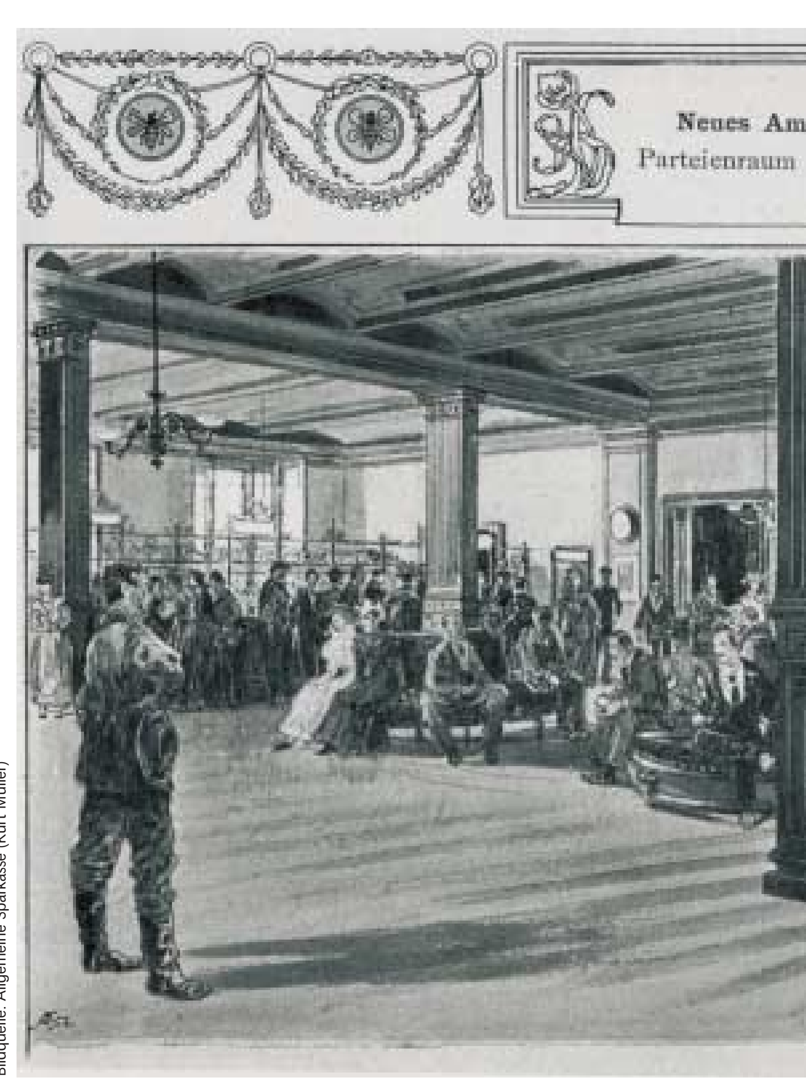
Der frequentierte Amtsraum der „neu“ erbauten Sparkasse auf der Promenade. Illustration: Rudolf Bernt, Wien.

Reform“ sei ... Mit einigem Stolz feierte 1893 der Kaufmännische Verein seinen 25-jährigen Bestand in der Volksfesthalle am Südbahnhof. Bereits ein Jahr vorher war ein Beschluss über die Errichtung eines Kaufmännischen Vereinshauses in der Generalversammlung gefasst worden. In ideellem Sinne hatte die Interessensgruppe des Handels viel Raum erobert, jetzt war es an der Zeit, dem Wirken eine Heimstatt zu schaffen.

Exkurs

Vereinskultur in Linz

In der neo-absolutistischen Ära nach der Revolution von 1848 war Vereinswesen eine staatspolitisch suspekte Sache gewesen; dass sich Bürger in Interessensgruppen organisieren konnten, mochte als Bedrohung für alles staatlich Etablierte aufgefasst werden. Erst 1867 wurde österreichischen Staatsbürgern verfassungsrechtlich zugesichert, sich zu versammeln und Vereine zu bilden. Vereinskultur, das war auch Vorfeld für politische Entwicklungen. Wo Menschen zusammentrafen, fand man kollektive Formeln der Reaktion auf die Umbrüche der Gesellschaftsstruktur, auf neue Lebensinhalte, Arbeitswelten und Freizeitformen, auf wirtschaftliche Unsicherheit (Börsenkräche) und Identitätskrisen (Ausschluss aus dem Deutschen Bund nach der Niederlage bei Königgrätz, Deutsch-Französischer Krieg mit Erzwingung österreichischer Neutralität). Die Strategien, mit all dem umzugehen, waren unterschiedlich. Beharren auf christlich-konservativen Werten, Fortschrittsstreben, Besinnung auf Herkunft – im Extremfall auch Ausgrenzung.
Die Linzer Vereinskultur war anfänglich stark liberal geprägt. Die Vereinssparten reichten von Humanität und wechselseitiger Unterstützung über Kunst und Wissenschaft, Beförderung körperlicher Gewandtheit, geselligem Verkehr, Religion, Geld- und Kreditwesen, Industrie, Gewerbe, Landescultur und Politik bis zu gar nicht wenigen Glücksvereinen, die durch Spiel und Hasard Geld erlangen wollten.[13]
Unter erdenklich schwierigen Bedingungen wurde bereits 1849 der Sparkassen-Verein gegründet, wobei es sicher nicht von Nachteil war, Adelige und hohen Klerus als Mitglieder zu haben. Mit dabei war auch der Statthalter von Oberösterreich, Dr. Alois Fischer. Zwei Frauen zählen übrigens zum Gründungskomitee: Sophie Gräfin von Gilleis und Maria Lüftenegger, Schiffmeisterswitwe. Vereine



Bildquelle: Allgemeine Sparkasse (Kurt Müller)



Bildquelle: Schlaraffia

schossen nur so aus dem Boden: 1861 konstituierte sich im Lokal des seit 1845 existierenden Sängerbundes Frohsinn (der wiederum ein Ableger des Musikvereins war) auf Initiative des Bildhauers Anton Rint (Restaurator des Kefermarkter Altars) der Turnverein. Neben Bürgermeister Körner als besonderem Gönner setzten sich die Mitglieder aus Repräsentanten des Linzer Bürger- und Beamtentums zusammen. Das Gros der Mitglieder machten Handelstreibende aus. Auch zahlreiche Gemeinderäte und Funktionäre der Allgemeinen Sparkasse gehörten dem Turnverein an. Dass Linz eine „Sport- und Kulturstadt" sein sollte, wurde nicht im 20. Jahrhundert erfunden. Gigantische Schauturnen und Sängerfeste waren prädestinierte Instrumente von Ideologien – was nicht neu ist, wenn man an Großveranstaltungen der römischen Geschichte denkt. – Dies weiter zu verfolgen würde aber den Rahmen sprengen.



Aus einer Turnerriege entstand übrigens die Linzer Freiwillige Feuerwehr. Der Consum-Verein, der sich zum Ziel setzte, Proviantgegenstände seinen Mitgliedern zu möglichst billigen Preisen zur Verfügung zu stellen, wurde 1862 durch den Oberrealschuldirektor Streinz ins Leben gerufen. Der Verein zur Verschönerung der Stadt Linz, 1865 gegründet, erhielt finanzielle Unterstützung von der Allgemeinen Sparkasse. Spazierwege wurden angelegt, Bänke aufgestellt, die Natur „kultiviert". Der Liberale Landtagsabgeordnete Alois Bahr, Landeshauptmann Moritz Eigner, Eduard Saxinger und Johann Pollak gründeten 1872 den Volksbildungsverein. Saxinger und Pollak waren ebenfalls, in unterschiedlichem Ausmaß, mit dem Kaufmännischen Verein verbunden. Der Volksbildungsverein widmete sich übrigens auch den Fragen der Frauenbildung. Das Ideal waren Mädchen, „die dereinst befähigt sind, einen gebildeten Mann glücklich zu machen", sprich solche, die ihre Ehemänner ja nicht langweilen sollten.

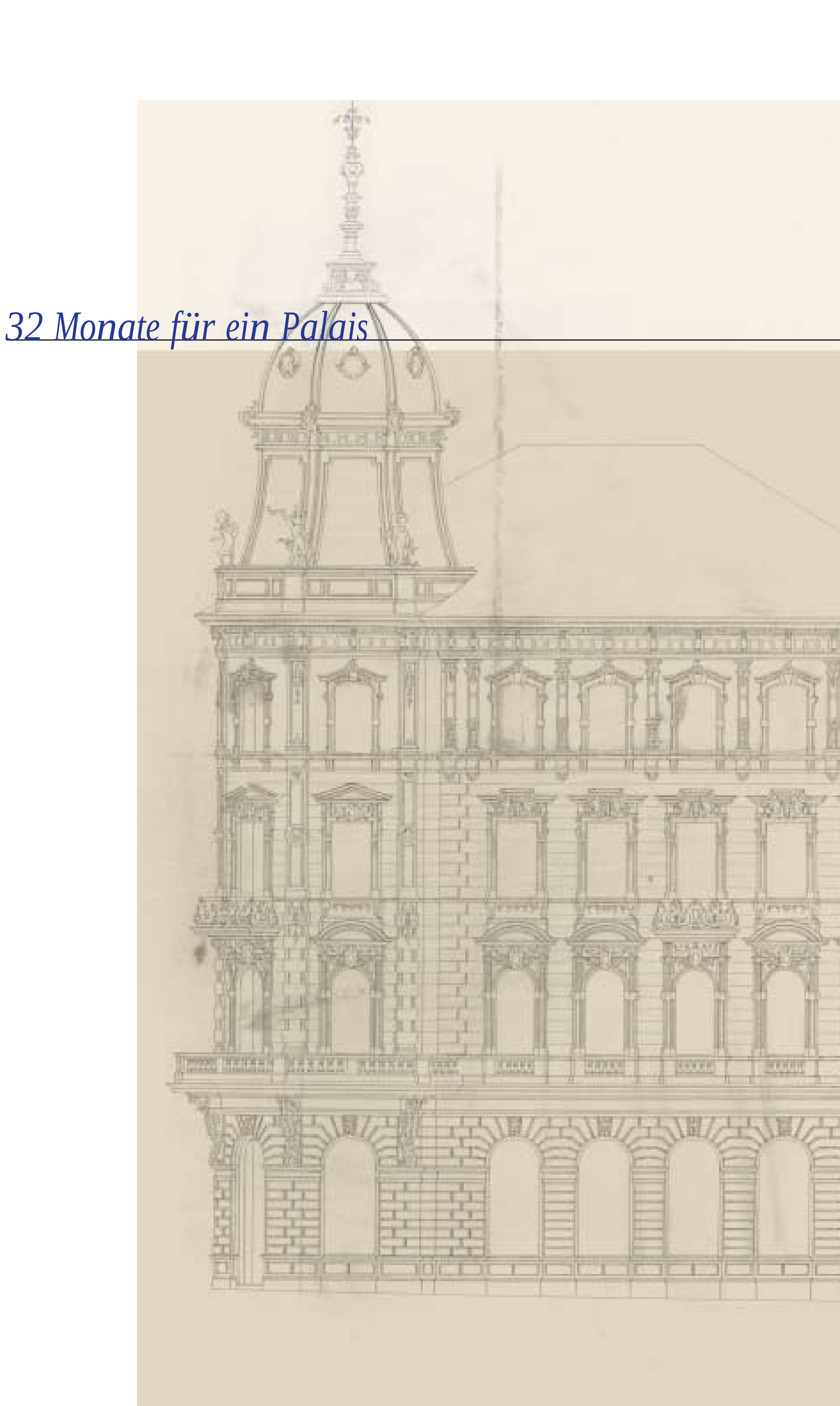
Mit dem Kaufmännischen Verein auf ganz andere Weise sind zwei weitere Vereine verbunden: Sie standen und stehen noch in einem Mietverhältnis und sollten als langjährige Bewohner Nutznießer des heutigen Palais Kaufmännischer Verein werden: Die Schlaraffen und der Kegelclub. Die einen hatten ihre Wurzeln in Prag, die anderen in der Balester-(Armbrust-)Schieß-Gesellschaft.

1 Aus der Festrede zum 20-jährigen Bestehen des Kaufmännischen Vereins 1888
2 Sofern der Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausging. Auch Bankiers, Versicherungen, Transportunternehmer von Menschen und Waren und viele weitere Bereiche lt. Handelsgesetzbuch, das seit 1897 nur geringfügig modifiziert und ergänzt werden sollte.
3 Mayerhofers Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst, Wien 1900.
4 Vgl. Walter Wippersberg: Vorindustrielle Arbeitswelt, in: Arbeit, Mensch, Maschine; Katalog, Linz 1987
5 Seit 1861 in Linz als Vertretung hauptsächlich liberaler Handels- und Gewerbetreibender
6 Franz Pisecky in: Wirtschaft, Land und Kammer in Oberösterreich 1851–1976, Linz 1976
7 Dr. Richard Rotter in einer Rede vor dem Kaufmännischen Verein am 22. Jänner 1870
8 Aufruf am 10. Dezember 1867
9 Geschäfts-, Haus- und Volks-Kalender 1869
10 Dazu gab es ja die Konversationslexika – Nachschlagwerke für ein gebildetes Vokabular.
11 Am Mittwoch, 17. November 1888
12 1873 begann Remington erstmals in Amerika Typenschreiber in Serie herzustellen.
13 Diese Kategorisierung stammt aus dem „Oberösterreicher".

Die Baupläne aus dem Bauakt des Kaufmännischen Vereinshauses sind verschmolzene Ideen von Hermann Krackowitzer und Ignaz Scheck.

Bildquelle: Stadtarchiv von Linz

32 Monate für ein Palais



Die ersten Pläne des Kaufmännischen Vereinshauses waren für das Gesuch um Baubewilligung den Vorschriften entsprechend „in 2 Parien“ gefertigt. Wenn auch ganz klar auf die Bedürfnisse der Kaufmannschaft ausgerichtet, war in ihnen selbstverständlich Platz für vielerlei Interessen geschaffen: Im Erdgeschoß verbrauchten Restauration, Geschäftsgewölbe auf der Landstraße und die Eingangshalle in der Bismarckstraße den größten Teil des Grundrisses. Im ersten Stock waren auf der Landstraßenseite eine Bibliothek, ein Lesesalon, ein Vortragssaal (heute Gelber Saal), ein Billardzimmer (heute Blauer Saal) nebst zwei Spielzimmern sowie das Club-Zimmer (heute Turmzimmer) geplant. In der Bismarckstraße sollten ein Rauchsalon (heute Roter Saal), ein kleiner Saal (heute Bildersaal), der große Saal mit Bühne und Proberaum für Musiker sein. Die Konditorei neben der Stiege wurde mit dem für das Komitee vorgesehenen Raum erst im 20. Jahrhundert zur Sektbar vereint. Im zweiten und dritten Stock sorgte man für ausreichend Räumlichkeiten für diverse Zwecke. Dem Vereinsdiener war eine Wohnung im Erdgeschoß, den Mägden Zimmer im 3. Stock zugeschrieben und auch der Keller sollte mit Vereinsleben erfüllt werden können; eine große und eine kleine Bierhalle hatten da auch noch Platz.

Bis zu diesen konkreten Planzeichnungen waren seit der Beschlussfassung, ein Vereinshaus zu bauen, etliche Jahre vergangen – vom Baubeginn am 30. März 1896 an aber wurde das Projekt rasant durchgezogen: In weniger als drei Jahren stand der Prachtbau vollendet da. Am 30. November 1898 war das gesamte Haus eröffnet. Die Allgemeine Sparkasse auf der Promenade (1892) bedurfte sechs Jahre Bauzeit, das Landesmuseum Franzisko-Carolinum dauerte von 1884–1895, der Maria-Empfängnis-Dom gar von 1862–1924.

1893 bis 1903 waren Jahre der intensiven Bautätigkeit in Linz, die besonders das Gesicht der Landstraße verändern sollten. Ganze Fronten wurden demoliert und neu aufgezogen. 1896 verzeichnete die Stadtverwaltung 170 Bauführungen. (1860 hingegen noch eine einzige!) Sogar ein Theaterneubau war im Gespräch; er starb wie das Musiktheater über 100 Jahre später; darob war es nämlich „stille geworden wie im Grabe“[1].

Hauptunternehmer der Baubranche war die oberösterreichische Baugesellschaft, 1871 auf Initiative der Linzer Großindustrie als Aktiengesellschaft[2] gegründet. Emil Dierzer Ritter von Traunthal war ihr Präsident, Mathias Poche, Vorsitzender des Linzer Handelsgremiums[3], saß im Verwaltungsrat. Technischer Direktor der Gesellschaft war Baumeister Ignaz Scheck. Die Allgemeine Sparkasse, die Stadtgemeinde Linz sowie Löwenfeldt & Hofmann traten als Großaktionäre auf. 1897 hatte die oberösterreichische Baugesellschaft anlässlich der 26. Generalversammlung im Saal des Kaufmännischen Vereins 22.937 Gulden Reingewinn vermeldet.[4] Praktisch alle Linzer Großbauten, Schul- und Kasernenbauten wurden von der Baugesellschaft ausgeführt. Franz Dimmel, der zweite Obmann des Kaufmännischen Vereins, in dessen Ära der Vereinshausbau fällt, ließ sich von der Oö. Baugesellschaft sogar am Friedhof eine Gruft samt Epitaphium bauen.

In dieser geradezu hektischen Bauära, in der es in Linz kurioserweise viel Getue um Asphalttrottoirs gab, weil „dieses Pflaster sich nur für Boulevardstraßen von erheblicher Breite eignet“[5], machte die internationale Bautechnik gigantische Fortschritte. Gußeisen, Portlandzement, gezogenes Tafelglas, Profilträger, Stahlseile und Eisenbeton waren die neuen Materialien. Der Eiffelturm (1889) sollte in Europa (amerikanischen) Funktionalismus vorstellen – allerdings ohne großes Bauecho. 1890 errichtete die 1. Schule von Chicago (bekanntester Architekt: Louis Sullivan) die ersten Wolkenkratzer. Größenwahnsinnig muten die nie verwirklichten Pläne des Jahres 1897 von zwei heute vergessenen Herren für das höchste Gebäude der Welt an. Das

„King Building“ in New York sollte 200 Etagen haben (um 100 mehr als das Empire State Building von 1930).[6]
Dagegen ist das Bauprojekt des Kaufmännischen Vereinshauses realistisch, handwerklich erstklassig durchgeführt, repräsentativ und für seine Zeit höchst modern gearbeitet. Es hatte aber auch eine entsprechende Vorlaufzeit zur Verfügung: Bereits 1885 waren Vertreter des Musikvereins, der Liedertafel Frohsinn des Sängerbundes sowie des Kaufmännischen Vereins zur Gründung eines „Vereines zur Erbauung eines Vereinshauses“ zusammengetroffen. Vier Jahre später erfolgte die Konstituierung, Emil Dierzer Ritter von Traunthal wurde Obmann. Vielköpfigkeit und hochgespannte Forderungen ließen die Angelegenheit versanden. 1892 löste sich dieser Verein wieder auf.
Unter Führung Franz Dimmels, der eben reichlich Erfahrungen im Baukomitee des Armenversorgungshauses[7], gesammelt hatte, nahm der Kaufmännische Verein den Bau selbst in die Hand; noch im selben Jahr erfolgte in der Generalversammlung der Baubeschluss. Im Baukomitee waren außer Dimmel Carl Reininger, als Schriftführer, der mit seinem Obmann einen riesigen Papierkrieg zu bewältigten haben sollte, weiters der Präsident der Allgemeinen Sparkasse Emil Dierzer, sein Vizepräsident Josef Frühstück und Franz Poche, Bürgermeister von Linz.
„Das Kaufmännische Vereinshaus, welches einen Vereinigungspunkt für das geistige und gesellige Leben der gesammten Kaufmannschaft bilden wird, soll möglichst inmitten der Stadt in würdigster Weise durchgeführt werden.“ Es sollte mit der Herstellung des „großen schönen und akustischen Saales“ auch einem „schon längst besprochenen dringenden Bedürfnisse der ganzen Bevölkerung abgeholfen werden” und vor allem „allen musikalischen Kreisen der Stadt der langersehnte Konzertsaal geboten sein, der die Aufführung großer Tonwerke unserer Meister in würdiger und vollendeter Weise ermöglicht“.[8] Die Mittel zur Herstellung, auf ca. 180.000 Gulden veranschlagt, sollten teils durch Aufbringung von Spenden, teils durch ein im Subskriptionsweg zu beschaffendes unverzinsliches Darlehen, der noch fehlende Betrag durch eine Hypothekaranleihe aufgebracht werden. Die Zeichner des Darlehens erhielten Anteilscheine, welche innerhalb 30 Jahren nach einer alljährlich von der Generalversammlung festzustellenden Tilgungsquote rückgezahlt werden sollten.
Bis März 1895 erreichten Spenden und Darlehen die Höhe von 90.132 Gulden für den Grundstückskauf (das entsprach mehr als 100 Jahren Lokalmiete im Eurichhause).
So viel wie die Miete des Vereinslokales pro Jahr betragen hätte verdiente zwischen 1870 und 1890 ein Fachlehrer pro Jahr: 800 bis 900 Gulden – und das war nicht einmal schlecht bezahlt.
Seit 1893 widmete die Allgemeine Sparkasse alljährlich eine Summe unter der Bedingung, dass in dem neuen Vereinshause zwei neue Säle geschaffen würden, von denen einer größer sein müsse als der Linzer Redoutensaal, der mit großen Klimaproblemen zu kämpfen hatte und dem daher die Schließung drohte.[9] Immerhin heizten dort 200 Gasflammen, die der Beleuchtung dienten, an einem Ballabend den Raum in weniger als vier Stunden von 8° auf 34° Celsius.
Die Säle des Vereinshauses sollten auch allen humanitären Unternehmungen zum eigenen Regiepreis überlassen werden. Im Falle der Auflösung des Vereins würde der Bau ins lastenfreie Eigentum der Sparkasse übergehen. Sie sollte noch 195.000 Gulden spenden und Darlehen von mehr als einer halben Million gewähren, „wobei weniger das geschäftliche Moment des Zinsengewinnes, als vielmehr die Absicht waltete, den Beginn des Baues zu beschleunigen und seine Vollendung zu ermöglichen“.[10] Das Vereinshaus war das vierte große Bauvorhaben der Gründerjahre, neben der Allgemeinen Sparkasse, dem Oö. Landesmuseum

Schnitt durch die Achse der Hauptstiege des Saaltraktes



Bildquelle: Stadtarchiv Linz

und dem Armenversorgungshaus, welches ab 1893 Bauspenden und Kredite der Sparkasse in Anspruch genommen hatte. Die Stadtverwaltung von Linz genehmigte, da der Verein bereit war, für die Verbreiterung der Landstraße und Regulierung der Lustenauerstraße Grund abzutreten, einen Beitrag von 50.000 Gulden. Damals mussten laut Verordnung[11] „Hauptgassen, welche zu den frequentiertesten Stadttheilen und zu Bahnhöfen führen" eine Mindestbreite von 20 Metern haben.
Nun war es an der Zeit, Pläne einzuholen. Favoriten waren zwei Grundriss-Skizzen: Jene des technischen Direktors der Baugesellschaft Ignaz Scheck und jene des aus Wels stammenden Architekten Hermann Krackowitzer. Beide Pläne wurden zu einer einheitliche Lösung verschmolzen, was reibungslos vor sich ging, hatten doch die beiden schon beim Bau der Allgemeinen Sparkasse sowie bei unzähligen anderen Großprojekten ein hervorragendes Team gebildet. Baurat Ferdinand Fellner beriet in fachlichen Fragen.
In der Kombination der beteiligten Persönlichkeiten liegt aber neben geschickter Finanzierung eines der wesentlichen Erfolgsgeheimnisse des Baus.
Ignaz Scheck wurde 1841 in Urfahr geboren und ging nach 8 Jahren Tätigkeit in der Baukanzlei Höbarth in Linz 1871 zur Baugesellschaft. Die Synagoge in der Bethlehemstraße, das Petrinum, die Lokomotivfabrik Krauss und Comp., das Kreisgerichtsgebäude in Wels, die Villa Hohenegg in Ischl, die Franz-Josephs-Warte nebst Handelsakademie, Bundesbahndirektion und vielem anderen tragen seine Handschrift. „Leutselige Umgangsweise" wurde ihm zugeschrieben, seine Bauten galten als Musterwerke der Stilistik.
Hermann Krackowitzer wurde am 18. August 1846 geboren und stammt aus einer im öffentlichen Leben in Oberösterreich sehr erfolgreichen Familiendynastie. Nach Absolvierung der technischen Hochschulen in Karlsruhe und in Stuttgart wurde er Ingenieur der Rudolfsbahn. 1870–72 war er Bauleiter bei Otto Thienemann. Dieser hatte sich auf Vereinshäuser spezialisiert; u. a. jene des Österreichischen Ingenieurs- und Architektenvereins und des Niederösterreichischen Gewerbevereins. Krackowitzer muss bei ihm viel gelernt haben. 1884 kam er nach seiner Anstellung bei der Militärbaugesellschaft als Selbstständiger nach Linz.
Baurat Fellner war eine Hälfte eines außergewöhnlichen Wiener Architektenduos, nämlich Fellner und Helmer, das in ganz Europa 1870–1914 an die 50 Theaterbauten errichtete. Auf die beiden geht der Saaltrakt des Vereinshauses zurück.
Der bei öffentlichen Bauten gefragte Linzer Bildhauer Franz Stark besorgte die Stuck- und Bildhauerarbeiten am „äußeren Theile des Vereinshauses", Anton Biró aus Wien entwarf die eiserne Dachkonstruktion des Hauses, die modernste Ingenieurbaukunst diskret hinter den Fassaden eines neubarocken Palais integrierte.
Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft „Union" sorgte für die Beleuchtung[12], die Installation der Haustele-

Das Porträt Kaiser Franz Josephs von Eugenie Munk widmete Bürgermeister Poche anlässlich der Eröffnung dem Verein.



Bildquelle: Archiv des KV

grafen und Telefone wurde der Firma Peters & Roithmayer übertragen. Installateur der Wasserversorgungsanlagen war J. Herbsthofer, eine Wiener Firma pflasterte 400 m² Hofraum mit Sicilianer Asphalt zu je 7 Gulden/m². Die Hände, die da sonst noch mitwirkten, sind unzählbar, alle Firmen kaum zu erfassen.

Viele, die quasi die Fäden beim Bau zogen, befanden sich in einem gesellschaftlich und wirtschaftlich hervorragend funktionierenden Beziehungsgeflecht. Dr. Moriz Ritter von Eigner, Hof- und Gerichtsadvokat und der einzige liberale ehemalige Landeshauptmann von Oberösterreich, kümmerte sich für den Verein um rechtliche und „grundbücherliche" Ordnung. In der Sektion für Finanz- und Rechts-Angelegenheiten der Stadt Linz saßen unter anderem der dem Verein wohlgesonnene Dr. Carl Beurle und Franz Reininger. In der Sektion für Bau- und Verwaltungsangelegenheiten der Stadtverwaltung hieß der zweite Obmann-Stellvertreter Hermann Krackowitzer.

Franz Reininger war unter dem Namen „Seine Herrlichkeit Flott" Mitglied der Schlaraffenvereinigung, die zu den ersten Mietern im Neubau zählte. Wahrscheinlich gehen die allerliebsten Putti mit Schlaraffenhauben am Turm des Vereinshauses auf ihn zurück. Diese Hauben sieht man heute noch in den Kellergewölben des Hauses zu bestimmten Anlässen auf den Häuptern der Schlaraffen, die später noch vorgestellt werden sollen.

Am 12. August 1895 wurden das alte Herrenhaus und sein Nachbar geschliffen. Die Bausaison begann mit Genehmigung der Stadtverwaltung schon lange vor der Baubewilligung. Am 27. April 1896 erfolgte die schriftliche Genehmigung. Die Pläne des eisernen Dachstuhles aus gewalzten Trägern (76 Stück waren vorgesehen) stammen vom 2. November 1896. Der stärkste von ihnen sollte eine Tragfähigkeit von 22.940 Kilogramm besitzen und eine Spannweite von 5 m 24 cm haben. Die eiserne Dachkonstruktion des Saaltraktes, damals eine Sensation für Linz, trägt nicht nur das Dach, sondern auch die Decke des Festsaales. Im Saal hängen immerhin 3 Metall-Luster der Firma Karl Oswald und Comp., von denen der schwerste beinahe 1500 Kilo wiegt.

Am 5. Dezember 1896 konnte man das Gleichenfest begehen.

1897 veranstaltete der Kaufmännische Verein mit Hilfe der Frauen und Mädchen der Mitglieder ein sehr erfolgreiches Kränzchen im Volksgartensalon; das nicht unbeträchtliche Ergebnis wurde dem Baufonds gewidmet.

Im selben Jahr noch änderte der Verein flexiblerweise seine Statuten und machte sich allen „dem Handelsstande oder kaufmännisch geleiteten



gewerblichen oder industriellen Betrieben angehörenden Personen und einschlägigen Firmen“ zugänglich.
Am 2. Februar 1898 eröffneten die Restaurationslokale, am 13. Februar die Vereinslokale. Am 28. September 1898 „bringt der ergebenst gefertigte kaufmännische Verein hiermit einer löbl. Gemeinde Vorstehung zur Anzeige, daß der Saaltrakt an der Lustenauer Straße des kaufm. Vereinshauses vollendet ist“.
Um Viertel 11 Uhr wurden am 20. November die Säle feierlich eröffnet. „Das Werk ist vollbracht“, schreibt die Tages-Post am 22. November und bemerkt, dass der Festsaal ob seiner Pracht auf alle einen überraschenden Eindruck machte. Auch ein Kaiserbild an der Stirnseite des Saales wurde erwähnt, welches der anwesende Bürgermeister Poche dem Verein gewidmet hatte. Es stammt von Eugenie Munk, einer Wiener Porträtmalerin, und wurde erst vor etwas mehr als zehn Jahren im Gebäude wiederentdeckt. Unter den Festgästen befanden sich außerdem Statthalter Freiherr von Puthon, Landeshauptmann Dr. Ebenhoch, die beiden Vizebürgermeister, Bürgermeister Ferihumer von Urfahr, 2 Reichsratsabgeordnete, Johann E. Wimhölzel, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer, der Landtagsabgeordnete Dr. Beurle sowie Abordnungen zahlreicher Vereine. Liedertafel Frohsinn und Sängerbund sangen gemeinsam einen Choral, der „mächtig durch den Saal brauste“. Auch August Göllerich, ehemaliger Sekretär Franz Liszts und Initiator der ersten Linzer Brucknerfestspiele, dirigierte an diesem Tag den Chor.
Dimmel erwähnte in seiner Rede, wie anfänglich die Ziele „bescheiden gesetzt“ waren, die Arbeit ungeahnte Dimensionen erreichte und „sauer“ gewesen war. Er verschwieg nicht, dass es auch Angriffe auf das Vereinshaus gegeben hatte, die publizistisch ausgeschlachtet worden waren.
Das Nachmittags-Festmahl für 105 Personen unter Begleitung von Regimentsmusik bot Kalte Gemischte Platte, Königs-Suppe, Rehschlögel, Steirischen Kapaun, Gemischtes Dunstobst, Nesselrode-Pudding nebst Obst, Dessert, Kaffee und rundete diesen Freudentag ab.
Der 30. November war als Familienabend mit einem abwechslungsreichen Konzertprogramm gestaltet. An diesem Abend gab‘s den ersten Kurzschluss, der den Saal ins Dunkel tauchte; er wurde von der Tages-Post humorvoll kommentiert. Immerhin brannten im ganzen Haus 1054 Glühlampen, 8 Bogenlampen und 473 Auer-Lampen!


Bildquelle: Archiv des KV

Georg Drah, 2 Darstellungen Oberösterreichs florierender Wirtschaftszweige Tuchhandel und Eisenindustrie

Das Vereinshaus war ein monumentaler, späthistorischer Repräsentationsbau geworden. Der Mittelrisalit an der Landstraße sowie das Mansardenwalmdach erinnern an französische Barockschlösser. „Wohin wir blicken, begegnen wir echtem Materiale, was uns ähnliche Anlagen so sehr verleidet, die Imitation, ist gänzlich ausgeschlossen." Die Eingangshalle „in den edlen Formen italienischer Hochrenaissance" wurde mit Säulen aus glänzend poliertem schwarzen Labrador und weißem Marmor gestaltet und erinnerte an Vorbilder aus Venedig und Genua. Der Saal im Barockstil verfügte über echte Stuckarbeiten und war nicht aus mit Sägespänen versetztem Papier, was Ende des 19. Jahrhunderts durchaus eine übliche „billige Lösung" war. „Durch diesen blendenden Rahmen wird die unseren Mädchen und Frauen angeborene Schönheit zur vollsten Wirkung kommen", schrieb man damals euphorisch. Lobende Worte auch für die Gemälde im Bildersaal: „Man kann dem Künstler nur für die Selbstlosigkeit dankbar sein, dass er sich an bewährte Muster gehalten hat." Der 26-jährige Wiener Georg Drah zitierte mit den Bildern von 1898 sowohl venezianische Malerei der Hochrenaissance als auch den äußerst populären Berufs- und Zeitgenossen Hans Makart.

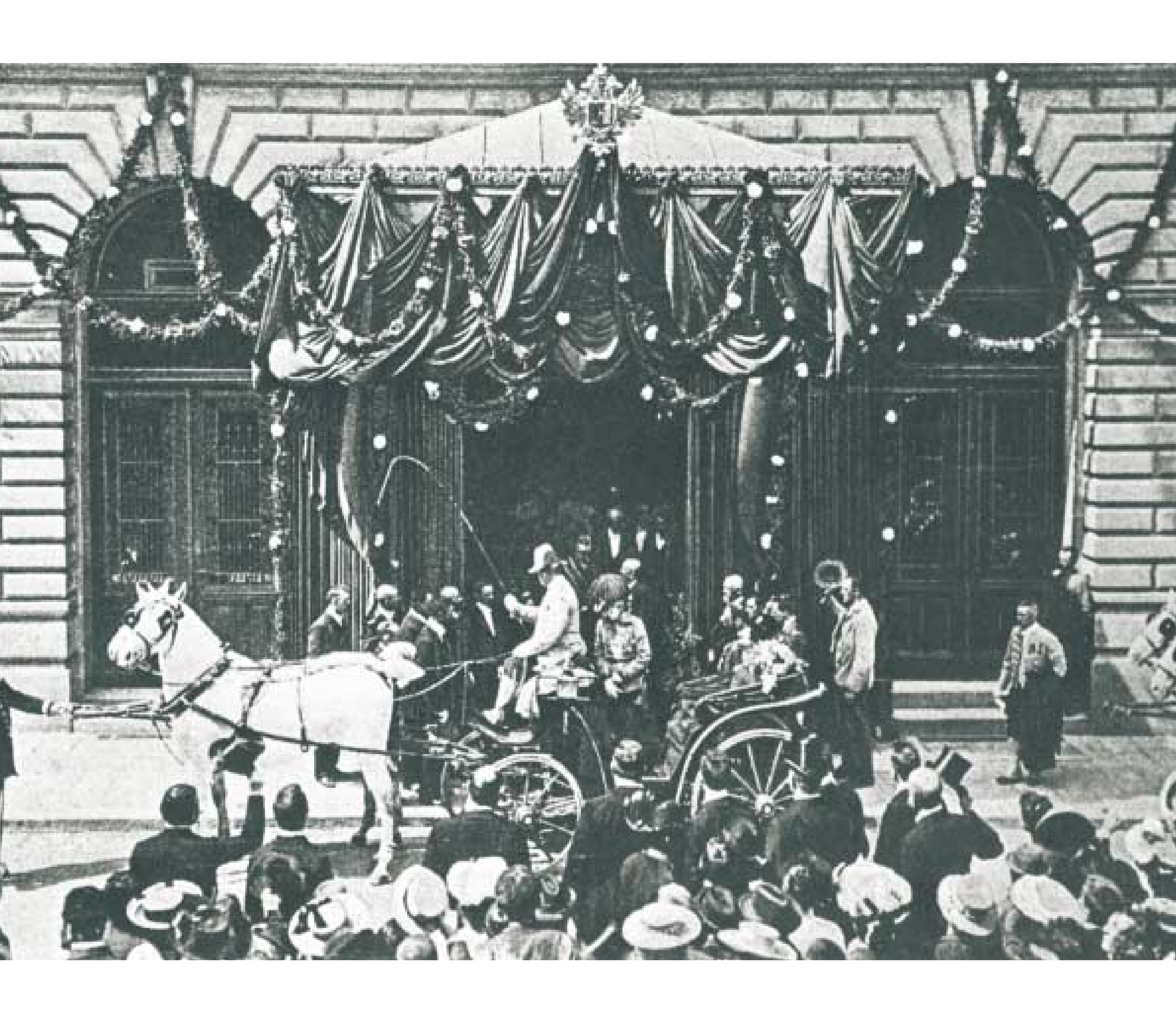
Sie beziehen sich auf die zwei großen Wirtschaftszweige Oberösterreichs, die Textilindustrie und Eisenindustrie. Ein drittes Bild zeigt den „Segen" der Kaufmannschaft. In dem zentralen Segensbild sind barocke Fürstenallegorien angedeutet. Der griechisch-römische Schutzgott Merkur kommt genauso vor wie eine Dame in österreichischer Tracht (ihre Majestät, die Kundschaft?) neben einer bodenständig wirkenden Personifikation (des Handelsglücks?) und Kaufleuten in Edeltracht.

Das rechte Bild, in dem Edelleute die Qualität einer Degenklinge überprüfen, galt als „Anheimelndes, als ein Stück echter alter Stadtgeschichte". Der Hintergrund zeigt einen Blick auf Linz von Westurfahr aus gesehen.

Auch in den Kellerlokalen für Vereine gab es gelungene Temperamalereien von Franz Režac „die nicht zu den gewöhnlichen Gastzimmer-Klexereien zu zählen sind"[13]: Ihr Thema auf einen Nenner gebracht: „Wein, Weib und Tanz". Sie sind leider schon lange verschwunden.

Die Haustechnik sollte einen Komfort bieten, der auch für heutige Bedürfnisse erstaunlich ist. Aus einem eigenen Warmluftkeller wurde durch senkrechte Schächte bis unter die Logen des Großen Saales Wärme geleitet. Die Endöffungen der

Anlässlich eines Aufenthaltes in Linz besucht Kaiser Franz Joseph das Kaufmännische Vereinshaus – ein großer Tag.





Carl Reininger, Mitbegründer des Industriellenvereins

Schächte samt den Gittern in 2 Meter Höhe sind heute noch erhalten. Enorme Ventilatoren auf dem Dachboden saugten die verbrauchte Luft auf. Ein Ventilator, senkrecht in mit Werg abgedichteten Holzgehäusen untergebracht, hatte fast 2 m Durchmesser. 5000 m^3 Luft schaffte das Entlüftungssystem umzuwälzen. (Heute muss schon das Zehnfache bewältigt werden, allerdings mit einer diskret eingebauten, hochtechnisierten Anlage.)
Ein über 100 Jahre altes Resümee der Tages-Post [14] konstatiert: „Es ist völlig überflüssig, vorzurechnen, was das kaufmännische Vereinshaus gekostet hat, es war einfach notwendig."
Die traditionellen Schauplätze Ratsstuben, Redoutensäle, Kursäle genügten städtischen Veranstaltungsanforderungen nicht mehr. Innsbruck hatte aus diesem Grund damals die Stadtsäle errichtet, Graz den Stefaniensaal, die Sofiensäle (die 2001 abbrannten) waren aus einem Schwimmbad entstanden, das in den Wintermonaten als Ballsaal genutzt wurde.
Das Palais Kaufmännischer Verein gewann laut Beurteilung des Bundesdenkmalamtes zwischen 1945 und 1974 (Zerstörung des Volksgartensaales – Errichtung des Brucknerhauses) historische und regionale Bedeutung [15] und reüssiert heute noch bei glanzvollen Veranstaltungen.

Exkurs

Die ersten zwanzig Jahre des Hauses im Zeitgeschehen

1898 übersiedelte die Handelskammer vom Rathaus in den 2. Stock des Kaufmännischen Vereinshauses. Ein Teil des Mietzinses wurde von der Gemeinde übernommen, war doch das Erstdomizil viel zu eng geworden. Sie sollte bis am 26. Juni 1952, übrigens 44 Jahre nach den ersten Planungsüberlegungen für ein eigenes Haus, bleiben. Johann Wimhölzel 1878–1900, Emil Dierzer Ritter von Traunthal, 1900–1904, Carl Reininger (Mitbegründer des Industriellenvereins) 1905–1911 und Richard Hofmann 1912–1925 waren die Handelskammerpräsidenten jener Zeit; bis auf Hofmann alle Mitglied des Kaufmännischen Vereins.
Ein anderer Nutznießer des neu erbauten Hauses war die 1878 gegründete Linzer Fruchtbörse. Während der Börsensaal ebenerdig in der Bismarckstraße lag, befand sich der Schiedsgerichtssaal im 1. Stock der Landstraße 49. In welchen Dimensionen gehandelt wurde, ist daran ersichtlich, dass oft 200 Tonnen Getreide an einem Tag umgesetzt wurden. Jeden Sonntag allerdings stand der Börsensaal dem Volksbildungsverein zur Verfügung.
Der Sparkassenangestellte (und damit im Beamtenstatus stehende) Mathias Kellermayer, Sekretär des Kaufmännischen Vereins von 1895–1938, wohnte im Vereinshaus.
Mit Johann Wimhölzl verlor Linz 1900 den letzten Bürgermeister, der sich zum politischen Liberalismus bekannte. Die Liberalen hatten sich vom Antisemitismus der Deutschnationalen distanziert. Der junge Hitler allerdings, der 1900–1904 die Realschule von Linz besuchte, empfand das Klima in Linz als einschlägig prägend für seine Anschauungen und seinen späteren Lebensweg.
1905 beteiligten sich erstmals Sozialdemokraten bei den Gemeinderatswahlen in Linz.
Am 13. Mai 1903 verstarb der Bauleiter Ignaz Scheck, 1904 verschied Emil Dierzer Ritter von Traunthal in Mailand.
Der Jahresbericht des Kaufmännischen Vereins von 1908 klagt, dass die Vereinstätigkeit erheblich unter der allgemeinen Zersplitterung im gesellschaftlichen Leben leide und auch unter der starken Zunahme des Sportwesens, „durch die unsere Berufsgenossen von der so notwendigen Weiterbildung abgelenkt werden".
Mit dem Verein besonders verbunden war auch Julius Wimmer, Herausgeber der Tages-Post (Vorgängerin der OÖ. Nachrichten). Er wollte sogar

Bildquelle: Oberösterreichische Wirtschaftskammer

eine eigene Vereinshaus-Zeitung herausgeben, was letztendlich aber als ökonomisch nicht tragbar erkannt wurde. Zeitungsgründer Josef Wimmer hatte nach 46 Jahren 1889 seinem Sohn Julius das Ruder übergeben, das dieser durch zwei Weltkriege 50 Jahre lang in festen Händen halten sollte. Er gestaltete die Tages-Post und ihre Unterhaltungsbeilage aus und war 1904–1925 Präsident der Allgemeinen Sparkasse.
1913 kam es zu einer „Krise des Massenkonsums" und auch im darauffolgenden Jahr erschütterten wirtschaftliche Krisen Österreich. Die Fassade des Vereinshauses war mittlerweile zum ersten Mal renovierungsbedürftig geworden. Mit dem Landstraßendurchbruch und der Schaffung der Mozartstraße wurde 1914 das Landstraßenbild wesentlich verändert. Rudolf Schachermayer senior und Hans Estermann sollten sich nun für viele Jahre im Ausschuss des Kaufmännischen Vereins engagieren. Am 21. und 22. Juni 1914 besuchten Berliner Kaufleute das Kaufmännische Vereinshaus; es sollte der letzte Festabend noch in Friedenszeit werden.
Der Vereinsbericht 1914 beginnt mit „Ein solcher Weltkrieg hat noch nicht getobt ..." Angesichts der schrecklichen Ereignisse wertete man die Vorkommnisse im Vereinsleben als belanglos. Im 47. Vereinsjahr musste man der ersten gefallenen Vereinsmitglieder gedenken. Spenden ans Rote Kreuz, das k. u. k. Kriegsfürsorgeamt und an Frauenorganisationen für Weihnachtsgeschenke für österreichischen Truppen im Felde wurden organisiert.
Begleiterscheinung des einsetzenden Krieges waren Panik-Vorratskäufe und Spekulantentum. Die Transportmittel verknappten, die Lagerbestände aus den Magazinen der Bahnhöfe und der Donauschiffahrt wurden für Truppenverpflegung beschlagnahmt. In der Folge wurde alles unerschwinglich teuer. Jedes achte Mitglied des Kaufmännischen Vereins war zum Kriegsdienst einberufen worden. Der Verein wurde finanziell schwer getroffen, weil die Säle ausschließlich für Zwecke der Kriegsfürsorge vermietet wurden. Der Restaurationsbetrieb kämpfte aufgrund der Preissteigerungen mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Humanitäre und kriegswirtschaftliche Aktionen des Vereins erfolgten im engen Einvernehmen mit der Handels- und Gewerbekammer, die Höchstpreise festsetzte um der Preistreiberei entgegenzuwirken und eine Transportvermittlungsstelle einrichtete.
1916 sorgte die Handelskammer für einen Kredithilfefonds, der nach Kriegsende Betrieben, die vorübergehend schließen mussten, wieder auf die Beine helfen sollte. In diesem Jahr, am 21. November, starb Kaiser Franz Joseph.
Die 50-Jahr-Feier des Vereins fiel in das letzte Jahr des Ersten Weltkriegs. Der Jahresbericht 1918 schrumpfte auf ganze 8 Seiten zusammen, nachdem er in besseren Zeiten schon über 50 Seiten umfasst hatte.
Das Kriegsende war von Not, Hunger, Plünderungen und Unruhen geprägt. Die provisorische Nationalversammlung Deutschösterreichs wählte einen Staatsrat mit 3 Präsidenten, die das damalige Parteienspektrum abdeckten: Dr. Franz Dinghofer, Mitglied des Kaufmännischen Vereins, Prälat Johann Hauser und Karl Seitz, späterer erster Präsident der ersten Republik, die am 12. November 1918 durch Karl Renner deklariert wurde.
Ein Sonderfriedensangebot an Wilson seitens Österreich-Ungarn war vergeblich gewesen. Wirtschaftlich traf die Niederlage Österreich besonders hart. Staatsgebiet und Bevölkerung war auf ein Siebtel gesunken. Heimkehrer bekamen keine Arbeit mehr, Schieber und die Not des Winters 1918/19 verschärften die Situation. Der Großhandel von Linz hatte durch die Abtrennung Böhmens große Verluste erlitten.
Trotzdem wurden im Kaufmännischen Verein Stellenvermittlung, Bibliothek und Lesezimmer weitergeführt. Die Sparkasse war für den Ausfall an Vereinsbeiträgen eingesprungen. Man konstatierte,

Der Marsch der Linzer Garnison über die Landstraße im Jahre 1914 in den Ersten Weltkrieg bedeutete das Ende der von der Monarchie geprägten Lebens- und Gesellschaftsform.



Bildquelle: Stadtarchiv Linz

dass für Kurse generell die nötige Ausdauer fehlte, was in Zeiten wie diesen verständlich ist. Bei den Friedensverhandlungen 1919 setzt sich der französische Ministerpräsident Clemenceau mit einer Politik der Revanche und Absicherung gegenüber Deutschland durch. Der amerikanische Präsident Wilson hatte in 14 Punkten Friedensziele dargelegt, die u. a. auf die Selbstbestimmung der Völker und die Freiheit des Welthandels setzten. Mit seinem Idealismus unterlag er aber seinen europäischen Bundesgenossen Lloyd George (England), Orlando (Italien) und Clemenceau. „Dieser Friede enthält den Keim für einen zukünftigen Krieg", schrieb damals Herbert Hoover, späterer Präsident der USA. Und er sollte Recht behalten.

1 *OÖ. Bauzeitung 1897, im folgenden OÖBZ genannt.*
2 *Helmut Lackner/Gerhard A. Stadler: Fabriken in der Stadt. Eine Industriegeschichte der Stadt Linz, Linz 1990*
3 *Durch das Gesetz 1883 wurden Fachorganisationen geschaffen. Beim Gewerbe hießen diese Genossenschaften, beim Handel Gremien. Dem Handelsgremium gehörten nur Vollkaufleute an.*
4 *In ihrem Geschäftsbericht anlässlich der 26. ordentlichen Generalversammlung der österreichischen Baugesellschaft, OÖBZ 9, 25. April 1897*
5 *OÖBZ 1, 1896*
6 *OÖBZ 22, 1897*
7 *1892–95 durch die Allgemeine Sparkasse errichtet*
8 Mathias Kellermayr: Festschrift 60 Jahre *Kaufmännischer Verein 1868–1928, Linz 1928, S. 55 ff.*
9 *OÖBZ 6, 1897*
10 *50 Jahre Allgemeine Sparcasse und Leihanstalt Linz 1849–1899, Allgemeine Sparkasse (Hrsg.), Linz 1899*
11 *Verordnung über das Bauwesen in Linz von 1896*
12 *OÖBZ 9, 1897*
13 *OÖBZ 1. Oktober 1898*
14 *Tages-Post vom 20. November 1898*
15 *Architekt Dipl.-Ing. Kleinhanns, Oö. Bundesdenkmalamt*

Hochzeitsgesellschaften genossen genauso das prunkvolle Ambiente wie Künstler und Gelehrte, die die Räume für ihren Vortrag nutzten.
Bildquelle: Archiv des KV

Ein Forum gesellschaftlichen Handelns





Der Bildersaal als Clublokal des 1928 gecharterten Rotary-Clubs Linz an der Donau (Erster Service-Club in Oberösterreich)

Einundzwanzig Jahre waren nun schon seit Eröffnung des Prachtbaus des Kaufmännischen Vereins vergangen. Der Krieg hatte das Gebäude zur Stätte der Fürsorge gemacht; damit hatte es früh eine Bedingung der Sparkasse erfüllt, nicht nur Repräsentationsbau zu sein, sondern auch humanitären Zwecken zu dienen. Es war ein Forum vereinten Handelns in allen Lebenslagen geworden. Das Vereinsleben setzte sich ab nun in einer Epoche wirtschaftlicher Unsicherheit und Krisen fort und sollte gesellschaftliche Berg- und Talfahrten erleben. Staatliche Institutionen kamen auf; diese übernahmen vieles, was als Privatinitiative begonnen hatte. Das Haus wurde nun doch mehr und mehr Ort gesellschaftlicher Repräsentation, verabschiedete sich in den kommenden Jahrzehnten zwangsläufig davon, Forum im ursprünglichen Sinne zu sein: Ein Ort des Informationsaustausches, der Ausbildung, kultureller Aktivitäten sowie gesellschaftspolitischer Impulse. Das Gebäude blieb aber ein Vereinshaus. Nicht nur, weil der Linzer Konzertverein, der Linzer Gesangsverein sowie der heute noch bestehende Sängerbund Frohsinn nun einen würdigen Rahmen für ihre Veranstaltungen hatten.

Die Bolzenschützengesellschaft, 1873 bis 1938, bot im Rahmen des Kaufmännischen Vereins spielerischen Wettbewerb und Entspannung: Mit hochempfindlichen Luftdruckbolzengewehren schoss man auf 6–7 Meter Distanz auf Ziele in der Größe einer Bierkapsel.[1]

Die Mittwochkegelrunde war eine Gründung von 1852 (wie bereits im 3. Kapitel erwähnt ging sie aus einer Balester-Schießgesellschaft hervor). Sie hatte sich vorher in verschiedenen Gasthäusern, meist auf einer Freiluftbahn vergnügt.

1936 wurde Kegeln olympische Disziplin anlässlich der Berliner Spiele. Kommerzialrat Wenger, Inhaber der Firma Kapler und Ausschussmitglied des Kaufmännischen Vereins, regte den Bau einer Kegelbahn nach olympischen Maßstäben an. Da der Platz aber für die entsprechenden Dimensionen nicht reichte, machte man die Bahn proportional kleiner. Die Poschacher Brauerei unterstützte die Errichtung.

Die Schlaraffen hatten sich als die ersten Mieter im Vereinshaus einquartiert. Sie entstanden 1859 in Prag auf Initiative von Theaterkünstlern und Kunstfreunden um Theaterdirektor Thomé. Schlaraffia[2] wurde später als Name gewählt und die „Linzia“ als einer von vielen Tochtervereinen der Monarchie 1879 gegründet. Humor, Kunst und Freundschaft sind ihre drei Säulen, parodistisches Theatern Bestandteil ihres Zeremonials. Religion, Politik und Tagesgeschehen sind als Gesprächsthema aus den Gewölben der Schlaraffen verbannt. Die Schlaraffenhaube belustigt sich wie vieles andere über bürgerlichen Pathos: Sie ist eine Mischung aus Phrygischer Mütze (u. a. Kopfbedeckung der Liberté auf französischen Münzen) und Narrenkappe. „Wampo von Wampenstein“, „Seine Herrlichkeit Flott“ (alias Franz Reininger), „Blasebalg“ sind einige der phantasievollen Namen von Mitgliedern.

Immerhin durfte sogar Militär, sonst vom zivilen Vereinsleben ausgeschlossen, Zutritt haben. Weltweit gibt es heute 12.000 Schlaraffen; alle unterhalten sich wortwitzig, wie bei den Schlaraffen eben Sitte ist, auf Deutsch. Das Vereinshaus sollte nicht nur „ihre Burg“ werden, sondern auch Rahmen vieler von ihnen veranstalteter Wohltätigkeitskonzerte.

1919 wurden im Kaufmännischen Verein 1171 Mitglieder gezählt. Heinrich Gleißner[3], dem späteren Landeshauptmann von Oberösterreich, sollte ein besonderer Lebensweg mit hoher Reputation beschieden sein.

Erstmals tauchten auch Frauen in den Mitgliederlisten auf. Sie waren zwar meist die Ehegattinnen der Vereinsangehörigen, aber der Krieg hatte mit sich gebracht, dass Frauen nun viel mehr in der Öffentlichkeit standen. 1922 bewarben sich bei der Stellenvermittlung 53 Männer und 28 Frauen. Vermittelt wurden gleich viel Männer wie Frauen.



Bildquelle: Schlaraffia

Schlaraffensitzung in den Kellergewölben des Kaufmännischen Vereinshauses, dessen Pfeiler noch nicht aufgrund von Luftschutzmaßnahmen verstärkt sind. Sogar Offiziere des Militärs hatten mit kaiserlicher Erlaubnis Zutritt.

Der Jahresbericht 1925 erwähnt begeistert die Roben der Damen auf den Bällen. Modezeichnung aus: Moderne Welt H17/25



Dass neben Italienisch, Tschechisch und Französisch die Unterrichtssprache nun Englisch wurde, kann als frühes Vorzeichen der Anglisierung und Amerikanisierung Europas gedeutet werden. Gegen Ende der Zwanziger Jahre unterrichtete man Englisch bereits nach der „Audio-Vox-Methode“ mit von Engländern besprochenen Schallplatten. Der kurioseste Vortrag dieses Jahres war wohl „Der praktische Wert der Insektenkunde für das Wirtschaftsleben“.

Im selben Jahr bekam der Verein die extreme Geldentwertung zu spüren. Man musste ab Juli eine Nachzahlung von 1000 Papierkronen pro Monat einheben und wegen zu hoher Kosten konnte die Bolzenschützen-Gesellschaft ihre Schützenabende nicht abhalten. Da war die gute Vermietung der Säle schon ein Lichtblick, denn viele Vereine hatten ihre Veranstaltungen ins Vereinshaus verlegt.

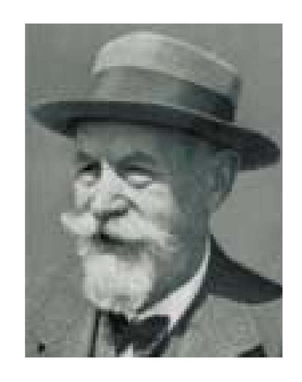
1923 übernahm Franz Estermann das Präsidium, in dessen Ära viele glanzvolle Ereignisse fielen. Im Jahr darauf besuchte der Grazer Kaufmännische Gesangsverein die Linzer. „Ohne über allzu üppige Stimmen zu verfügen brachte der Verein seine Vorträge fein schattiert und mit anerkennenswerter rhythmischer Disziplin“, stellt der Jahresbericht 1924 dazu fest. Der Gegeneinladung wurde wegen mangelnder Teilnahme nicht Folge geleistet. Möglicherweise herrschte die Befürchtung, man müsse in Graz auch singen. Der bescheiden als Kränzchen benannte Ball im Februar war ein voller Erfolg. Die Damenspenden bestanden aus reizvollen Liliputausgaben der Klassiker Schiller, Goethe, Geibel und Uhland in Goldschnitt und Ledereinband.

Der Jahresbericht 1925 erwähnte begeistert die Roben der Damen am Kränzchen des Kaufmännischen Vereins. Die Farben spielten von Heliotrop bis Amethyst (Rot und Violett in verschiedensten Schattierungen), der eben aufgekommene Bubikopf kam durch fantasievollen Kopfputz zur Geltung und lange Handschuhe ergänzten körper-

Kommerzialrat Ludwig Gottlieb,
Vereinsobmann 1919–1922

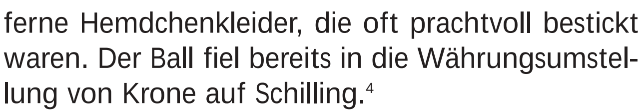
Kommerzialrat Hans Estermann,
Vereinsobmann 1923–1936

Kommerzialrat Präsident Ludwig Fischer,
Vereinsobmann 1936–1938





Bilderquelle: Archiv des KV



ferne Hemdchenkleider, die oft prachtvoll bestickt waren. Der Ball fiel bereits in die Währungsumstellung von Krone auf Schilling.[4]
Ludwig Gottlieb, Ausschussmitglied des Kaufmännischen Vereins wurde 1926 Präsident der Sparkasse. Er war ursprünglich Bahnbeamter und wurde durch Einheirat Baustoff-Industrieller. Seine Tüchtigkeit bewies er, als er im gleichen Jahr eine der schwersten Krisen der Bank bewältigen half. Aufgrund eines Gerüchts aus Wien, dass die Linzer Sparkasse sich verspekuliert hätte und nun die Schalter schließen musste, gerieten die Anleger in Panik. Gottlieb ließ mehrere Rückzahlungskassen zusätzlich öffnen und binnen 4 Tagen hatte man 5 Millionen Schilling, 20 % der Gesamteinlagen, ausbezahlt.
Eine Frau der Emanzipation war Alice Schalek, Schriftstellerin aus Wien: Sie hatte neun Monate lang Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay bereist, selber fotografiert und sprach kompetent in mehreren Jahren an Vortragsabenden über wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte dieser Länder. 1927 umfasste die Bibliothek 5.165 Bände. Die Bücherei wurde in dem Jahr völlig umgestellt, 2.200 Bücher neu gebunden!
Kaltlichtstrahler, die das Prinzip der Neonröhre vorwegnahmen, waren vielbeachtetes Thema eines weiteren Vortrages. Man rechnete bereits damals aus, dass bei einer Kaltlichtreklame sich die Stromverbrauchskosten auf nur 2 1/2 Groschen die Stunde belaufen sollten.
Ein größeres Vorhaben wurde die Renovierung der Restaurationsräume 1927–28. Während 1924 der Wiener Kaufmännische Vereinshaussaal in ein Theater im „Stil der Pariser Salonbühnen“[5] umgebaut worden war, verließ man sich in Linz auf Solides.
Architekt Tüchler aus Wels plante die Umbauten. Bürgermeister Dametz, Kommerzialrat Gottlieb, Vertreter der Handelskammer und des Handelsgremiums nahmen an der Besichtigung der neuen Räume teil.
„Trotz des modernen Zuges wirken die neuen Räumlichkeiten nirgends kalt“, schrieb die Tages-Post. Der Speisesaal war zur Landstraße hin vergrößert, eine neue Bierhalle im Münchner Stil eingerichtet worden: altdeutsch, mit gotischem Eisenluster, eichengetäfelt. In den Bleiverglasungen der Fenster fanden sich Merkur sowie Stadt- und Landeswappen. Meister Wilhelm Höhnel (1871–1941) und der Welser Künstler Kasberger hatten vier Bilder geschaffen, die heute noch im Lokal hängen: den Hauptplatz um 1840, das Herrenhaus, Alt-Urfahr und die St. Margarethener Seite. In allen taucht das Pferd, Höhnels Lieblingstier, auf und ist natürlich von ihm gemalt. Für die Stadtansichten war dann Kasberger zuständig. Die Bauarbeiten führte nun die „Vaterländische Baugesellschaft“ aus. Fliesen und Kacheln kamen von der Firma C. Bergmann, Thonet war Lieferant der Sessel in den Klubzimmern. Die gotischen Eisenluster stammten als einziges nichtheimisches Produkt aus München.
1928, in einem Jahr der Hochkonjunktur, feierte man endlich standesgemäß den sechzigjährigen Bestand des Vereins. Der 25-jährige war noch in der Volksfesthalle am Südbahnhofmarkt recht glanzvoll begangen worden, den 50-jährigen hatte der Krieg vereitelt. Handelsminister Dr. Hans Schürff, in dessen Ägide die Entwicklung der Radiosender in Österreich fiel, verlieh Hans Estermann persönlich den Kommerzialratstitel. Ehrengäste waren unter anderem Landeshauptmann Josef Schlegel sowie der Linzer Bürgermeister Robert Mehr.
Der Auftritt von „Frau Glossy aus dem Staatstheater“ im Rahmen der „geselligen Veranstaltungen“ wurde 1930 ein voller Erfolg. Neben der „Entfettungsballade Eulalia“ sang sie „In der Bar zum Krokodil“, was übrigens auch Bestandteil des Repertoires der Comedian Harmonists war.
Höhepunkt dieses Jahres, in dem ein tiefer Absturz durch die Weltwirtschaftskrise folgen sollte, war



Anlässlich der Erneuerung der Gaststätte entstanden 4 Lunettenbilder von Höhnel und Kasberger (s. Abbildung Kap. 2). Hier 2 Ansichten entlang der Donau.





Bilderquelle: Fa. Höhnel

das Masken-Kostümfest unter dem Motto „Ein Abend auf einem Hapag-Vergnügungsdampfer". Die Hamburger Amerika-Linie hatte eine ganze Flaggengala zur Verfügung gestellt und Wilhelm Höhnel selbst malte einen riesigen Hochseedampfer als Kulisse. Themen der Zeit, wie der Fund des Tut Ench Amun, oder die Prohibition in Amerika wurden in vielen Kostümen aufgegriffen.
Er sorgte nicht nur für den Verein, sondern auf Bällen dafür, dass herrenlose Damen und damenlose Herren Tanzpartner bekamen: Kommerzialrat Rudolf Schachermayer junior, der 1931 dem Verein beitrat. Er fügte paarweise zusammen und stellte die Kandidaten einfach mit den Vornamen einander vor.[6] Ob er dadurch auch Ehen gestiftet hat, ist nicht bekannt.
Im nächsten Jahr feierte der Verein seinen Sekretär Mathias Kellermayer, der 40 Jahre dem Verein treu gedient hatte, und verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft. Der Bankprokurist und Bürochef der Lambacher Flachsspinnerei hatte sogar eine Wohnung im Vereinshaus gehabt. „Der Osterhase ohne Eier, das wärn wir ohne Kellermayer." rezitierte Theaterdirektor Ther in einem launigen Gedicht am 28. 4. 1932.
Nach dem Ableben des verdienten Vereinsobmannes Kommerzialrat Hans Estermann, Besitzer der Firma Landa, wurde 1936 Ludwig Fischer, Inhaber der Groß- und Feinkosthandlung Max Christ, provisorischer Obmann. Einer der ausdauerndsten Mieter von Geschäftsräumen bezog nun das Haus. Nur die Buchhandlung Fürstelberger (damals F. Winters Buchhandlung) und die Trafik, eine Verschleißstelle der Tages-Post und ihrer Nachfolgerin der Oberösterreichischen Nachrichten hatten von Anfang an hier ihr Heim gefunden. 1936 übersiedelte Theo Gumpelmayer, seit 1935 Mitglied des Vereins, mit seinem Augenoptikfachgeschäft ins Kaufmännische Vereinshaus. Das Fachgeschäft, erstmals 1932 in Linz eröffnet, war in dieser Branche eine Novität, da die sonstigen Linzer Optiker zugleich auch Fotofachhandel betrieben – in der Zeit der Depression ein mutiges Unternehmen.
1937, 30 Jahre nach der ersten Kinovorführung im Hotel Schiff, fand der erste Filmvortrag im Kaufmännischen Vereinshaus statt. Themen waren „Die Leipziger Messe" und „Maschinen arbeiten für dich". Trotz der Krisenzeit zeugen zahlreiche Industriebesichtigungen in diesen Jahren vom großen Interesse der Mitglieder.
Im Frühling 1938 war mit dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland das Ende der meisten Vereine gekommen.[7] Ein sogenannter Stillhaltekomissär liquidierte im Auftrag der Partei den Kaufmännischen Verein und enteignete das Gebäude. Anlässlich der Amtshandlung wurde ausgerechnet ein Treffen von Burschenschaften aufgelöst. Es dürfte nicht nur dem Obmann Ludwig Fischer, dem späteren Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer in der Wirtschaftskammer Oberdonau zu verdanken sein, dass die Geschäfte des Hauses nicht der neuen Parteiorganisation überantwortet wurden. Einflussreiche Mitglieder sollten ein geschicktes Modell finden, in dem das Haus gut aufgehoben war.


Bildquelle: Archiv des KV

Der Rekordsekretär des Vereins Mathias Kellermayer 1895–1938

Firmenportale im Wandel der Zeit: Die Winter'sche Buchhandlung, die sich von Anfang an einmietete (heute Buchhandlung Fürstelberger) und die Auslage des Optikers Theo Gumpelmayer um 1936.



Bildquellen: Prof. Dr. Theo Gumpelmayer, Mag. Christine Fürstelberger

Mitglieder der oberösterreichischen Landesregierung, u. a. Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Mayrhofer und Landes-Sicherheitsdirektor Peter Graf Revertera-Salaandra, begrüßten 1934 den Bundeskanzler Engelbert Dollfuß in Linz.

Exkurs

Nervöse moderne Zeit

Die Zwischenkriegsjahre sind geprägt von Modernisierung, Fehlspekulationen, Wirtschaftskrisen, Ängsten. Antisemitismus bricht offen aus, die Sehnsucht nach Stabilität und Ordnung öffnet einer der für die Weltgeschichte einschneidendsten Diktatur die Tore.
In den 20 Jahren, die dem 1. Weltkrieg folgen, werden, zunächst unbemerkbar, die Weichen für eine Welt der Künstlichkeit und Mittelbarkeit gestellt. Neue Medien tauchen auf, künstliche Materialien werden reihenweise erfunden, produziert und vertrieben. Nicht nur mit der beginnenden Passagierluftfahrt (1920)[8] beginnt die Welt zusammenzurücken. Obwohl auf der einen Seite in Europa nationalistische Bewegungen erstarken, blickt man vor allem über den Teich, wo Amerika ein blendendes Wirtschaftswunder vorführt. Gut 70 Jahre später wird die Welt als globales Dorf bezeichnet werden und die Amerikanisierung ein beachtenswerter Faktor des Geschehens sein.
1919 wuchs Linz durch die Eingemeindung von Urfahr und Pöstlingberg. Die Einwohnerzahl betrug nun 107.000. In diesem Jahr hatten bei Geschäftsplünderungen in Linz 300 Kaufleute ihre ganzen Warenbestände verloren, an den Geschäften war schwerer Sachschaden entstanden. Österreich befand sich in einer Finanzkrise: Es musste doppelt so viel eingeführt werden als exportiert werden konnte. Lebensmitteleinfuhren bedurften enormer Preisunterstützungen für die Verbraucher. 1 Kilo Getreide zu 9 Kronen wurde mit 62 Kronen gestützt! Von 50 Milliarden Kronen Staatsdefizit fielen 30 Milliarden Kronen auf Preisstützungen.[9]
Krisenmanagement und Selbstorganisation waren angesagt: Mit dem Kammergesetz vom 25. Februar 1920 wurde die Handelskammer in 3 Sektionen, Handel, Gewerbe und Industrie gegliedert, 1922 das Gewerbeförderungsinstitut mit der Handelskammer vereinigt. Viele neue Handelsbetriebe waren aus dem Boden geschossen, die meisten gerieten aber in Schwierigkeiten. Zwar rissen die Kunden den Händlern die Produkte aus den Händen, aber aus Geldwertüberlegungen stockten die Nachlieferungen.
1921 nahm die Kammer für Arbeiter und Angestellte ihre Tätigkeit auf, im Jahr zuvor war die Arbeitslosenversicherung in Österreich eingeführt worden.
1922 stiegen Löhne in Oberösterreich um bis zu 13.000 Prozent, die Kleinhandelspreise aber um 20.000 Prozent. Die Zahl der Konkurse schwoll bedrohlich an. 1923 wurde mit Einführung der Schillingwährung die Inflation gestoppt. Die Währungsumstellung brachte eine gewaltige Umrechnerei sämtlicher Warenpreise, Löhne und Gehälter.
1928 gaben 30.000 Arbeitslose in Oberösterreich Grund zur Besorgnis. Die Frauen wurden wieder vom Arbeitsmarkt zurückgedrängt.
Die Einführung der Altersfürsorgerente war mit der Tatsache gekoppelt, dass Österreich überalterte. Die Geburtenrate sank und mündete in einen Bevölkerungsschwund. Zwischen 1919 und 1937 verließen außerdem über 80.000 Österreicher ihre Heimat.[10]
Der Schwarze Freitag am 4. Oktober 1929 in New York, nach einer Phase der Hochkonjunktur und hektischen Spekulationen in den USA, sollte verheerende Auswirkungen auf Europa zeigen, da die europäische Finanzwelt mit der amerikanischen eng verflochten war. Zum Produktions- und Beschäftigungseinbruch kam eine schwere Verunsicherung des Bankensystems. Zahlreiche Banken mussten zusperren. Am 11. und 12. Mai 1931 beliefen sich die Verluste der Wiener Creditanstalt für Handel und Gewerbe, der größten österreichischen Bank, auf 140 Millionen Schilling. Die österreichische Regierung rettete zwar die Bank, aber sie konnte weder die Kapitalflucht verhindern noch entgegenhalten, dass Österreich durch Repara-



Bildquelle: Stadtarchiv Linz

tionszahlungen, für die Kredite im Ausland und Anleihen beim Völkerbund aufgenommen worden waren, in einen fatalen Strudel hineingezogen wurde.
1933 kam es zur Gewerbesperre, 1934 konnten per Gesetz gewerbliche Anmeldungen wegen wirtschaftlich ungesunder Beeinflussung des Wettbewerbsverhältnisses abgelehnt werden.
In dieser Zeit der Umbrüche und Unsicherheiten entstanden viele gedruckte Abhandlungen zur Wirtschaft. Keynes schrieb Schlüsselwerke zur Nationalökonomie. Von Hartungen verfasste eine „Psychologie der Reklame“ 1921, E. Schneider die „Theorie monopolistischer Wirtschaftsformen“, E. Wagemann „Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft“, Gustav Cassel „Krise im Weltgeldsystem“, R. Fritsch „Volkswirtschaftliche Regelkreise“. 1932 tauchen erstmals Marktanalyse und Marktbeobachtung als Instrumente der Wirtschaft in den USA auf. Die Theorien konnten aber weder die Arbeitslosen beseitigen noch die politische Radikalisierung der Gesellschaft verhindern.
1934 steigerte sich ein latenter Bürgerkrieg zu tödlichen Auseinandersetzungen. Die Ermordung des christlichsozialen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß am 25. Juli ist der Höhepunkt, in Linz bleiben die Kämpfe im Hotel Schiff, dem Parteiheim der Sozialdemokraten, in trauriger Erinnerung. Triste wirtschaftliche Verhältnisse hatten die soziale und politische Spannung in Österreich verschärft. „Das Heer der Arbeitslosen bildete leicht zu gewinnende Rekruten für die Privatarmeen der einzelnen Parteien“, schrieb Dr. Franz Pisecky[11]. Mit den Privatarmeen waren Schutzbund und Heimwehr gemeint; von letzterer spaltete sich eine radikale Gruppe ab, die in nationalsozialistische Richtung führte.
Auf den Trümmern der demoralisierten österreichischen Gesellschaft wuchs ein autoritäres Regierungssystem: der Ständestaat. Die Parteien wurden ausgeschaltet und die Kammerorganisation aufgelöst. Antisemitismus begann nun offensichtlich und destruktiv zu werden, nachdem er schon seit der letzten großen Weltwirtschaftskrise 1873 gegoren hatte. Der Kaufmännische Verein war als liberaler Verein allen offengestanden und radikalem Deutschnationalismus ausgewichen.
Das Klima, das in Linz herrschte, spiegeln zwei ausgewählte Zeitdokumente aus unterschiedlichen Kreisen wider: Der Hirtenbrief des Linzer Bischofs Johannes Maria Gföllner 1933 sowie 1937 Flugblätter an die „arische Kaufmannschaft“.
Im Hirtenbrief kritisiert Gföllner zwar den rassischen Antisemitismus der Nationalsozialisten, enthüllt aber gleichzeitig auch kirchliche Vorurteile: „Verschieden allerdings vom jüdischen Volkstum und von der jüdischen Religion ist der jüdische, internationale Weltgeist. Zweifellos üben viele gottentfremdete Juden einen überaus schädlichen Einfluß auf fast allen Gebieten des modernen Kulturlebens. Wirtschaft und Handel, Geschäft und Konkurrenz, Advokatur und Heilpraxis, soziale und politische Umwälzungen sind vielfach durchsetzt und zersetzt von materialistischen und liberalen Grundsätzen, die vorwiegend vom Judentum stammen.“[12]
Flugblätter an die Kaufmannschaft beinhalteten die Aufforderung, nicht mit jüdischen Geschäftsleuten Handel zu treiben. Es entstand eine Liste, auf der Kraus & Schober und die Papiergroßhandlung Adolf Pick am Hauptplatz, das Kaufhaus Hekler und Zimmermann (Ecke Wiener Straße/Raimundstraße), die Schuhhäuser Forum und Zetto, das Kleiderhaus Erna (alle Landstraße) und viele andere standen. Insgesamt waren 114 Handels- und Gewerbefirmen mit jüdischen Inhabern festgestellt worden. 1938 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Jüdische Geschäftsleute wurden verhaftet, Geschäftslokale enteignet und neu verteilt. Auch wenn die wirtschaftlichen Aussichten sich verändert haben mochten, die Existenzbedingungen waren nun von Herkunftsnachweis und Gesinnung abhängig geworden.



Viel Aufsehen erregte die Präsentation der Steyr-Mobile 1928 auf dem Linzer Hauptplatz.

Chronologie zur Modernisierung

Verkehr und Energiewirtschaft

1920 Elektrifizierung der Eisenbahnen per Gesetz eingeleitet; aufgrund der Entscheidung für international inkompatiblen Einphasen-Wechselstrom verzögerte sich die Durchführung enorm.
1925 Vomag Wohnwagen in Deutschland vorgestellt, 1926 der Steyr Typ XII, ein robustes Auto mit modernem Flachkühler. Flugliniendienst Wien–Linz–Salzkammergut mit einem Wasserflugzeug aufgenommen. Die „Zeisig Junkers F 13“ versank nach der ersten Landung im Hallstätter See, der Betrieb wurde daraufhin eingestellt.
1928 betreiben die BBÖ (Bundesbahnen Österreichs) eine eigene Autobuslinie. Zwischen 1919 und 1932 stieg die Zahl der Autobuskurse in Österreich von 9 auf 500. Es gab 918 Kraftfahrzeuge in Linz; mehr Motorräder als Autos, was für Oberösterreich typisch war. 1 Straßenbahnfahrschein kostete 40 Groschen, ungefähr soviel wie ein halbes Kilo Brot.
1924–26 wurde das Wasserkraftwerk Partenstein, 1925 das Ranna-Kraftwerk errichtet. Linz wurde auf elektrische Beleuchtung umgestellt.
1929 Zusammenschluss von Stern & Hafferl und der OÖ Wasserkrafts-und Elektrizitäts-AG zur Österreichischen Kraftwerke AG. Elektrowirtschaft blieb ökonomischer Randsektor in 1. Republik.

Medien

1918–27 Zeit des Stummfilms. 1 Kinokarte kostete 50–80 Groschen.
1925 nahm die Ravag Radio Verkehrs-AG den Betrieb auf. „Die Radiotelephonie überflügelt die Buchdruckerkunst.“[13]
1928 ging der Linzer Rundfunksender in Betrieb.
1930 erster deutscher Tonfilm im Linzer Kolosseum-Kino über den Untergang der Titanic. Erste drahtlose Fernsehübertragung.
1936 Fernsehübertragung der olympischen Spiele in Berlin.

Technologien

1929 Erstproduktion von Schaumgummi, 1930 von PVC in den USA, 1935 von Nylon zeigten das Bestreben, sich aus der Abhängigkeit von natürlichen Rohstoffen zu lösen.
1930 ließ Viktor Schauberger (1885–1958) seine Strahlenturbine patentieren. Der in Holzschlag im Mühlviertel geborene Förster, dessen Erfindungen die Fachwelt verblüfften, setzte sich in erster Linie für naturnahe Technologien ein.

Gesellschaft

1923–27 tauchten im Nachbarland Österreichs erstmals neue, aus den USA importierte Verkaufsstrategien auf: Inventurausverkäufe zum Räumen der Lager, Einheitspreisgeschäfte (Deutsche Woolworth Gesellschaft), das Versandwesen mit dem Quelle Versandhaus (1927).
1928 eröffnete die erste Arbeitermittelschule Österreichs in Linz den zweiten Bildungsweg.
1930 Bau des Parkbades, 1. Hallenbad in Österreich.
1930–31 Studienbibliothek – von jeher eine akademische Bibliothek – erhielt Neubau am Schillerplatz im Stil der Neuen Sachlichkeit.
1935 Austria Tabakwerke v. Peter Behrens und

Die Studienbibliothek wurde 1930/31 nach Plänen der Hochbauabteilung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr errichtet.



Bilderquelle: Stadtarchiv Linz



Alexander Popp in Betrieb, ein bemerkenswerter Bau der Industriearchitektur
1938 Spatenstich für die Hermann-Göring-Werke (später Voest), die den Stadtcharakter von Linz tiefgreifend verändern sollten.

1 Der Verein nannte sich später auch „Kapselschützenverband“, s. Bauakten des Kaufmännischen Vereinshauses.
2 Utopia, El Dorado und Narragonien standen als fiktive Idealreiche auch noch zur Auswahl.
3 Lt. Mitgliederliste im Jahresbericht 1924 bereits im Verein. Dr. Gleißner war Landeshauptmann von 1934–1938 und 1945–1971.
4 1 Schilling entsprach 10.000 Papierkronen, 1 Schilling = 100 Groschen. Am 12. Dezember 1924 wurde die neue Währung in Österreich eingeführt.
5 Moderne Welt 19, 1924
6 KommR. Heinz Schachermayer in einem Interview 2002
7 Es gab Ausnahmen bei Sport- und Gesangsvereinen. S. auch Helga Embacher: Von liberal zu national: Das Linzer Vereinswesen 1848– 1938. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1991
8 Als Pionier gilt die KLM. Der Neue Kulturfahrplan, Werner Stein (Hrsg.), München 1998
9 Franz Pisecky: 100 Jahre Kaufmännischer Verein Linz, Linz 1968, S. 64
10 Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Österreichische Geschichte. Herwig Wolfram (Hrsg.), Wien 1995
11 Franz Pisecky: 100 Jahre Kaufmännischer Verein Linz, Linz 1968
12 Linzer Diözesanblatt 1933. Hirtenbrief über wahren und falschen Nationalismus. In Michael John: Die jüdische Bevölkerung zu Linz und ihre Ausschaltung aus öffentlichem Leben und Wirtschaft 1938–45. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, S. 111 ff.
13 Moderne Welt, Wien 1923

Am 29. April 1934 sprach Bundeskanzler Dollfuß vor 55.000 Menschen in der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Hinter ihm der damalige junge Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner.

Hermann Göring bei der Grundsteinlegung der nach ihm benannten Reichswerke am 13. Mai 1938.

Adolf Hitler bei einem Besuch in der Kriegszeit in jener Stadt, die er für seine Jugendzeit als prägend empfunden hatte.







Schon 1938 durch den Anschluss Österreichs an das Großdeutsche Reich verlor der Kaufmännische Verein seine Selbstständigkeit.
Auch die amerikanische Besatzungsmacht requirierte das Haus nach 1945 noch für viele Jahre.

Bildquelle: Stadtmuseum Linz, Dr. Theo Gumpelmayer

Das enteignete Haus





Für die Überlegenheitsdemonstrationen der Nationalsozialisten war das Vereinshaus nicht die erste Wahl. Man bevorzugte profanere Orte.

Im Jahr 1938 hielt ein neuer Zeitgeist Einzug. Es hätte sein können, dass die Architekten und Städteplaner Hermann Giesler und Roderich Fick sich mit ihren Ideen durchgesetzt hätten. Dann hätte Linz ein völlig neues Gesicht bekommen und 30 Jahre lang wären 20.000 Bauarbeiter zu beschäftigen gewesen.[1] An der Donau verbänden (wie heute) 3 Brücken Urfahr mit Linz, dessen Ufer mit Verwaltungszentren sowie mit einem Turm, höher als der Stefansdom, verbaut wäre. Im Süden stünde ein bombastisches Kulturzentrum mit Brucknerhalle, Führermuseum, Opernhaus, Lichtspieltheater für Ufa-Uraufführungen (Universum-Film-AG), Musikschule und Orchesterschule. Eine Straße sollte vom Schmidtor weg die Promenade, Spittelwiese, Rudigierstraße und Seilerstätte im Gegenschwung zur Landstraßenkrümmung durchbrechen und am Schillerplatz in die Landstraße münden, sodass ein linsenförmiges Areal entstanden wäre. Auf diesem sollte bei Verdopplung der Landstraßenkaufzeilen Platz für Großgeschäfte, also für eine „Kaufstadt" geschaffen werden.[2]

Generalbaudirektor Albert Speer, dem die Gigantomanie der Pläne immer mehr bewusst werden sollte[3], wehrte dieses Ansinnen ab.

Und wo wäre das Kaufmännische Vereinshaus geblieben?

Die Landstraße sollte erhalten bleiben und alter Baubestand nicht angerührt werden ...

Grundbucheintrag 5. Februar 1938: „Auf Grund des Mietvertrages vom 21. Jänner 1938 wird das Bestandsrecht in „Ansehung der im ersten Vertragsabschnitte des obigen Mietvertrages bezeichneten Räumlichkeiten zu Gunsten der Kaufmannschaft des Landes Oberösterreich einverleibt." Das heißt, auch wenn der Kaufmännische Verein nicht mehr existierte, blieb doch das Haus der Kaufmannschaft als Mieter erhalten. Komissarischer Leiter wurde der bislang letzte Vereinsobmann, KommR. Ludwig Fischer. Er war Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer als Abteilung der Wirtschaftskammer Oberdonau, welche der Reichswirtschaftskammer in Berlin unterstellt war.[4]

Auf Druck des Gauleiters hatte die Sparkasse die Klausel löschen müssen, wonach ihr bei Auflösung des Vereins das Vereinshaus zugesprochen würde.

Für die Verwaltung des Vereinsvermögens wurde eine eigene „Treuhand-Gaststättenbetriebs-GmbH" gegründet, welche beauftragt war, das Restaurant in der bewährten Weise weiterzuführen. Der Gesellschaft wurde später eine Kommanditgesellschaft angegliedert, die den Vorteil hatte, dass die vielen Mitglieder nur mit ihrer eigenen Einlage hafteten.[5]

Nicht nur die Handelskammer blieb im Haus, auch die Fruchtbörse fand nach 1938 nach wie vor dort jeden Dienstag statt. Es trafen sich im Vereinshaus ab und zu während der NS-Zeit übriggebliebene Vereine, wie etwa der Alpenverein 1940 im Bildersaal.

Vieles wurde in Linz damals bürokratisch und ungeheuer kompliziert, auch Kulturpflege, die weiterhin hier eine wichtige Heimstätte fand. Die Reichskulturkammer überwachte das Kulturleben, erteilte Berufserlaubnis und -verbot und kontrollierte Spielpläne.

Die NSDAP hielt gerne Veranstaltungen im Volksgartensaal, in Bierhallen und Volksheimen ab. Sie hatte eine eigene besondere Organisation für Kulturveranstaltungen, die auch das Vereinshaus manchmal mitbenutzte, sonst aber über eigene Säle verfügte. KdF „Kraft durch Freude", 1933 gegründet, war eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und die damals populärste Organisation im NS-Regime. Vorrangig sollte die Arbeiterschaft durch Zugang zu bisher bürgerlichen Privilegien in die „Volksgemeinschaft" integriert werden, zugleich sollten so die im Zuge der Aufrüstung notwendigen Produktionssteigerungen ohne nennenswerte Lohnerhöhungen durchgesetzt werden. Leicht hatte es die Reichskulturkammer mit Linz nicht, wie man an der Vorgangsweise

Georg Ludwig Jochum, Betreuer des Linzer Brucknerorchesters, leitete 1941 im Vereinshaus ein bedeutendes Konzert.



Bilderquelle: Stadtarchiv Linz

des städtischen Kulturamts sieht.[6] Konzerte mussten 6 Wochen vorher beim Musikbeauftragten der Stadt Linz, F. Kinzl, angemeldet werden um zu gewährleisten, dass nur „arische Kulturprodukte" zur Aufführung gelangten. Niemand rührte sich, die Reichsmusikkammer wurde schlicht und einfach ignoriert! Josef Staub, der Leiter des Konzertvereins brachte am 26. November 1938 im Vereinshaus ein Konzert unter Dirigent Max Damberger zustande, auf einem Konzert anderswo musste Kinzl eine Eigenkomposition beisteuern, um den Linzern zwecks Vertrauensbildung eine Visitenkarte abzugeben. Die aber trauerten alten Zeiten nach, als es noch keine hinderlichen Sozialumschichtungen gab und die Bürger mit ihrer typischen Kultur unter sich waren. Kinzl warf auch bald das Handtuch. Ebenso wenig glücklich verlief Othmar Heides Wirken als Kulturstadtrat 1939–1942. Obwohl Heide „gaueigenes Kulturschaffen" auf die Beine stellte (z. B. den „Thomaner Chor"

Nur „arische Kulturprodukte“ gelangten zur Aufführung.

Die Bomben von 22 Luftangriffen der Aliierten legten Linz in Schutt und Asche.



Bildquelle: Stadtarchiv Linz

im Vereinshaus singen ließ), bekam er dauernd Schwierigkeiten mit Berlin.
Das Vereinshaus selbst war in erster Linie Ort konzertanter Veranstaltungen geworden. Im Börsensaal probte am 29. Juni 1938 der Sängerkreis Oberdonau, die Gesamthauptprobe fand im Festsaal statt.
Das Landestheater fand während des Umbaus 1939/40 im Gebäude vorübergehend eine Heimstätte.

Am 24. April 1939 wurde ein Festkonzert des Konzertvereins zu dessen 20-jährigem Bestehen im Vereinshaus veranstaltet. Man gab Richard Strauß und Rudolf Kattnig, einen Kärntner Komponisten.
Erst 1940 brach musikalisch eine Blütezeit in Linz an, als Georg Ludwig Jochum das Linzer Brucknerorchester, 1944 auf Hitlers Wunsch in „Reichsbrucknerorchester des großdeutschen Rundfunks“ umbenannt, betreute. 19. 4. 1941 war Jochum im Kaufmännischen Vereinshaus Leiter eines Festkon-



Bildquelle: Stadtmuseum Linz

zerts mit dem Solisten Prof. Kulenkampff. Das bald 43 Jahre alte Gebäude war eben immer noch eine Adresse für erstklassige Aufführungen. Das Städtische Symphonieorchester[7] profitierte genau wie die Bruckner-Festtage[8] vom edlen Rahmen. Einen kleinen Eindruck von der zackigen Konzertorganisation dieser Zeit gibt der Zusatz, der bei vielen Veranstaltungsankündigungen zu lesen war: „Die Plätze sind bis 19.50 Uhr einzunehmen."
Damals trat auch die Konzertunternehmung Pirngruber in Erscheinung, die unter anderem einen Tanzabend mit der ersten Solotänzerin der Berliner Staatsoper im Festsaal des Vereinshauses am 4. Oktober 1940 veranstaltete. Neben Rachmaninow war „Ein Männlein steht im Walde" in ihrem Programm. Das Klavierkonzert mit Frederic Ogouse am 6. November 1940 kostete 3,50 Reichsmark, ein Stehplatz 1 Mark.
Der 2. Weltkrieg hatte ein Jahr zuvor begonnen, sein Ausmaß war noch ungeahnt.
Am 8. September 1943 trat ein Chor kaukasischer und turkestanischer Legionäre im Vereinshaus auf. Geichzeitig mit dem neuen Ufa-Farbfilm „Münchhausen"[9] mit Hans Albers in einem Linzer Kino war ein Lieder- und Arienabend am 14. September angekündigt.
Die Rezension der Totenmesse Verdis im Vereinshaussaal und im Neuen Dom 19./20. Mai 1944 brachte die Verluste des Krieges auf die Kulturseite der ehemaligen Tages-Post, die seit 16. Jänner 1944 „Oberdonau-Zeitung, Amtliche Tageszeitung der NSDAP/Gau Oberdonau" war und 15 Pfennig kostete. Die Totenmesse war den gefallenen deutschen Soldaten gewidmet worden.
Veranstaltungen nahmen merklich ab, während die Kinos, wohl zur Ablenkung von den schweren Zeiten, weiterhin bespielt wurden. Zusehends verminderten sich auf derselben letzten Seite die Aufführungsankündigungen, während die Spalten der Vermissten- und Gefallenenanzeigen wuchsen und wuchsen. Die Kämpfe des Krieges bedrohten nun auch Oberösterreich. Linz wurde zwischen dem 25. Juli 1944 und 25. April 1945 zweiundzwanzigmal hauptsächlich von amerikanischen Streitkräften bombardiert. Der letzte Angriff am 25. April 1945 dauerte 3 Stunden.
1.679 Menschen wurden bei diesen Angriffen getötet, 1.552 verwundet.[10] 602 völlig zerstörte, 795 schwer beschädigte und teilweise unbewohnbar, 648 beschädigte aber noch bewohnbare und 4.072 leicht beschädigte Gebäude neben 30.821 beschädigten Wohnungen war die Bilanz der Vernichtung des Wohn- und Lebensraumes.[11]
Das Vereinshaus erhielt auch gewaltige Treffer. Der hofseitige nördliche Teil vom 1. Stock bis zum Dach sowie die Decken des 1., 2. und 3. Stockes waren zerstört. Die südliche Außenmauer hatte ein Loch von 20 m², das Treppenhaus war schwer beschädigt.
In der ersten Maiwoche 1945 war von Bayreuth aus von den Amerikanern ein weiterer Angriff mit dem konzentrierten Einsatz von 500 Bombenflugzeugen geplant. Er hätte Linz dem Erdboden gleichgemacht, wenn nicht Kreisleiter Danzer und Prim. Dr. Fritz Rosenauer durch ein Mitglied eines Nachrichtendienstes heimlich unterrichtet worden wären. Daraufhin wurde Kontakt mit den vor Rottenegg stehenden Amerikanern aufgenommen und die kampflose Übergabe der Stadt angeboten. Am 5. Mai 11 Uhr 7 Minuten marschierten die ersten US-Truppen in die Stadt, am 10. Mai betraten die ersten Sowjet-Russen Oberösterreich. Ab Juli war Oberösterreich zweigeteilt und die Nibelungenbrücke trennte sowjetisches und US-amerikanisches Besatzungsgebiet.[12]
Beim Zusammenbruch des Dritten Reichs war das Vereinshaus geplündert und Inventar verschleppt worden, das später teilweise wieder sichergestellt werden konnte. Das Gebäude wurde zur Flüchtlingsauffangstelle, Refugium einer französischen Delegation und schließlich zogen das amerikanische Rote Kreuz und der Blue Danube Service Club ein.

Die Amerikaner nutzten die Geschäftslokale im Erdgeschoß des Vereinshauses.

Der Einmarsch der Amerikaner in Linz erregte einiges Aufsehen.



Bildquelle: Stadtmuseum Linz

Bildquelle: Willibald Egger

Das Rote Kreuz ließ sich im Restaurant nieder. Die ursprüngliche Ausstattung verschwand, die Amerikaner richteten sich nach ihrem Geschmack ein. „Our stay in Austria was fairly pleasant", schrieben rückblickend manche US-Veteranen.[13]
Unter der Federführung der amerikanischen Besatzung erschienen erstmals am 11. Juni 1945 die „Oberösterreichischen Nachrichten", „Herausgegeben von der 12. US-Heeresgruppe für die Bevölkerung Oberösterreichs". Sie entstand in jenem, nun enteigneten Druckereibetrieb, den die Familie Wimmer seit 1843 aufgebaut und geführt hatte. Hier war bis Jänner 1944 die altehrwürdige Tages-Post erschienen, die am 16. Jänner 1944 von der amtlichen Tageszeitung der NSDAP/Gau Oberdonau, der „Oberdonau-Zeitung", ersetzt wurde.
Die „Amis" verwendeten als Schrift jene schnörkelige Fraktur, die heute als typisch für die NS-Zeit empfunden wird und die sie einfach von der alten Tages-Post übernommen hatten. Die Oberdonau-Zeitung nämlich benutzte für ihre Textspalten eine Type, die für den Laien der Olympian der heutigen Oberösterreichischen Nachrichten ziemlich ähnlich sieht. Eine Kostprobe aus der ersten Nummer der

US-Generalleutnat Walker begrüßt den russischen Generalleutnat Birjukoff auf der Ennsbrücke.

Der Freudentanz von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner mit Frau Bürgermeister Koref nach dem Abzug der Kontrollposten auf der Nibelungenbrücke.



Bildquelle: Nationalarchiv Washington



Bildquelle: OÖ. Nachrichten

OÖN liest sich so: „Konzentrationslager für Nazis (...) beherbergt tausende von monokeltragenden SS-Offizieren (...)“[14]
Die Titelgeschichte vom 6. Oktober interessierte die Oberösterreicher mehr als die sonstige amerikanisch gelenkte Berichterstattung „Freiheit des Wortes in Oberösterreich“. Die Nachrichten werden „Unabhängiges Tagblatt für österreichische Demokraten“. Mit der Nummer 100 vom Montag, 8. Oktober 1945 war dann die Pressefreiheit wieder hergestellt.
Zwischen 13. und 20. Dezember wurde die Reichsmark 3:2 in Schillingnoten umgetauscht. Allerdings gab es keine Vorstellung vom Kaufwert des neuen Schillings, da es nichts zu kaufen gab.
Kommerzialrat Eduard Brezina, Handelskammer-Präsident Kommerzialrat Josef Klein, Franz Colli und Kommerzialrat Dr. Karl Bauer waren in dieser Zeit bereits um die Wiedergründung des Kaufmännischen Vereins besorgt. Der erste Versuch schlug fehl und erst 1946 setzte sich das von der US-Militärregierung genehmigte Proponentenkomitee aus Kommerzialrat Rudolf Schachermayer Sen., Robert Wenger, Direktor Dr. Pillwein, Direktor Ther, Franz Klein, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer, Kommerzialrat Josef Klein und Rupert Sporn zusammen. Am 20. März 1946 gelang die Wiedergeburt. Die erste Generalversammlung fand im Speisesaal des Kasinos auf der Promenade statt. Der erste Ausschuss umfasste Kommerzialrat Rudolf Schachermayer Jun., Kommerzialrat Josef Klein, Franz Colli, Dkfm. Karl Wittrich, Julius Zwettler, Franz Brandl, späterer Nationalrat, Direktor Ferdinand Messmer, Kommerzialrat Ferdinand Reif, Landesrat Dr. Franz Schütz, Karl Pichler sowie Walter Mayr. Zum Vereinsobmann wurde Diplomkaufmann Karl Wittrich gewählt. Das dringendste Ziel des Vereinsausschusses war natürlich die Rückstellung des Vereinsvermögens.
Eine Grundbucheintragung vom 13. Februar 1946 vermerkte die Bestellung von Friedrich Schützenhofer zum komissarischen Verwalter (Treuhänder) aufgrund des Erlasses No. 3 der Militärregierung Österreichs. Das sollte auch noch 1 Jahr so bleiben. Schützenhofer ging gleich daran, Bombenschäden beheben zu lassen. Sie waren durch einen Barbestand von 160.000 RM (240.000 S) gedeckt, wovon ein Teil gesperrt war. Die Zähigkeit ist bewundernswert, mit der Schützenhofer immer mehr davon freibekam. Nach einigem Ringen gewährte auch die Sparkasse Kredit zum Wiederaufbau gegen Wiederherstellung alter Rechte.
Die Mitgliederzahl des Vereins belief sich auf „170 gemeldete Personen“ und man war bemüht, den Mitgliederstand rasch zu erhöhen, was nicht so leicht war.





Bilderquelle: Archiv des KV

Bei den Brucknerfesten 1946–49 stellte die US-Besatzung nur gelegentlich den ziemlich lädierten Saal des Vereinshauses zur Verfügung. Dafür musste sonst der Turnsaal der Diesterwegschule als Behelfskonzertsaal herhalten. 1947 wurde Wittrich durch Verfügung der Militärregierung zum Verwalter der Treuhand-Gaststättenbetriebs-GmbH bestellt. Der Landstraßentrakt wurde für die Handelskammer wieder verfügbar und die Vereinskanzlei residierte im Büroraum der Treuhandgesellschaft, Landstraße 49, im Parterre.

Die Militärregierung übertrug die Vereinsaufsicht dem Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung. Im Juli 1948 wurden Haus- und Vereinsvermögen dem rechtmäßigen Eigentümer wieder offiziell zurückgestellt, nachdem bereits das rechte Stiegenhaus, das linke Stiegenhaus und der Hoftrakt wieder hergestellt worden waren. 150 Mitglieder zählte nun der Verein und hob einen Jahresbeitrag von 20 Schilling ein.

Die Vereinsbibliothek war in die Stadtbibliothek gewandert oder eingestampft worden. Obwohl für die Wiedereröffnung der Bibliothek plädiert worden war, um den Kontakt unter den Mitgliedern zu fördern, wurden nur 98 Bücher eingestellt. Der Appell Bücher zu spenden verhallte, weil die Geschäftsleute andere Sorgen hatten, als Lesestoff auszusuchen.

Ein glanzvolles Ereignis mit Erlaubnis der amerikanischen Besatzer fand am 4. Februar 1949 statt: der erste KV-Ball nach dem Krieg, mit amerikanischen Gästen. Leider war der Zugang zu den Sälen nur über eine Hintertreppe möglich. Die Wiederaneignung des Hauses vollzog sich eben in kleinen Schritten.

Als Vereinslokal bekam man zunächst nur eine Wohnung im Landstraßentrakt des 3. Stockes frei. 1950 wurden die liebevoll hergerichteten Klubräume in Betrieb genommen. Das Vereinsleben kam in Gang, Vorträge und Exkursionen (u. a. zusammen mit dem Ingenieur- und Architektenverein) wurden



wieder durchgeführt. Die Mitgliederzahl war auf 278 gewachsen und der Auszug der Handelskammer in das neu erbaute Gebäude am Hessenplatz zeichnete sich bereits ab. Der erste Stock war nach wie vor nicht freizubekommen, obwohl am 1. Februar 1951 ein KV-Ball von den Amerikanern wieder genehmigt wurde.

Schließlich wurden am 27. Oktober 1951 die Säle freigegeben, immer noch nicht aber der Zugang über die Feststiege. Der Vereinsvorstand hatte schon länger vorher über die Renovierung der

Die ersten Nachkriegsbälle durften nur mit Genehmigung der Amerikaner abgehalten werden.
Ein beliebter Ballgast war Bürgermeister Dr. Ernst Koref.

Landeshauptmann Dr. Gleißner in Begleitung seiner Gattin (in weißem Pelz) und von Frau Koref

Diplomkaufmann Karl Wittrich mit Frau Adi Klein

Der erste Nachkriegsball am 4. Februar 1949

Die Ballkapelle, so gut gekleidet als es eben die Nachkriegszeit erlaubte







Prunkräume diskutiert, man wusste, dass man den Saal aus Traditionsgründen nicht modernisieren aber bezüglich Vergoldung auch nicht „allzusehr an der Vergangenheit kleben" wollte. Man hielt es allerdings für klüger, die Freigabe durch die Amerikaner abzuwarten, die den Saal nicht nur für ihre Tanzabende genutzt, sondern auch Ballspiele (Badminton), Pingpongturniere und Rollschuhabende darin veranstaltet hatten.
Der Vereinsobmann Diplomkaufmann Wittrich stellte fest[15]: „Wenn wir die Säle herrichten, muss es ordentlich sein." Und so wurde es auch, wie die OÖ. Nachrichten am 14. Dezember 1951 bestätigten: „Der Vereinshaussaal erstrahlt wieder in altem Glanze." Dass die Haupttreppe mit Verschlägen aus Holz und Gitter versperrt war, stellte „dem Verständnis unserer amerikanischen Gäste für architektonische Schönheiten und für die Wünsche der Österreicher kein sehr gutes Zeugnis aus". Wenigstens konnte Bürgermeister Koref durchsetzen, dass die Klubleitung des Red Cross Club für die Ballsaison Türen einbauen ließ.

Fremdarbeiter in Linz


Bilderquelle: Stadtarchiv Linz

Am 3. April 1952 übergab US-Oberst Pauley dem Bürgermeister von Linz symbolisch den Schlüssel zum Haupteingang des Vereinshauses. Dr. Koref überreichte ihn wiederum dem Obmann Dkfm. Wittrich. Die Freigabe erregte fast noch mehr freudiges Aufsehen als die Freigabe von Hörsching für den zivilen Luftverkehr.
Im Juli zog die Handelskammer aus und der Einbau eines Personenaufzuges wurde in Angriff genommen. Die Schützengilde „Auerhahn" baute die Schießstände neu auf und die Schlaraffia zog wieder ein. Am 19. Juni 1953 gaben die Amerikaner die Restaurationsräume frei. 1954 waren bereits etliche Bälle vorgemerkt: jener des Akademikerverbandes, der Handelsakademie, der Jägerball, Ball vom Sängerbund Frohsinn, CV-Ball, Burschenbundball, Ball der Konsumgenossenschaft und viele andere.
Klares Vereinsziel war nun geworden, mit dem Vereinshaus einen repräsentativen Platz für städtische Veranstaltungen anzubieten, denn der Volksgartensaal, das einzige Veranstaltungsgebäude vergleichbarer Art, war völlig ausgebombt.
Am 15. Mai 1955 wurde der Staatsvertrag von den vier Außenministern der Großmächte und Außenminister Ing. Leopold Figl unterzeichnet. Damit war Österreich wieder ein souveräner, autonomer Staat geworden.

Exkurs
Wirtschaftsgeschicke

1939 schnellt die Entwicklung der Industrie in die Höhe, weil die Produktion komplett auf Rüstung umgestellt wird. Wesentliche Konzernbeteiligungen (in Oberösterreich unter anderem die Schiffswerft) gingen an die neu geschaffenen Hermann-Göring-Werke, den Vorgänger der Voest. In der Schiffswerft stieg der Personalstand zwischen 1938 und 1942 von 500 auf 2000 Beschäftigte.[16]

Mit der kriegsbedingten Einführung der Lebensmittelkarten ab 1. September 1939 wurde die Funktion des Handels eingeschränkt. Er war hauptsächlich Verteilerapparat geworden. Tausende von Mitarbeitern wurden durch die Einberufung abgezogen. Etwa 7000 Frauen nahmen die Plätze der Männer ein. Die Abrechnung der Lebensmittelmarken, das Kleben in Kontrollbögen, unzählige Arten von Bezugsscheinen zuzuordnen, der Kampf um die Ware selbst, nervenaufreibender Verkehr mit Kunden, deren Bedarf nie gedeckt werden konnte, das war Alltag. Die Zahl der Berufszugehörigen des Handels sank zwischen 1937 und 1942 um 40 %. 1943 wurden in Oberösterreich über 900 Einzelhandelsbetriebe stillgelegt.
Im oberösterreichischen Gewerbe waren 80 % der Wehrdienstfähigen eingerückt. Dem Handwerk wurde nur mehr von Körperbehinderten, Jugendlichen und Frauen nachgegangen. Ab Mitte 1943 war jeder dritte Beschäftigte in den Industriebetrieben ausländischer Herkunft; Kriegsgefangene sind nicht mitgerechnet. Russen, Polen, Tschechen, Italiener stellten die meisten Arbeitskräfte. Zusätzlich ergaben Franzosen, Slowaken, Bulgaren, Kroaten, Ungarn, Niederländer, Serben, Griechen, Dänen, Türken, Esten, Letten, Litauer und Fremde aus vielen anderen Nationen 82.547 ausländische Arbeitskräfte im Raum Linz samt Nachbargemeinden.[17]
Ende 1944 setzte sich ein Flüchtlingsstrom auf Linz in Bewegung, der dichter und dichter wurde. Im engeren Stadtgebiet waren Anfang April 1945 mehr als 250.000 Menschen zusammengedrängt. Stehen gebliebene Lastkraftwagen mit Lebensmittelmengen aus den Beständen der Wehrmacht, die nach Süden hätten fahren müssen, verhinderten eine größere Hungerkatastrophe. Im Mai 1945 marschierten die Amerikaner in Linz ein. Die US-Militärpolizei konnte nur mit drastischen Mitteln der Plünderungen Herr werden; Raubüberfälle wurden mit Exekution an Ort und Stelle und Liegenlassen der Leichen geahndet.




Währungsumstellung auf Schilling

Lebensmittelkarten gab es nur mit Arbeitsnachweis. 40 Gemeinschaftsküchen in Linz versorgten die Menschen. Aus den umliegenden Landgemeinden wurde die Stadt mit Grundnahrungsmitteln versorgt. Rohrbach als eifrigster Lieferant lieferte z. B. am 15. Mai 1945 dreißig Waggons Kartoffeln und 320 Rinder nach Linz. Die Zuteilung war aber streng geregelt, wie die Lebensmittelrationierung ab 25. Mai 1945 in Linz pro Woche für einen „Inländer" zeigte: 1/2 kg Brot, 20 dkg Mehl, 1 kg Kartoffeln, 20 dkg Fleisch, 10 dkg Fett, 125 g Zucker, 75 g Erbsen, 1 Ei .[18]
Die auf Karten zu beziehenden Mengen waren nur zum Teil vorhanden. Mehl, Erbsen, Kartoffeln, Eier gab es am ehesten. Wer Verwandte auf dem Land hatte, konnte sich glücklich schätzen. Wer nicht, verwertete was er in die Finger bekam: verschimmeltes Brot, Apfelschalen luftgetrocknet als Tee, Abfälle von Wurzelgemüse, Krautstrünke. Und in all der Not musste man auch mit den Besatzern zurechtkommen, die zwischen Entgegenkommen und Überheblichkeit pendelten.
Neben der wiedereingeführten Schillingwährung gab es auch eine „Zigarettenwährung", besonders zahlkräftig waren amerikanische Glimmstengel.
Die erste Hilfsaktion kam von den Schweizern, und ab März 1946 lief die CARE-Paketaktion an. Inzwischen war Linz mittels eines planmäßig organisierten Einsatzes von in- und ausländischen Arbeitskräften, Fahrzeugen und Schmalspurbahnen (Trümmerbahn) von 258.000 Tonnen Bauschutt befreit worden[19], und auch die erste Industrie- und Gewerbeausstellung nach dem Krieg fand hier wieder statt. Am 17. Juli 1946 wurden die Eisen- und Stahlwerke Linz und 280 Industriebetriebe der US-Zone in österreichische Verwaltung zurückgegeben, am 26. Juli im Nationalrat ein Gesetz beschlossen, das die Verstaatlichung der drei größten Banken Österreichs, der gesamten Erdöl- und Montanindustrie und der wichtigsten Werke der Elektro- und Metallindustrie anordnete. Dadurch sollte die fragile österreichische Wirtschaft vor überzogenen Reparationsforderungen geschützt werden[20]. Der Demokratisierungsprozess wurde von den Amerikanern beschleunigt vorangetrieben. Von Belang für die Wirtschaft ist, dass sie in Führungspositionen umbesetzt, in ihrer Substanz aber nicht angetastet wurde. „Die Absicht hinter der differenzierten Behandlung liegt für den ökonomischen Bereich sicher in der Absicht, einen wirtschaftlichen Wiederaufbau zu begünstigen." Es ging um die Schaffung neuer Absatzmärkte für die US-Wirtschaft.[21]
Und der Handel mit den elementaren Gütern des Alltags? 1947/48 lagen die Schwarzmarktpreise für Lebensmittel bis zu 5.000 % über den normalen Preisen. (2. Quartal 1947: 1 kg Mehl kostete 20 Schilling statt 70 Groschen, das entspricht einem Jahresbeitrag von 1948 für den kaufmännischen Verein.) Naturaltausch war nun die Handelsform.
Für eine Flasche Wein bekam man im dritten Quartal 1947 4 Eier, 1 Liter Milch, 2 kg Birnen und 20 dag Topfen. 6 Stunden Arbeit musste man für 1/4 kg Butter leisten. Wer für jemanden bei Behörden intervenierte, bekam von ihm 1/2 Liter Weingeist.
Am 5. Juni 1947 wurde der Marshall-Plan an der Harvard University anlässlich eines Vortrages vorgeschlagen. Nach US-Außenminister George Catlett Marshall[22], während des Krieges Generalstabschef, benannt, hatte er die Überwindung von Hunger und Elend, den Aufbau starker Handelspartner und die Einigung Europas zum Ziel. Mittel dafür waren die Lieferung von Lebensmitteln, Rohstoffen und Gütern sowie Gewährung von Krediten im Rahmen des European Recovery Program (ERP). 1948 trat der Marshall-Plan in Kraft. In diesem Jahr ging die Blütezeit des Schwarzhandels zu Ende.
1949 endete die Rationierung der Lebensmittel, im August 1950 erlosch die Ausgabe von Lebensmittelmarken für Fleisch, Ende 1950 löste sich der Schwarzmarkt ganz auf.

In Wirtschaft, Industrie und Gewerbe war seit Kriegsende bereits improvisiert worden. Obwohl Schiffverbot auf der Donau stromabwärts für deutsche und österreichische Kähne herrschte, reparierte die Schiffswerft Zugschiffe und Frachtkähne. Ungarische Schleppkähne, die 1945 in Linz hängen geblieben waren, enthielten wertvolle Bekleidungsstoffe, die vom Wirtschaftsamt den Textilunternehmen zugewiesen wurden. Ebenso kamen aus deutschen Wehrmachtsbeständen tausende Meter Tarnseide. Aus den hochqualitativen Stoffen, die ursprünglich für Fallschirme und sonstige militärische Zwecke gedacht waren, entstanden unter anderem die ersten Ballkleider. Zehntausende Umarbeitungen von Kleidungsstücken von internationalen Hilfsaktionen beschäftigten Textilverarbeiter. „Mit jeder neuen Ware, die endlich freigegeben wurde, entstanden wieder Möglichkeiten zu kaufmännischer Arbeit in Beschaffung, Auswahl und Wettbewerb.“[23]

Ab 1947 wurde der Aufbau der Wirtschaft in geordnete Bahnen geleitet. Die 50er-Jahre markieren den Beginn der Mechanisierung, Technisierung und Rationalisierung des Gewerbes. Traditionelle Arbeitsmethoden wurden überholt, Kleinwerkstätten verschwanden. Im Herbst 1950 führten Verhandlungen über ein Lohn-Preis-Abkommen zu einer kommunistisch dominierten Streikbewegung, die die Formen eines Putschversuches annahm. Die Linzer Arbeiterkammer wurde von den Streikenden belagert. Nach einigen Tagen beruhigte sich die Lage und es kam zu keinen weiteren Unruhen mehr. 1951 wurde es nochmals kritisch, als die Menschen sich in Sachwerte flüchteten und die Preise steil anstiegen. Dank „Stillhalteabkommen“ zwischen den Händlern konnte eine Preissenkung erzielt werden. Der Übergang vom Verkäufermarkt zum Käufermarkt war geschaffen.

Urfahr war durch die russische Besatzung ein isolierter Stadtteil. Die USIA als Wirtschaftsorganisation der Besatzungsmacht trat in Wettbewerb mit Urfahraner Kaufleuten mit Massenwaren aus Staaten jenseits des eisernen Vorhanges, die in eigenen USIA-Läden angeboten wurden. Der Abzug der Sowjets von der Nibelungenbrücke wurde 1953 freudig begrüßt. Berührend ist das Tänzchen von Landeshauptmann Gleißner mit Frau Bürgermeister Koref auf der Brücke, das auf ein unvergessliches Foto gebannt ist.

Wie die Besatzung auch empfunden worden sein mag, die nachhaltigsten Spuren in der Wirtschaft hatten wohl die Amerikaner hinterlassen. Seidenstrümpfe, Kaugummi, Rhythm & Blues – die „Coca-colaisierung“ der Welt war voll angelaufen ...

1 Erich Maria Meixner: Linz 1945–1960. Industrie, Gewerbe, Handel, Verkehr, Fremdenverkehr, Geldwesen. In: Studien zur Linzer Großstadtforschung, Heft 1, Linz 1962.
2 Eine von mehreren Varianten, die ins Auge gefasst wurden.
3 „Die Entpersönlichung der Menschen durch Hitler und den Nationalsozialismus hat sich in ihrer ganzen Totalität zuerst in der Architektur niedergeschlagen", schrieb Albert Speer in: Technik und Macht, Frankfurt/Berlin/Wien 1981.
4 Der Präsident der Wirtschaftskammer Oberdonau war Dr. Ferdinand Falkensammer, er wurde 1939 von Oskar Hinterleitner abgelöst. Die Wirtschaftskammer residierte nach wie vor im Kaufmännischen Vereinshaus.
5 Protokoll 19. November 1946 der 42. Generalversammlung des Vereins
6 Johannes Kreczi: Linzer Kulturpolitik miterlebt (1938–1947), Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1991, S. 169 ff.
7 Mit seinem Eröffnungskonzert am 24. September 1940
8 Mit einem Chorkonzert am 19. Mai 1941
9 Er wurde zum 25-jährigen Jubiläum der Ufa gedreht.
10 Meixner, S. 37: Diese Zahlen beziehen sich nur auf die aufgefundenen Toten und betreuten Verwundeten, gefallene Soldaten sind nicht berücksichtigt. Constantini spricht von 1122 Linzern, die im Bombenkrieg getötet wurden.
11 Otto Constantini: Großstadt Linz, Eigenverlag Linz 1952, S. 139
12 „Vom Augenblick des ersten Zusammentreffens (...) Jänner 1944 war das österreichische Problem für die Alierten zu einem bloßen Problem der Besatzungszonen geworden – und damit binnen kurzem zu einem Objekt des Streites um die Einflusszonen der siegreichen Großmächte." Erika Weinzierl/Kurt Skalnik: Österreich – die zweite Republik. Graz, Wien, Köln 1971, S. 75
13 Charlie Green: One Soldier remembers
14 Es handelt sich um Kleinmünchen bei Linz, „(...) wo mit Feuer und Schwert über die gefangenen Juden, Slawen und andere Opfer geherrscht wurde. Auch heute ist Kleinmünchen ein Konzentrationslager aber es beherbergt tausende von monokeltragenden SS-Offizieren (...)".
15 Anlässlich einer Ausschusssitzung am 11. Juni 1951
16 Meixner, S. 28
17 Meixner, S. 29
18 ebenda, S. 46
19 Zählt man die Privaträumungen dazu, so kommen 300.000 Tonnen Trümmerschutt zusammen.
20 Die Sowjets hatten dagegen – ohne Erfolg – protestiert.
21 Oliver Rathkolb: US-Entnazifizierung in Österreich zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945–1949) In: Zeitgeschichte, 11. Jahrgang Sept. 1984, S. 303 f.
22 1945–47 war er Sonderbotschafter in China, 1947–49 Außenminister, 1950–51 Verteidigungsminister der USA.
23 Meixner, S.

Konsul Diplomkaufmann Karl Wittrich, Obmann des Kaufmännischen Vereins 1946–1981, „Baumeister“ der Fundamente für den Wandel

Bildquelle: Wittrich

Fundamente für den Wandel



Die Architekten des Wandels



Ein Bild von engagierten Vereinsausschussmitgliedern

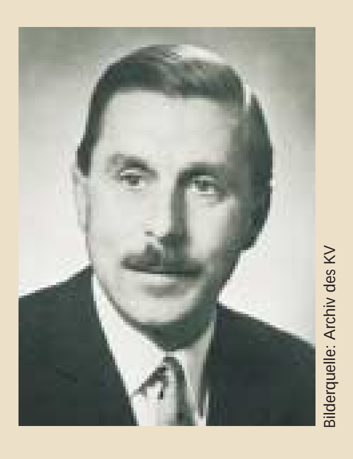
Stehend von li.: Roland Becker, Franz Brandl sen., Hermann Lutzenberger, Karl Wittrich, Rudolf Schachermayer Jun., Wilhelm Höhnel, Fred Apfolterer, Carl Becker. Sitzend: Emma Brandenburg und Gunter Schopper.



Konsul Dkfm. Karl Wittrich



KommR. Rudolf Schachermayer



Bilderquelle: Archiv des KV

KommR. Hermann Lutzenberger

Das eingerüstete Vereinshaus, dessen Renovierung mehr als 6 Millionen Schilling kosten sollte

Als der Kaufmännische Verein 1958 vom Abschluss der Renovierungen und von Modernisierungen der Infrastruktur des Hauses berichten konnte, stand man vor einem zunächst kaum merkbaren Wandel. Das Gebäude wurde mehr und mehr quasi „location for events“. Damals sprach man allerdings noch von Festakten und Empfängen von gesellschaftlichem Spitzenrang. Gleich wie die Veranstaltungen benannt wurden, seine ursprüngliche Noblesse sollte das Haus ungeachtet der Veränderungen stets bewahren.

21 Jahre vor der Errichtung des 1432. Speisestützpunktes des Wienerwald-Imperiums im Vereinshaus wurde hier eine Hendlbraterei anstelle des Extrazimmers des wenig florierenden Restaurants eingerichtet. Da mochte ein „alter Vereinsangehöriger“ schriftlich „gegen die Geschmacksverirrung“ protestieren, das Hendl-Eck lief gut und wurde erst 1966 von einem Kaffeesalon abgelöst.

Das erste große Ereignis dieser Epoche war die Feier des neunzigjährigen Bestehens des Vereins. Der Präsident der Handelskammer von Oberösterreich, einer der ersten Paten der Wiedergeburt des Vereins nach dem Zweiten Weltkrieg, Kommerzialrat Dr. Franz Schütz, sah im Vereinshaus „ein Symbol für die ungebrochene Kraft echten Kaufmannsgeistes“.

Schon lange zählten nicht nur Kaufleute zu den Vereinsmitgliedern, sondern auch Institutionen von regionaler und überregionaler Bedeutung: die ESG (Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn A.G.), die Linzer Brauerei A.G., die O.ö. Landesverlag G.m.b.H. sowie die Vereinigte Eisen- und Stahlwerke A.G. (VOEST)[1]. Wer hätte damals gedacht, dass sich in wenigen Jahrzehnten die Organisations- bzw. Eigentümerstruktur dieser Betriebe völlig ändern und neue Namen die alten ersetzten sollten?

Um bei den Aktivitäten der Mitglieder zu bleiben – KommR. Rudolf Schachermayer junior, der Sohn des langjährigen Vereinsdoyens und Ehrenmitglieds Rudolf Schachermayer Sen., war von



1950–1979 Obmann-Stellvertreter. Die Firma Schachermayer hielt gerne im Vereinshaus große Betriebsfeiern ab.[2]

Kommerzialrat Dr. Fred Apfolterer, Direktor der Zollfreizone[3] war von 1957 bis 1984 im Ausschuss und hatte als Geschäftsführer des Vereins eine Wohnung im Haus. Dr. Gunter Schopper (1949–1971) betreute bestens Geselliges und Gesellschaftliches. Er ist der Erfinder der K & K („Kultur und Kattus“)-Fahrt und der erste Träger des humorvollen Ehrentitels „Lustwart“. Kommerzialrat Wilhelm Höhnel repräsentierte in dieser ursprünglichen Vereinigung der Kaufmannschaft die Gewerbetreibenden in alter Tradition. Farbe brachte Kommerzialrat Ferdinand Reif in den Ausschuss, war er doch Wirtschaftspolitiker der „linken Reichshälfte“.

Der Linzer Papierwarenhändler Kommerzialrat Carl Becker war 1959 bis 1971 im Ausschuss tätig, Hermann Lutzenberger ab 1959. 1979 bis 1989 übernahm er die Funktion des Vereinsobmann-Stellvertreters, erbte von Schopper Funktion und Titel des Lustwartes, anschließend bis 2000 übte er das Amt



Zu den beliebten Weihnachtsfeiern der späten Nachkriegszeit gehörten ebenso das Krippenspiel wie Geschenke an bedürftige Kinder und die Tombola mit ihren schmackhaften Preisen.



Traude Schachermayer, Gattin des damaligen Obmann-Stv., bei der Überreichung der Weihnachtspräsente



Bilderquelle: Archiv des KV

des Rechnungsprüfers aus. Als patenter Reisebegleiter galt Gerhard Fux (1969–1987), der auch gewissenhaft alle Ausflüge und Reisen mittels seines Fotoapparates und seiner Schmalfilmkamera dokumentierte.
Den Rekord im Vereinsengagement hält Ausschussmitglied Kommerzialrat Theodor Estermann, Inhaber der Firma Moden-Landa und Erfinder des Linzer City-Ringes. Er war goldene 50 Jahre von 1950 bis 2000 mit dem Verein „liiert".
1970 gründete er den City-Ring, der als Zusammenschluss von mittlerweile nahezu 200 Linzer Innenstadt-Geschäftsleuten der Kaufkraftabwanderung bedingt durch Supermärkte und Einkaufszentren in der Peripherie entgegenwirken sollte. Publikumswirksame Aktivitäten wie die „City-Ringelei", ein Forum für Gedankenaustausch und Meinungsbildung zu bieten (z. B. bezüglich der Ladenschlusszeiten) oder die überparteiliche Vertretung der Mitgliederinteressen bei stadtpolitischen Entscheidungen waren Aufgaben, die der City Ring sich stellte. Er residierte übrigens anfänglich im Vereinshaus.
In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts haben also bereits mehrere traditionsreiche bekannte Familien aus dem Kaufmanns- und Handwerksstand den Kaufmännischen Verein mit ökonomischem Geschick verwaltet. Für die 50er- und 60er-Jahre war das Duo Obmann Diplomkaufmann Konsul Karl Wittrich (gleichzeitig Vizepräsident der Oö. Handelskammer) sowie Geschäftsführer Dir. Dr. Fred Apfolterer prägend. Sie wurden vom Obmann-Stellvertreter Kommerzialrat Rudolf Schachermayer Jun. und Dr. Günter Schopper als Veranstaltungsleiter unterstützt. In Gelddingen gab in dieser Ära Oberbankdirektor Kommerzialrat Franz Messmer gute Ratschläge.
Als resolute Sekretärin mit Herz und Durchsetzungsvermögen hielt Emma Brandenburg alles zusammen und manche Fäden in der Hand.
Der Verein pflegte Kontinuität und Qualität gesellschaftlicher Ereignisse im Vereinshaus und war gleichzeitig offen für Änderungen der Veranstaltungskultur in den kommenden Jahren.
In der späten Nachkriegszeit der Fünfziger- und Sechzigerjahre waren die Weihnachtsfeiern eine Attraktion, und zwar durch ihre Tombolas. Den Konsumgüterüberfluss der Gegenwart kannte man damals noch nicht. Es bedurfte einiger Opfer, Weihnachten besonders festlich zu gestalten. Die Tombola war gerade recht, um mit ihren Gewinnen manches Fest aufzuputzen und zu verfeinern. Dabei war der Ablauf der Tombola dem Bingo ähnlich. Eine Tombolakarte hatte acht Nummern. Auch wenn man beliebig viele Tombolakarten kaufen konnte, Berechtigungsscheine für den Gewinn gab es nur zwei. Dieses System hatte den Effekt, dass die Gewinner sich wie ein beginnender Regen aus dem Publikum lösten (es rannte einer, dann zwei,

Das reich bestückte Angebot von Tombola-Besten

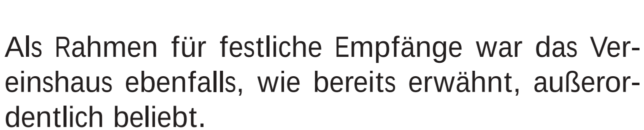


drei zur Bühne) und dann waren es immer mehr, welche ihre acht Nummern beisammen hatten und sich ihr Best (Gewinn) aussuchen durften.
Einmal war der erste Preis ein echter Höhnel (ein Gemälde des Malers der Lunetten im Gastraum im Erdgeschoß des Vereinshauses). Es galt als ehrenrührig, auf den ersten Preis zu verzichten um den damals begehrten, um nicht zu sagen benötigten, zweiten Preis, einen Küchenherd der Firma Schachermayer, in Anspruch zu nehmen. Weitere Preise waren unter anderem Fasane und Hasen, die die Bühne fast wie eine Festgirlande dekorierten und ein ungewöhnlich delikates Weihnachtsmahl versprachen. Wie attraktiv diese Weihnachtsfeiern waren, zeigt die Besucherzahl von 1960: 500 Personen nahmen daran teil; darunter so viele Kinder, dass der Vorstand auch mal bei der Planung darauf hinwies, keinen Nachwuchs unter zwölf Jahren mitzunehmen.
Das Vereinsleben wurde nach wie vor gepflegt, die Aktivitäten ausgeweitet. Zu den Betriebsbesichtigungen kam der Wintersport, etwa 1960 eine Fahrt nach Hinterstoder auf die Höß, wo eben ein neu gebauter Sessellift eingeweiht wurde. Sehr beliebt waren die alljährlich stattfindenden K & K-Fahrten nach Wien, die in der Sektkellerei Kattus ihren Ausklang fanden. Sekt zu beliebigen Tageszeiten und Anlässen zu trinken war, anders als heute, damals noch unüblich.
Im Juni 1961 fuhr ein eigens engagierter Triebwagen der Bundesbahnen mit Anhänger-Tanzwagen nach Hallstatt zur Fronleichnamsprozession und weiter nach Schladming und Salzburg.
Tanzkurse für Ehepaare waren sehr gut besucht und laut den Jahresberichten auch ein sehr geeignetes Mittel für Mitgliederwerbung. Man lernte sogar „moderne Tänze“ wie Cha-Cha-Cha und wieder Charleston. Dabei bewies der Verein einmal mehr seine Innovationsfreude, da in den Sechzigerjahren von den Tanzschulen Kurse für Paare nicht angeboten wurden. Hauptklientel der Linzer Tanzschulen[4] waren nämlich fast ausschließlich Mittelschüler.
Der sorgfältig geplante KV-Ball ist bis heute das glanzvollste und niveauvollste Ereignis der Linzer Ballsaison geblieben. Daneben gediehen spritzige Veranstaltungen, welche die „Junge Garde“ des Vereins inszeniert hatte: Um 1960 kreierten Otto Saxinger, Peter Kern, Willibald Egger, Rupert von Wied, Ernst Hamberger und Roland Becker die „Saldo-Redoute“, die als erstes mit großem Erfolg im Rosenstüberl in der Bürgerstraße getestet wurde. Das Rosenstüberl war ein legendäres Tanzlokal noch lange vor der Disco-Ära, schon seit den Dreißigerjahren. Hier traten im Laufe der Zeit „Horst Winter“, „Die Rhythmische 7“ und nebst anderen Musikgruppen die „Flamingos“ auf.
1962 wurde die Saldo-Redoute eingeladen, den Sprung ins Vereinshaus zu wagen. Die Veranstaltungstruppe wurde nun durch die äußerst aktiven Jungmitglieder Herbert Meuer und Adolf Stütz verstärkt. Hermann Lutzenberger und Carl Becker hatten als Befürworter ein hervorragendes Gespür bewiesen: Die Jahresresümees des Vereins berichteten laufend, dass die Saldo-Redoute der Jugend bezüglich der Konsumation der zweitbeste Ball sei. Bis zum Ende der Serie 1972 war jedes Jahr ein anderes Motto angesagt, das sich in immer gewagteren Kopfbedeckungen des Ballkomitees ausdrückte.

Die Eleganz der KV-Bälle der späten Fünfziger- und Sechzigerjahre verband sich wunderbar mit Unterhaltsamkeit und guter Laune.







Als Rahmen für festliche Empfänge war das Vereinshaus ebenfalls, wie bereits erwähnt, außerordentlich beliebt.
Ministerpräsident Nikita Chruschtschow, der nicht nur äußerlich konträre Gegenspieler der US-Präsidenten Richard Nixon und John F. Kennedy im Kalten Krieg, war am 3. Juli 1960 im Vereinshaus zu Gast. Mit 20 Minuten Verspätung und nicht unbedingt der Absicht, lange zu bleiben. Er hatte seine Frau Nina und seine Tochter Helena mitgenommen. Den Kremser Donauriesling ließ er für ein „pivo" stehen. Das Salonorchester der Magistrats-



Bilderquelle: Archiv des KV







kapelle untermalte das Dinner musikalisch und man delektierte sich an Fogosch Bellevue, Consommeé mit Sherry, Backhuhn mit feiner Salatplatte, Petersilkartoffeln, Pfirsichbecher und Mokka. Die Gastronomie der Vereinshauses verbuchte einen gefährlich großen Erfolg. Chruschtschow meinte: „Dr. Koref hat zu Ihnen gesagt, dass wir leider zu kurz hier sein werden. Ich hab mir das inzwischen durch den Kopf gehen lassen. Man kann hier gut essen und trinken, die Donau ist auch sehr schön, vielleicht werden wir ein paar Monate hier bleiben. Ich möchte aber nicht, Herr

„Man kann hier gut essen und trinken", stellte Nikita Chruschtschow flankiert von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner und Bundeskanzler Ing. Julius Raab am 3. Juli 1960 im Vereinshaus fest.

Der Linzer Bürgermeister Grill unterhielt sich am 3. 7. 1964 prächtig mit Bautenminister Dr. Vinzenz Kotzina, Nationalratspräsident Alfred Maleta (der seinen Rücken zeigt), Bundespräsident Adolf Schärf und Unterrichtsminister Piffl-Percevic im Vereinshaus.

Das festliche Bankett anlässlich der Eröffnung der Linzer Hochschule 1966 war schon vor dem Einlass der Gäste eine Augenweide.

Bürgermeister, dass Sie in Druck geraten, ich habe nämlich so viele Begleiter mit mir, die auch gerne essen und trinken. Zum Schluss könnte Ihre Stadt und Ihr Land noch auf den Hund kommen."[5] Kurz vor Mitternacht gab er das Aufbruchssignal: „Jetzt wollen wir aber schlafen gehen, denn wir haben hier gut gegessen und getrunken, und außerdem muss der Saal ja bezahlt werden." Dabei hat er nicht mit seinem Schuh auf den Tisch getrommelt, wie am 13. Oktober desselben Jahres vor der UNO, als er sich abhalf, nachdem der Sitzungshammer zerbrochen war.

Als festliches Ereignis bleibt auch das prachtvolle Bankett anlässlich der Eröffnung der Linzer Hochschule am 8. Oktober 1966 in Erinnerung. Keine hundert Jahre zuvor war der Kaufmännische Verein ein engagierter Lobbyist für fundierte ökonomische Ausbildung der Geschäftsleute gewesen, der immer wieder bei politischen Entscheidungsträgern vorsprach. Endlich wurde eine Institution mit akademischem Bildungsangebot und Schwerpunkt auf Wirtschaftswissenschaften verwirklicht.

1966 tauchten bereits erste Sorgen bezüglich Brucknerhalle und „Stadthalle" (gemeint ist wohl die Sporthalle) in der Generalversammlung des Vereins auf: Würde sich das Haus erhalten können, zumal ja seine Veranstaltungen nicht aus Steuergeldern finanziert waren? Das Restaurant, so gepflegt es auch sein mochte, war finanziell ein Verlustgeschäft. Das Fehlen eines eigenen Chefs für die Gastronomie machte sich bemerkbar, da die Gaststätte ja damals noch vom Verein geführt wurde.

In dieser Sitzung hatte man noch keine Lösungen parat, man besann sich aber, dass frei nach Goethe der kleinste Kreis fruchtbar war, wenn man ihn nur zu pflegen wusste. „Hier sind wir, von allen Berufszweigen kommend, eine Familie", erkannte Obmann Konsul Wittrich.[6]

1967 hatte der Verein etwa 600 Mitglieder und der Jahresmitgliedsbeitrag betrug 100 Schilling. Wittrich







Bilderquelle: Archiv des KV

1962 wurde die Saldo-Redoute erstmals im Vereinshaus (zuvor höchst erfolgreich im Rosenstüberl) veranstaltet. Jedes Jahr stimmten fantasievolle Dekoration und ausgefallene Kopfbedeckungen des Veranstaltungskomitees die Gäste auf das jeweilige Motto ein.

konnte mit Fug und Recht anlässlich der Generalversammlung 1968 feststellen, der Verein sei lebendig geblieben und die 100 Jahre drückten ihn nicht.[7]

Am 18. Mai 1968 wurde der hundertjährige Bestand mit einem großen Fest gefeiert. Ein repräsentatives Buch mit Beiträgen von Dr. Franz Pisecky, Dr. Hans Commenda und Dr. Apfolterer erschien. Zu den prominenten Festgästen zählten Nationalratspräsident Dr. Alfred Maleta, Bautenminister Dr. Vinzenz Kotzina[8], Landeshauptmannstellvertreter und späterer Landeshauptmann Dr. Erwin Wenzl, noch nicht zum „Löwen“ getrimmt, sowie Bürgermeister Theodor Grill und Landesrat Dr. Wildfellner. Der Obmann des befreundeten Katholischen Kaufmännischen Vereins „Hansa“ aus Regensburg war ein lieber Gast.

Minister Kotzina wies darauf hin, dass das Viereck Landhaus, Rathaus, Kaufmännischer Verein und Sparkasse zu einem erfolgreichen Quadrat in der Zusammenarbeit geworden sei. Kammerpräsident Dr. Franz Schütz bezeichnete den Verein als „Siebente Sektion der Handelskammer“[9].

Das Volksblatt musste anerkennen, dass der Kaufmännische Verein aus eigener Kraft das Linzer Veranstaltungsleben subventionierte. Immerhin waren seit 1947 mehr als sechs Millionen Schilling „nur“ für die Renovierung der Säle und Gaststätten aufgewendet worden.

Zwei Tage nach der Feier gönnten sich viele Vereinsmitglieder eine Fahrt nach Istanbul, und die Winterfahrt 1968 ging nach St. Moritz. 30 Neubeitritte konnten in diesem Jahr verzeichnet werden. Die Schiffsreise Venedig–Abbazia 1969 wurde zu einem richtigen Erlebnis. Die Vereinsfahrten hatten nun einen immer größeren Radius bekommen.

Ein Generationswechsel stand im Ausschuss an. Roland Becker (1968–1980), Gerhard Fux (1969 –1987) und Dr. Franz Brandl junior (1969–1992) kamen im Verein zum Zuge. 1984–92 wurde Dr. Brandl Vizepräsident des Vereins. Herbert Meuer, Gesellschaf-







Eine Ballsensation war von 1973–1975 der „Karneval in Rio“, vom Jungkomitee des Kaufmännischen Vereins inszeniert.





ter der Firma Höhnel, kam 1971 in den Ausschuss, 1981–2001 war er Leiter des Veranstaltungswesens und seit 1989 Vizepräsident.
Für 1973 wurde als Nachfolger der Saldo-Redoute mit deren erfolgreicher Mannschaft zusätzlich zum KV-Ball der „Karneval in Rio“ durchgeführt. Die zündende Idee dazu hatte Herbert Meuer von einer Geschäftsreise aus Brasilien mitgebracht und die damals neu gegründete Narralentia mit ihrem Präsidenten Ing. Ehrenbrandner brachte zusätzlichen Schwung. Ehrengast war der brasilianische Botschafter Exzellenz Bittencourt. 800 Gäste kamen, davon viele Damen in ungewöhnlich reizvoll-leichter Bekleidung. Während eine eher konservative Zeitung vom langen roten Mantel des Landeshauptmanns Dr. Wenzel schrieb und bezweifelte, dass die Samba-Rhythmen dem Linzer Publikum lagen, plauderte die Kronen Zeitung davon, dass „Landeshauptmann Wenzel die Schönen der Nacht wie am Fließband wechselte“ und Bürgermeister Hillinger, im Volksmund auch „Mascherl Franz“ genannt, dem Landesvorderen nicht nachstand.“[10]
1974 konnte sich die Kronen Zeitung nicht mehr halten. Sie schrieb von „wippenden Brüsten, (...) heißer Musik, welche die Gäste von den Sitzen riss“ und davon, „dass sich der Saal in einen



Bilderquelle: Archiv des KV

„Mascherl Franz" Hillinger war ebenso begeistert wie der brasilianische Konsul Mário Calábria aus München.

Die Komiteemitglieder 1975: Hermann Lutzenberger, Peter Kern, Peter Dibelka, Harald Marschner, Theo Gumpelmayer, Roland Becker, Herbert Meuer und Ferdinand Nitschmann





Hexenkessel verwandelte", als die Ballbesucher diesmal von einer waschechten brasilianischen Sambagruppe zum Mittanzen aufgefordert wurden. „So etwas hat es in Linz noch nie gegeben."[11] Das freute nicht nur den Ehrengast Generalkonsul Calábria, der aus München angereist war. Die Generalversammlung freute sich auch – was im Jahresbericht vergleichsweise trocken klang: „Der Karneval in Rio schlug sehr gut ein." So sollte er auch eine dritte erfolgreiche Auflage erleben.

In diesem Jahr war der Turnsaal der Diesterwegschule am 19. Jänner zum letzten Mal als Konzerthalle verwendet worden. Das neu gebaute Brucknerhaus nahm den Vollbetrieb auf, die Sporthalle sollte als Mehrzweckbau eingesetzt werden. Die Tanzschule Jakob übersiedelte vom heutigen Gelben Saal des Vereinshauses in die neuen Säle der Raiffeisen Zentralkasse. Das noble Haus an der Landstraße 47–49 schien in Bedrängnis zu geraten. Der Absturz der Reservierungen für Veranstaltungen in Haus und Restaurant von 228 (1973) auf 167 im Jahre 1974 war besorgniserregend. Geschäftsführer Dr. Apfolterer drängte auf einen Maßnahmenkatalog. Der Verein und sein Domizil standen vor einer neuen Herausforderung.

Flächen der Gastwirtschaft wurden nutzbringend für tagesaktuelle Mieten Geschäftsleuten zur Verfügung gestellt. Das Café wurde aufgegeben, Optik Gumpelmayer vergrößerte seine Räume, Rodier Mode zog als einer der frühesten Franchiser in Linz ein, daneben residierte das Juwelengeschäft S.M. Wild. Heute prägen zwei exquisite Geschäfte für Mode und Juwelen unter den Namen S.M. Wild sowie Monika Wild die Vereinshausecke an der Bismarckstraße.

Die Statuten wurden modernisiert. Die großen Bildungsaufgaben des Vereins waren in der alten Form der schriftlichen Formulierung schon länger überholt. Die Förderung des gesellschaftlichen Verkehrs und Kontaktherstellung zwischen Mitgliedern und Dritten blieb weiterhin zentrales Interesse. Reisen und Exkursionen abzuhalten und Veranstaltungen durchzuführen, wurden nun schwarz auf weiß in die Statuten genommen. Die enge Bindung zur Handelskammer zu pflegen war für den Verein von grundlegender Wichtigkeit. Präsident Dr. Franz Schütz, vom 11. Februar 1957 bis 9. Juli 1980 an der Spitze der Handelskammer Oberösterreichs, war dem KV stets verbunden gewesen.

Neben dieser Partnerschaft hatte sich die lang bewährte Vernetzung mit der Allgemeinen Sparkasse weiterhin erhalten. Das zeigt sich unter anderem darin, dass Ludwig Fischer, der Obmann des Vereins von 1936–1938, von 1965 bis 1971



Bildquelle: Stadtmuseum Linz

Präsident der Sparkasse war. Beim Kaufmännischen Verein und bei dem Sparkassenverein als Mitglied dabei zu sein, war weiterhin erstrebenswert.

Exkurs

Wunderbare Wirtschaftsjahre?

Zu den großen Entwicklungen der österreichischen Wirtschaft, die laut Erklärung des Bundeskanzlers Julius Raab 1955 den Anschluss an die Weltwirtschaft erreicht hatte, zählt die Begründung der Sozialpartnerschaft 1957 (insbesondere der Paritätischen Komission für Lohn- und Preisfragen, bestehend aus Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Arbeiterkammer und Österreichischem Gewerkschaftsbund). Man wollte damit Arbeitskämpfe vermeiden, die zu Wirtschaftskrisen führen hätten können. 1959 trat Österreich als Gründungsmitglied der EFTA (Europäische Freihandelszone) bei, zu der Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und die Schweiz gehörten. Die EFTA war im Gegensatz zur EG nicht bereit, Souveränitätsrechte an übergeordnete Behörden abzugeben.
1968 setzte, von Bundeskanzler Klaus eingeleitet, ein Aufschwung ein, der Österreich bis 1973 die längste Hochkonjunktur bescheren sollte. 1972 wurde die für Linz bedeutungsvolle „große Stahllösung“ beschlossen. Im Zuge der Neugestaltung der verstaatlichten Industrie wurde die defizitäre Alpine Montan-Gesellschaft mit dem florierenden Voest-Konzern in Linz verschmolzen und als Töchter die Böhler- und Schoeller-Bleckmann-Werke angeschlossen.
In den Sechzigerjahren begann sich die Einstellung zu Arbeit und Freizeit zu ändern. Die Menschen empfanden, dass außerhalb der Erwerbsarbeit das „echte Leben“ stattfindet. Die Freizeitindustrie entsteht, sie beginnt, Freizeitgestaltung von außen zu produzieren. 1969 brach, geradezu zeitgerecht, die Ära des Farbfernsehens in Österreich an. 50.000 Autos waren in jener Zeit in Linz gemeldet. Man ist mobil geworden und entdeckte die Stadt als Wochenendprogramm. Die markanten Hochhäuser an der Mozartkreuzung (1955 wurde das eine an der Rudigierstraße 1 und 1962 das Landa-Hochhaus erbaut) nahmen dem zweiten Drittel der Landstraße endgültig den Vorstadtcharakter. Das Kaufmännische Vereinshaus wurde im Zuge dieser urbanen Ausweitung auch in gewisser Weise Kopfgebäude am Tor zur Linzer Landstraßengeschäftswelt.
Im Geschäftsleben brach in jener späten Nachkriegsepoche eine Zeit des Wachstums an, während das Handwerk abflaute. Ab 1955 begannen viele traditionelle Produktionsgewerbe wie Schneider, Hutmacher, Schuster, Wagenschmiede zu schwinden.[12] Geschäfte hingegen vergrößerten sich und bildeten Filialen. Kleine Linzer Fachgeschäfte (z. B. Hut-, Zuckerwaren-, Herrenhemden-, Parfümeriehandel), in denen man sich oft kaum umdrehen konnte, schlossen eins nach dem andern für immer, die Häuser wurden abgerissen und in Beton an deren Stelle Verkaufsfläche über Verkaufsfläche geschaffen. Der erste „Selbstbedienungsladen“ war bereits 1950 in der damaligen Wiener Reichsstraße entstanden und eher skeptisch aufgenommen worden.[13]
Warenhäuser breiten sich nun in Linz aus. 1950 gab es ein Warenhaus, 1968 (mit dem Selbstbedienungs-Warenhaus der Konsumgenossenschaft) fünf. Allein in der Innenstadt standen das Kraus & Schober (später Quelle), das Kaufhaus GÖC, das Donau-Kaufhaus und das 1963 eröffnete Passage-Kaufhaus. Um die Kauflust zu erhöhen, dachten sich die Warenhäuser besondere Aktivitäten aus: Während eines internationales Kolorit zum Beispiel durch „Britische Wochen“ bot, konnte man in einem anderen lebendige Löwen streicheln gehen. 1969 öffnete mit dem Maximarkt mit 3.500 m²

Die ehemaligen „Reichswerke Hermann Göring", nunmehr Voest-Alpine, prägten in der Nachkriegszeit den Stadtcharakter und die Wirtschaft von Linz.

Verkaufsfläche der erste „Supermarkt" am Stadtrand von Linz. 18.000 Menschen waren nun im Handel tätig. Eine der Sparten, die damals einen großen Aufschwung erlebten, war der Haushaltsgerätefachhandel, der einen starken Modernisierungsschub in die österreichischen Haushalte brachte.

Die Mehrwertsteuer wurde, der europäischen Entwicklung folgend, 1972 in Österreich eingeführt. Viele Kleinunternehmen, die sich den neuen Belastungen nicht gewachsen sahen, nahmen dies zum Anlass, ihre Tätigkeit einzustellen.

Frauen begannen die Wirtschaft aktiv mitzugestalten. Hatten bisher ausschließlich Erbinnen Zugang zu Wirtschaftsmacht, so tauchten nun echte Unternehmerinnen auf. 1962 bekam Österreich die erste Generaldirektorin, nämlich Eva Sendresen, die als Stenotypistin im Eisenhandel begonnen hatte und im jungen „Austria Versicherungsverein" die Führung übernahm. Seit 1969 konnte die Ehefrau als Dienstnehmerin im Betrieb mit angestellt werden. 1972 wurde die erste Arbeitsgemeinschaft „Frau in der Wirtschaft" in Wien gegründet, Länderorganisationen folgten.[14]

Zwischen 1955 und 1974 verlagern sich die Interessenschwerpunkte der Gesellschaft. Die Jugend verlangt Mitspracherecht. Die Studentenbewegung (besonders die „68er") nimmt in manchen Ländern revolutionäre Ausmaße an. Als Generationenkonflikt beginnend, gewinnt sie merklichen Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft.

1961 wurde der erste Landestag der Jungen Wirtschaft mit 1.500 Menschen im Kaufmännischen Vereinshaus veranstaltet.

1966 wurde nicht nur die Linzer Hochschule (später Johannes Kepler Universität) sondern auch das oberösterreichische Wirtschaftsförderungsinstitut WIFI eröffnet, das gewissermaßen Aufgaben übernahm, die der Kaufmännische Verein in pionierhafter Weise gut hundert Jahre zuvor wahrgenommen hatte.

Linz zählte gegen Mitte der Siebziger Jahre 205.000 Einwohner und hatte als Profil „Stahl- und Industriestadt". 1972 nahm die Linzer Veranstaltungsgesellschaft ihren Betrieb offiziell auf, 1973 erhielt die Linzer Kunstschule nach zehnjährigem Bemühen den Status einer Hochschule. Am 23. März 1974 wurde das vom Finnen Heikki Siren geplante Brucknerhaus und am 26. September die Sporthalle auf der Gugl eröffnet (sie hatte sich von veranschlagten 48,3 Millionen Schilling auf rund 84 Millionen verteuert). Linz war unter großen finanziellen Aufwendungen daran, einen Wandel zur Kultur- und Sportstadt einzuleiten.

Sowohl der Kaufmännische Verein als auch das Haus standen vor der nicht leichten Aufgabe, auf die gesellschaftliche Umstrukturierung der Innenstadt, die Veränderungen im Veranstaltungswesen und den daraus resultierenden härteren Wettbewerb zu reagieren und sich entsprechend zu positionieren.

1 In der im Protokoll üblichen Schreibweise
2 1956 zum neunzigjährigen Jubiläum der Firma Schachermayer
3 Ihre wichtigste Funktion erübrigte sich mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union.
4 Das waren ursprünglich die altehrwürdige Tanzschule Horn und jene des ehemaligen kaiserlich-königlichen Fähnrichs Fred von Schlesinger.
5 OÖN, 5. Juli 1960. Ob der russische Übersetzer sich geirrt hatte oder das Nachrichtenzitat nicht korrekt ist, lässt sich nicht feststellen, vielleicht meinte Chruschtschow „Vor die Hunde gehen".
6 Aus den Protokollen der Jahreshauptversammlungen des Vereins
7 ebenda
8 Dr. Vinzenz Kotzina, Mitglied des Kaufmännischen Vereins und Kammeramtsdirektor, wird 1962 ins Parlament gewählt und später zum Bautenminister ernannt.
9 Volksblatt, 20. 5. 1968
10 Kronen Zeitung, 12. Februar 1973
11 Kronen Zeitung, Sonntag 24. Februar 1974
12 Vgl. Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik, S. 513
13 Das Warenhaus der Konsumgenossenschaft. Sandgruber, Katzinger, Pisecky, Kerschbaummayr: Der Handel in Oberösterreich, Linz 2002, S. 239.
14 Irene Bandhauer-Schöffmann: Unternehmerinnen in der Zweiten Republik. In: Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995.

Der Bildersaal des Kaufmännischen Vereinshauses behielt stets seine Betonung auf gepflegter, zeitloser Eleganz und diente bei vielen Banketten als würdiger Rahmen.

Bildquelle: Archiv des KV

Eine neue Ära für ein erlesen gastliches Haus

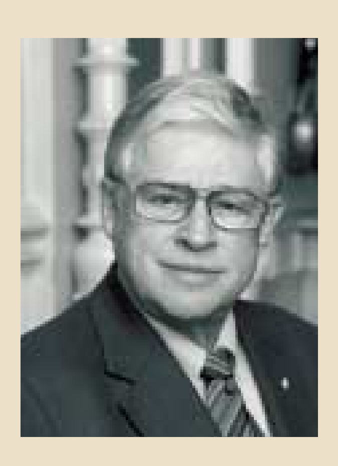


Kommerzialrat Willibald Egger
Präsident

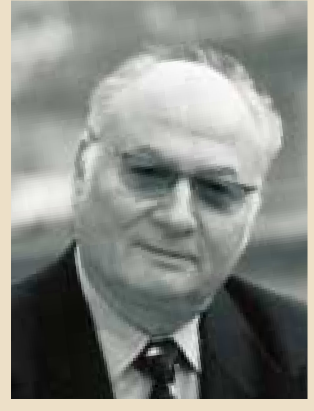
Kommerzialrat Herbert Meuer
Vize-Präsident

Kommerzialrat Prof. Dr. Theo Gumpelmayer
Vize-Präsident

Bis in die Anfänge der Achtzigerjahre waren es der Obmann (Dkfm. Wittrich) und sein Geschäftsführer (Dr. Apfolterer), die den Kaufmännischen Verein prägten. Die kommende Ära sollte von einer Mannschaft mit Teamgeist gestaltet werden. 1979 kamen Dr. Theo Gumpelmayer, Willibald Egger und Harald Marschner zunächst für KommR. Rudolf Schachermayer Jun., KommR. Carl Becker und KommR. Wilhelm Höhnel in den Ausschuss. Die Epoche Wittrich ging mit dessen Entscheidung, sich aus seinem Amt zurückzuziehen, 1981 zu Ende.
Willibald Egger wurde nun zum Obmann gewählt, Geschäftsführer blieb einstweilen noch Dr. Apfolterer und Kommerzialrat Hermann Lutzenberger blieb Obmann-Stellvertreter.
1984 betraute man Franz Seiser[1], damals Geschäftsführer des City-Ringes, mit der Geschäftsführung des Vereins. Er war der erste in dieser Funktion, der von „außen" kam. Von ihm stammten etliche neue Ideen für die Vermarktung des Hauses. Das neue Management schuf Ausschüsse, die ein Indiz dafür sind, wie komplex die Verwaltung von Haus und Verein geworden war: So wurden Zuständigkeiten für Vorstand und Finanz, Haus und Bau, Veranstaltungen und Reisen sowie Mitgliederbetreuung vorgeschlagen. Als effizient erwies sich schließlich die Dreiteilung in Finanz (geleitet von Willibald Egger), Bau (Dr. Gumpelmayer) und Veranstaltung (Herbert Meuer).
Es ist reizvoll, sich vorzustellen, man könnte dem Präsidenten[2] Willibald Egger persönlich begegnen. Würde er davon erzählen, er habe maßgeblich an der „Arkade" am Taubenmarkt mitgewirkt, indem er mit erheblichem persönlichen Aufwand die Egger-Passage gestalten ließ? Seine Überlegungen zu Material und Stil – nicht nur in seinem Metier, dem Textileinzel- und Großhandel – brachte er in den öffentlichen Raum ein und prägte damit den Innenstadtcharakter mit.
Würde man vom Optometristen und Biophysiker Dr. Theo Gumpelmayer (der 1992 Dr. Brandl als







Bilderquelle: Archiv des KV



Vizepräsident ablöste) erfahren, er habe in Sachen Beruf und Forschung schon mehrfach den Erdball umrundet und sich zudem politisch als Gemeinderat für die Belange der Stadt Linz engagiert? Oder von Herbert Meuer (seit 1989 Vizepräsident), dass er den Beruf des Elektrotechnikers nach entsprechender Lehre und Meisterprüfung aufgab, um den traditionsreichen Malereibetrieb seines Schwiegervaters Wilhelm Höhnel zu führen und ihn auf dem Gebiet des Korrosionsschutzes so auszubauen, dass seine Firma nun weltweit Aufträge durchführt? Unter seiner Leitung wurde 1999 die gesamte Fassade des Palais Kaufmännischer Verein in zweieinhalb Monaten erneuert![3]

Erinnern sie nicht alle ein wenig an die Tatkraft eines Eduard von Nagel, Franz Reininger oder Franz Dimmel – nun sprichwörtlich „mit globaler Reichweite"?

Durch die neuen Aufgabenverteilungen erhielten natürlich auch die weiteren Ausschussmitglieder mehr Gewicht. Persönlichkeiten waren sie seit eh und je gewesen:

Generaldirektor Dr. Herbert Ikrath (1974–2000 im Ausschuss) ist Ehrenpräsident des Landesverbandes der Sparkassen und Sohn des bekannten Malers und Lehrers Paul Ikrath. Individualist und Bekleidungsspezialist Max Homolka (1987–1990), pflegte Understatement und trug am liebsten Roll-

kragenpullover zum Smoking, Direktor Kurt Müller bewegte nicht nur einiges in der Öffentlichkeitsarbeit der Allgemeinen Sparkasse, sondern auch im Linzer Kunst- und Kulturleben sowie im Segelsport (seit 1988 im Ausschuss des KV).

KommR. Siegfried Gaulinger, Glasermeister (1973–89), Peter Dibelka (1980–81), Dkfm. Reinhard Burg, Laska Maschinenfabrik, (seit 1981 im Ausschuss), Peter Kern, Ing. Karl Wiesmayr (beide ab 1984) und Ing. Mag. Helmut Stummer, Strickwarenerzeugung, sowie Ing. Helmut Mittermair (beide ab 1990) haben den Ausschuss ebenso bereichert wie Kommerzialrat Franz Penz, der im Vereinshaus die Herrenabteilung seines Modegeschäftes bereits 1978 einrichtete (seit 1990 im Ausschuss). Er ist übrigens auch der erste Obmann der neugegründeten Bezirkstelle Linz Stadt der Oö. Wirtschaftskammer gewesen und seit 2000 Obmann der Sparte Handel ebenfalls in der Oö. Wirtschaftskammer.

1992 stießen der Textilkaufmann Hans Hörlsberger und 1994 Ing. Roland Meuer (Firma Höhnel) zum inneren Kreis. Zum Millennium begrüßte der Ausschuss ÖR Ing. Niklas Altgraf Salm-Reifferscheidt, Mag. Michael Estermann (Firma Landa) sowie Mag. Andreas Zwettler (Wirtschaftsberatung). Christian Derflinger und Peter Gumpelmayer wurden in den Ausschuss kooptiert, ebenso zum ersten Mal zwei Frauen: Mag. Ulrike Helletzgruber (Benetton) und Edith Lefenda-Schachermayer. Im Dezember 2002 wurde Frau Mag. Helletzgruber auch zum ersten weiblichen KV-Ausschussmitglied gewählt.

1992–2001 berief der Verein Dkfm. Kurt Hitzinger, den ehemaligen Verkaufsleiter der Brau AG, als Geschäftsführer. Er bewies nicht nur ein hervorragendes Gespür für den Zeitgeist sondern auch für Gelddinge. Als Finanzberater des Vereins erwarb er große Verdienste und er war der maßgebliche Betreiber der Promotion des Vereinshauses zum Palais. Er zog sich aus den Vereinsgeschäften zurück, um sich ganz der Finanzberatung zu widmen und wurde 2001 von Gerhard Zellinger, dem ersten angestellten Geschäftsführer in der Geschichte des Vereins abgelöst. Dieser bringt sowohl Erfahrung aus dem Verbandswesen als auch aus der Wirtschaft mit.

Ist Linz eine moderne Stadt? War sie es 1970, 1980, 1990, 2000? Ein Augenschein zeigt: Sie trägt vielfältige Spuren der Zeitläufe. Zwar wurde manch ein Gebäude abgerissen, das auch noch in Zukunft von seiner Ära steinernes Zeugnis hätte ablegen können[4], dennoch macht sich in der Architektur unzähliger Epochen das Bestreben bemerkbar, zeitgemäß zu sein.

Das Kaufmännische Vereinshaus vermittelte in solchem städtischen Ambiente manchem Besucher das Gefühl, sich in einem Stadtpalast zu befinden. Ende des 20. Jahrhunderts, da ein Linzer Design Center[5] genauso Platz für Veranstaltungen bot wie das feudale Bergschlössl, hoch technologisierte Kongresszentren mit umgebauten Seminar-Bauernhöfen wetteiferten, wurde das „Vereinshaus" (weil Dkfm. Hitzinger erkannte, dass diese Bezeichnung beim Publikum wesentlich besser aufgenommen wurde) zirka um 1995 tatsächlich zum Palais ernannt.

Dieser Stadtpalast beherbergte 26 Jahre zuvor eine Filiale des wohl bekanntesten Brathuhnimperiums: ein Wienerwald-Restaurant. Friedrich Jahn hielt sich an die hohen Qualitätsmaßstäbe, für die dieser Platz von Anbeginn bekannt gewesen war. Er richtete jenen Wienerwald nicht unbedarft ein, denn seine erste Lehrstelle war das Kaufmännische Vereinshaus gewesen.

Am 15. Juni 1938 hatte Franz Kaltenberger, der das Restaurant führte, Jahn als Kellnerlehrling aufgenommen. Das Haus war damals, so Jahn, „ein gastronomischer Großbetrieb".[6] „Bei uns verkehrte alles, was Rang und Namen hatte und dazu die schönsten Frauen von Linz." Einer dieser Gäste, der Rang und Namen hatte, war der unvergessliche Filmschauspieler Hans Moser.



Bildquelle: Gabriele Hofstetter

Friedrich Jahn definierte eine Form der Gastlichkeit durch sein Wienerwald-Imperium. Im Kaufmännischen Vereinshaus begann er 1938 seine Karriere als Kellnerlehrling und ab 1979 betrieb er hier auch eine Wienerwald-Gaststätte.



Bilderquelle: Archiv des KV

Am 15. Juni 1979 eröffnete der Wienerwald-König, der mittlerweile schon über tausend Betriebe auf der ganzen Welt hatte, eine Gaststätte im Vereinshaus. Sie bestand aus einer Bierhalle mit 140 Plätzen, einem Gastgarten mit 300 Sitzplätzen und dem Kaufherrenstüberl mit 70 Plätzen. Die Renovierung hatte 2,5 Millionen Schilling gekostet. Das Haus war seit 1977 mit einer neuen Innenstadtstruktur konfrontiert. Die Linzer Fußgängerzone änderte nicht nur zwischen Bismarckstraße und Hauptplatz die Verkehrssituation, sondern stellte die Geschäfte der Landstraße vor eine große Herausforderung. Die verbreiterten Gehwege förderten die Schaulust und damit den Auslagenbummel

als Anreiz zum Einkauf. Viele Geschäfte reagierten darauf mit der Erweiterung ihrer Schaufenster.
Wo sich auf einer Seite der Verkehr verlangsamte, wurde er auf der anderen Seite forciert; etwa mit der sich 1978 abzeichnenden Vollendung der Linzer Westtangente. Der in der Stadt mehr und mehr sich stauende Fahrzeugfluss wurde so auch in die Richtung der neuen Einkaufszentren an der Peripherie umgeleitet. Die Siebzigerjahre waren die Zeit der Expansion der Handelskonzerne: Z. B. Billa, das 1953 aus einer Diskontparfümerie in Wien hervorging, oder in Oberösterreich Maximarkt sowie von der Familie Pfeiffer gegründet: Plus-Kaufpark, PRO-Kaufland und Unimarkt.
Die Beziehung zwischen Quadratmeter und Umsatzleistung wurde immer dominierender. Quantität zu niedrigem Preis und zu einem Mindeststandard wurde im Handel nun wichtiger als Qualität oder Individualität. Das Hendl, das man sich bei Jahn im Gassenverkauf holen konnte, war nicht untypisch für diesen Trend. 1988 wurde der Pachtvertrag mit Wienerwald nicht mehr verlängert, Jahn sollte bald (aus anderen Gründen) den großen Zusammenbruch seines Imperiums erleben.
Dem hohen gastronomischen Qualitätsanspruch des Hauses mussten Bewerber für die Führung der Gastwirtschaft kompromisslos entsprechen. Was sich zum Palais entwickeln sollte, konnte sich nicht mit Fastfood abgeben; wer sich als Mitglied mit dem KV identifizierte, dem sollten Billigprodukte minderer Qualität fremd sein.
Nach dem Abschied Jahns war man mit dem Österreichischen Verkehrsbüro im Gespräch. Als dieses jedoch nicht zu seinen eigenen Bedingungen den Vertrag abschließen konnte, sprang es (noch knapp vor der Ballsaison) ab. Gabi Hofstetter stieg dafür zeitgerecht und professionell für das Catering der Festsäle ein. Eine kaum bekannte Verbindung existiert zwischen ihr und ihrem Vorgänger Jahn: Der stammt nämlich mütterlicherseits aus der Gastwirtsfamilie der Hofstetter, die bis heute die

1977 wurde die Linzer Fußgängerzone eröffnet. Am Vereinshauseck Frau KommR. Monika Wild, Bürgermeister Franz Hillinger, Prof. Arch. Artur Perotti und KommR. Prof. Dr. Theo Gumpelmayer.



Bildquelle: Archiv des KV

Gastronomie in den Veranstaltungsräumen betreut. Das Lokal im Erdgeschoß übernahm Günter W. Hager (vorher Haubenkoch im von ihm geführten Restaurant Allegro) und führte es zunächst als gutbürgerliche Gaststätte namens „Stadtwirt". Doch davon später.
Unter der Präsidentschaft von Kommerzialrat Willibald Egger wurde eine Neuerung eingeführt, die immer beliebter werden sollte: der herbstliche Cocktailempfang als Willkommensgruß und Saisonauftakt für die Mitglieder und Freunde des Hauses. Er ist ein gesellschaftliches Ereignis geworden, wo man sich sieht und gesehen wird. Soviel Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft trifft man selten anderswo in Linz an.
Weitere Veranstaltungen, z. B. jene von mit dem Haus eng verbundenen Institutionen, verzeichne-

ten ebenfalls Erfolge. Der 1978 gegründete Jugendclub der Sparkasse, AS-Box genannt, zog mit seinen Silvesterbällen die Teenager ins Haus, und der ewig junge Moderator und Clubbetreuer Thomas Aichenauer ist seit dieser Zeit ein bekanntes Linzer Gesicht.

Die diensältesten Mieter, die Schlaraffen, stiegen aus ihren Kellergewölben empor, um 1979 ihr 100. Stiftungsfest geziemend zu feiern. In diesen Jahren machten die Linzer Kulturszene und die Bautätigkeit eine geradezu rasante Entwicklung durch.

1979 wurde das Verwaltungszentrum der Sparkasse in Urfahr eröffnet und die erste Ars Electronica mit viel Improvisationskunst veranstaltet;[7] 1980 erhitzte das Forum Design, eine groß angelegte Schau abgehobener Designer-Ideen an der Donau die Gemüter. Ganz in der Nachbarschaft des Vereinshauses wurde im neu errichteten Hotel Schillerpark 1982 das Linzer Spielcasino eingeweiht, ab 1984 bot sich der Posthof als alternatives Kulturzentrum an. s

In der Stadt öffneten sich immer mehr allgemein zugängliche Freizeit- und Erlebnisräume; mit Straßentheaterfestivals und dem Pflasterspektakel wurden aus öffentlicher Hand finanzierte Massenveranstaltungen angeboten. Es war in Linz bunter, lauter und spektakulärer geworden.

Währenddessen erging es der Wirtschaft schlecht, die VOEST musste 1981 von einem Verlust von einer Milliarde Schilling berichten. Dies leitete eine schwere Krise der verstaatlichten Industrie ein. Später waren auch viele öffentliche Institutionen von Finanznöten betroffen. Am Ende der Entwicklung sollten Privatisierung und die Wende zum Wirtschaftsliberalismus stehen.

1984 ging die 14-jährige Ära des Bürgermeisters Franz Hillinger in Linz zu Ende, mit dem der Verein stets in gutem Einvernehmen gestanden hatte. 1988 bedeutete für die Geschäftswelt insofern ein Schlüsseljahr, als das Parken in Kurzparkzonen gebührenpflichtig wurde. Man musste Modelle finden, um diese finanzielle Belastung für den Kunden zu kompensieren, der natürlich geneigt war, dorthin einkaufen zu fahren, wo das Parken nichts kostete.

Die Gestaltung des Vereinslebens schien von all diesen Geschehnissen nahezu unberührt und entwickelte sich auf angenehme Weise kontinuierlich. Die Vereinsausflüge wurden nach wie vor gepflegt und neben den Exkursionen ein Herbst- und Frühjahrsausflug geplant, wie auch die Schifahrten eine liebgewordene Tradition geworden waren. Prag, die Königsschlösser in Bayern, ein Besuch bei BMW in München per Bus waren ausgebucht. Geselligkeit wurde und wird übrigens auch bei der jüngsten Einrichtung, einem von Irmfried Bräutigam geleiteten Stammtisch, gepflegt. Die Adventfeiern sind bis in die Gegenwart besinnlich und ruhig gehalten.

In den Achtzigerjahren oblag die künstlerische Gestaltung oberösterreichischen Ton- und Wortkünstlern. 1983 waren zum ersten Mal die weltberühmten Florianer Sängerknaben zu Besuch. Ab 1985 beschloss man für einige Jahre die Vorweihnachtsbräuche eines anderen Bundeslandes hier lebendig werden zu lassen; den Anfang machte der Salzburger Advent.

Noch in den Siebzigerjahren stand der traditionelle Ball des Kaufmännischen Vereins vor einer Wende; die jungen Generationen fühlten sich nicht so sehr angesprochen und der Besuch durch das Stammpublikum nahm naturgemäß ab. Zudem war Linz auch mit Veranstaltungsorten bestens versorgt: Brucknerhaus, Redoutensäle, das Kasino der Chemie Linz und die seit 2002 geschliffenen Bahnhofsäle.

Zu Beginn der Achtzigerjahre nahm sich der Vorstand mit besonderem Nachdruck des Balles der Bälle an.

1986 wurde die Sektion Handel der Kammer der gewerblichen Wirtschaft mit ihrem Obmann Kommerzialrat Herbert Nimeth und dem bewährten

Jedem Ball sein (gut gelauntes) Ballkomitee.
Die Ausschussmitglieder des Kaufmännischen Vereins anlässlich der Eröffnung des KV-Balles 2002.

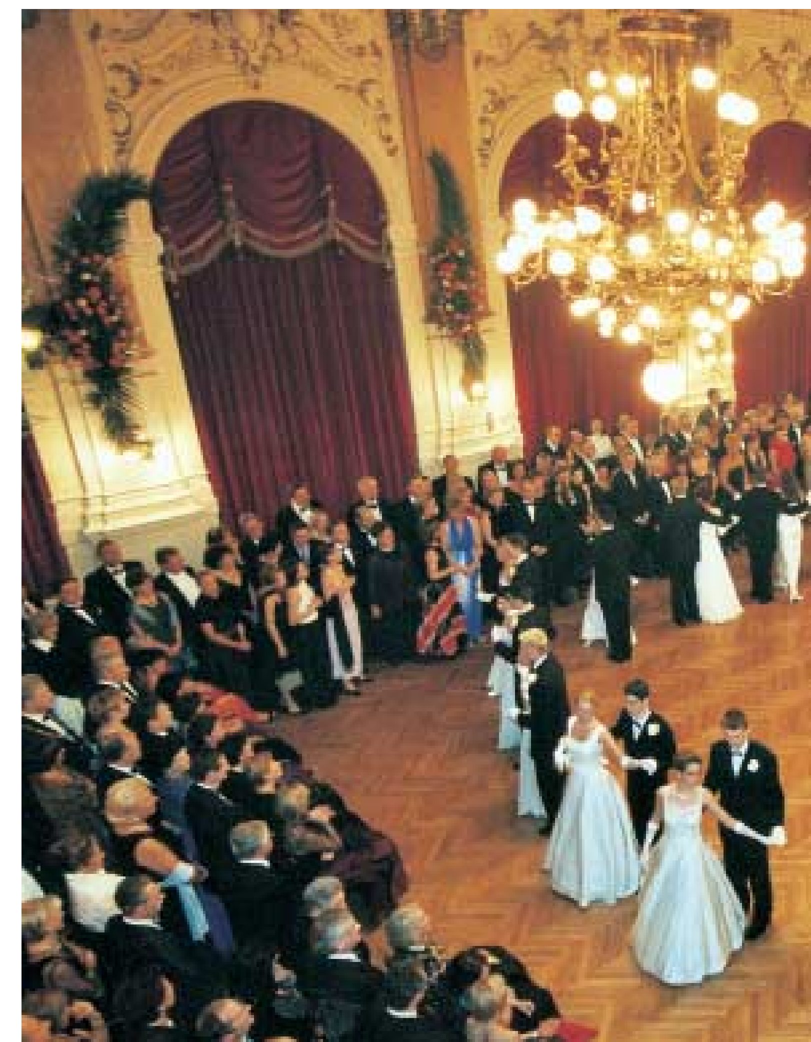
1. Reihe: KommR. Herbert Meuer, Präsident KommR. Willibald Egger, Mag. Ulrike Helletzgruber, KommR. Dr. Theo Gumpelmayer, Geschäftsführer Gerhard Zellinger; 2. Reihe: Kurt L. Müller, Dkfm. Reinhard Burg, Ing. Karl Wiesmayr, Peter Kern, Dr. Erwin Kerschbaummayr, KommR. Ing. Mag. Helmut Stummer, Mag. Peter Gumpelmayer, Christian Derflinger

Letzte Reihe: Dr. Manfred Zöchbauer, Ing. Helmut Mittermair, Mag. Michael Estermann, KommR. Franz Penz, Ing. Roland Meuer, Mag. Andreas Zwettler
Nicht auf dem Bild: Edith Lefenda-Schachermayer, ÖR Ing. Niklas Altgraf Salm-Reifferscheidt



Bilderquelle: Archiv des KV

Geschäftsführer Dr. Erwin Kerschbaummayr Partner für den KV-Ball. Eine unwiderstehliche Mischung macht bis heute den Reiz dieses Ereignisses aus: Obwohl klassische Ball-Robe getragen wird, sorgen verschiedene Motti für eigenes Flair: Paris, Petersburger Nächte, die Karibik, der Broadway und nicht zuletzt der Moulin Rouge überraschten die Gäste mit allerlei Unterhaltung. Der ausverkaufte Jubiläumsball von 1998 spannte einen Bogen zwischen „Seinerzeit und Heute".
Niveauvolle Gestaltung und Organisation, Platz für Jugendliche, die am Glanz teilhaben und dennoch unter sich in der Disco toben konnten, anderseits Spitzenkapellen für die Gesellschaftstänzer, Bars und Buffets für die Nicht-Tänzer, die gute Gespräche bei Sekt, Bier und Wein bevorzugen, ein hervorragender Pianist für Jazz-Nostalgie waren und sind Bestandteile des Erfolgsrezepts. Das Publikum mischte nach seinem Belieben ausgewählte Ingredienzen für die persönliche rauschende Ballnacht. So wurde der KV- Ball auch umsatzmäßig ein Spitzenreiter vor dem Burschenbund-Ball, dem CV-Ball, Blumenball, der Technikerredoute, dem Polizeiball und anderen Traditionsbällen sowie unzähligen Schülerbällen. Immerhin hatte ein Wirtschaftslandesrat den Linzer Ball des Kaufmännischen Vereins





Die Bälle des Kaufmännischen Vereins, klassische „Schwarz-Weiß-Bälle“ stehen immer unter einem besonderen Motto. Ob „Paris“, „Karibik“ oder „Alles Walzer“, sie alle verbreiteten Farbenpracht.

einmal zum Opernball der oberösterreichischen Landeshauptstadt deklariert.[8]
1988 war ein besonderes Jubiläumsjahr: 90 Jahre war das Vereinshaus alt geworden. Der Jubiläumsempfang am 4. Oktober verzeichnete einen Rekordbesuch; dieser Jubiläumsball war ebenfalls ausverkauft.
1991 sollte für das Haus, sowohl für den Ball als auch im Veranstaltungswesen, eine Saison mit internationalem Flair bringen.
Vertreter der Jungen Wirtschaft, Partnerverbände aus Ungarn, Bayern und aus Spanien kamen angereist, um in Linz Ballatmosphäre zu schnuppern, die diesmal vom Motto „Hollywood“ geprägt war.[9]
Der Ball verzeichnete einen Besucherrekord, mit



„überraschend vielen jungen Leuten“. Bürgermeister Dr. Franz Dobusch verließ „nur ungern“ um 4.15 Uhr den Schauplatz des Geschehens.
Die zweite Veranstaltung wäre ohne die damals sich abzeichnende Einigung Europas (und damit der EU am Horizont) nicht denkbar.[10] Am 9. und 10. Mai 1991 fand nämlich die „Konferenz Europa der Regionen“ im Vereinshaus statt. Mehr als 50 Regionen aus elf Ländern berieten über gemeinsame Maßnahmen, um die individuelle Vielfalt gegen den Riesen EG (Europäische Gemeinschaft) zu bewahren. Das Auftreten der Präsidenten der neuen Demokratien und von Bayerns Ministerpräsident Max Streibl zog so aufwändige Sicherheitsvorkehrungen nach sich, dass der Verkehr und das Geschäftsleben rund um das Vereinshaus praktisch lahm gelegt wurden.
In den folgenden Jahren begann man schon der Jahrtausendwende entgegenzufiebern. Es war an der Zeit, die Nachfolge für den Vorstand vorzubereiten und engagierte junge Mitglieder zu binden. Zu diesem Zweck wurde das Forum KV 2000 zwischen 1994 und 95 erfolgreich ins Leben gerufen.
Was der Verein sich bei der Gründung vorgenommen hatte, wurde nach wie vor weitergeführt. Der KV bot und bietet für Veranstalter Raum, Kunst zu pflegen, sich fortzubilden, Anschauungsmaterial zu studieren, humanitären Zwecken zu dienen sowie der gesellschaftlichen Entwicklung förderlich zu sein. Die Kunst kam in Lesungen, Kabarettabenden und Konzerten im Palais zur Geltung.
Otto Schenk las 1997 Heiteres, Donna Leon am 4. November 1998 Spannendes, Bernhard Ludwig bot 2000 und 2002 Kabarett vom Feinsten.
Ein Glanzpunkt wurde die Operettengala. Die Qualität ist unter anderem an den Solisten abzulesen: Sopranistin Ildikó Raimondi zum Beispiel verkörperte mehr als 40 Opernpartien an der Wiener Staatsoper und wirkte in Europa und Japan. Landtagsabgeordnete Elisabeth Freundlinger ist nicht nur ein starker Motor dieser Gala sondern auch eine



Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Präsident Egger und Prof. Dr. Gumpelmayer bei einem der traditionellen Herbstempfänge des Kaufmännischen Vereins

Gesangssolistin dieser außergewöhnlichen Veranstaltung.

Die Fortbildung deckten vereinsinterne Firmenexkursionen ab sowie auch große Kongresse und Präsentationen, die das Gebäude nutzen. Folgende Aufzählung erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit:

Die Börseneinführung der Firma Wolford 1995, der Börseabend der Sparkasse 1999 und im selben Jahr der Fondsvortrag der Hypobank, Treffen der VA-Tech, des weltweit größten Brillenglasherstellers Essilor, Veranstaltungen der Firma Silhouette oder etwa der alljährliche Delegiertentag der selbstständigen SPAR-Kaufleute. Die Handelskette hatte 2002 immerhin 1500 Standorte in Österreich.

1997 profitierten „Frau in der Wirtschaft" und das Tourismusforum 1999[11] mit einer mitreißenden Motivationsshow von Unternehmensberater Jürgen Höller („eine Schnauze wie ein Maschinengewehr") vom vielseitigen Ambiente des Hauses.

Die Warenmustersammlung, die vor mehr als hundert Jahren Anschauungsmaterial geboten hatte, kam in Form von Präsentationen zurück. Dazu zählen prächtige Orientteppich-Ausstellungen, Briefmarkentauschbörsen, die Hochzeitswelt, Antiquitätenmessen,– ja sogar das Treffen der Mineralien- und Fossiliensammler Oberösterreichs; für feine Nasen war die Duftparty eines großen Parfumkonzerns 1997 gedacht. Eine hochkarätige Schau ist die Präsentation von Uhren und Schmuck der Firma Wild im Rahmen des KV-Cocktailempfanges im Herbst.

Als Besonderheit der „Warenkunde" können die alljährlich zweimal stattfindenden Weinverkostungen mit Starwinzern gelten. Da vermischen sich Lebenskunst und Fachwissen.

Gehören nicht die Modeschauen unterschiedlichster Firmen ebenfalls dazu? Auch hier gab es besondere Höhepunkte: Die Präsentationen des Linzer Designers Gottfried und 1995 im Rahmen eines



Sommerballs die exquisite Schau des italienischen Modezaren Nicolo Trussardi, der 1999 bei einem Autounfall starb. Er war schon etwas Besonderes, dieser Sommerball des Forums KV 2000. Anlässlich des „L'Evento Mondano 1995", wie das Motto des Balls lautete, stellte Trussardi seine Kollektion nämlich persönlich vor. Weitere traditionelle Modeschauen wurden von der Innung der Schneider und Firmen wie Landa und Fussl veranstaltet.

Das Parkett des Palais Kaufmännischer Verein wurde nicht nur betanzt, wie bei Bällen oder professionell bei Tanzmeisterschaften, auf ihm fanden und finden Firmenfeiern, die Jungmeisterfeier der Sparte Gewerbe und Handwerk der Wirtschaftskammer, die 125-Jahr-Feier des Österreichischen Alpenvereins, große Geburtstagsfeste wie jene



Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck feiert seinen sechzigsten Geburtstag umgeben von Präsident Dr. Christoph Leitl, Anneliese Ratzenböck, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Landtags-Präsidentin Angela Ortner.

Das Palais Kaufmännischer Verein feiert seine ersten hundert Jahre.

Bilderquelle: Archiv des KV

zum 60er des Landeshauptmanns Dr. Josef Ratzenböck oder zum 50er des Wirtschaftskammerpräsidenten Dr. Christoph Leitl statt. Beide sind übrigens Mitglieder des Kaufmännischen Vereins.
1998 hatte das Haus seine ersten hundert Jahre bestanden, der Verein wurde nun 130 Jahre alt. Durchaus im Stil der Neueröffnung des Hauses feierte man das Jubiläum im Rahmen eines besonderen Herbstempfanges am 25. November. Der Linzer Bürgermeister Dr. Franz Dobusch, der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Christoph Leitl und der damalige Handelskammerpräsident Kommerzialrat Kurt Kaun überbrachten Grußbotschaften, die vom Brucknerquartett musikalisch umrahmt wurden. Das älteste Mitglied des Vereines, dessen Beitritt 1880 erfolgt war, konnte sogar begrüßt werden: die Bank für Oberösterreich und Salzburg.
150 Jahre Sparkasse Oberösterreich wurde am 8. Oktober 1999 in vielerlei Hinsicht besonders gefeiert. Den Festvortrag „Das Millenniumsgefühl – Aufbruch ins 21. Jahrhundert“ hielt vor zahlreicher Prominenz der europaweit renommierte Hamburger Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx.
Seit dem Jahr 2000 werden im Palais nicht nur Hochzeiten gefeiert, wie vor mehr als hundert Jahren es die Familie Beurle pflegte, sondern man kann auch hochoffiziell heiraten. Bisher war dies nur auf dem Standesamt möglich gewesen. Bürgermeister Dr. Dobusch bestand nur darauf, dass „der Wunschort der Bedeutung der Ehe entspricht, denn so will es das Personenstandsgesetz“. Und



Bildquelle: Mag. Gernot Polland

das tut er im Palais Kaufmännischer Verein ohne Zweifel.
Es ist mehr als ein erlesen gastliches Haus; wenn man die Entwicklung des Restaurants nach 1990 betrachtet, ist es auch außerordentlich populär. Schon der Name „Stadtwirt“, wie Günter W. Hager sein Lokal benannte, lässt dies anklingen. 1997 tauften Monika und Günter W. Hager es auf „JOSEF – das Stadtbräu“, eine zeitgemäße Mischung aus bürgerlicher Gasthausbrauerei, Erlebnisgastronomie, und In-Treff der Jugend. Hager lässt sich immer wieder Attraktionen einfallen, und da kann es schon sein, dass im Gastgarten mal lebendige Kühe herumstehen. Dass man sogar im Winter „draußen“ und doch nicht in der Kälte stehen muss, ist einer geschickten Verbauung und spezieller Beheizung zu verdanken.
Schon einmal wurde in diesem Kapitel eine merkwürdige Kontinuität in der Gastronomie erwähnt. Noch eine sehr schmackhafte lässt sich am hier gerne konsumierten Gerstensaft ablesen:
Zu Zeiten des Herrenhauses wurde nämlich Poschacher Bier ausgeschenkt. Die Poschacher Brauerei samt Aktienbrauerei Linz und drei weiteren Brauereien wurde Keimzelle der Braubank AG (1921) und somit auch der 1925 gegründeten Brau AG. Jahn offerierte das „Linzer Bier“, der Stadtwirt bot „Zipfer-Bier“ an, Gabi Hofstetter „Kaiser“ und „Linzer Bier“. Günter W. Hager erzeugt in der eigenen Brauerei sein „Josef“ und es gibt bei ihm natürlich auch „Zipfer-Bier“. Manchmal scheint es, als sei es schwerer geworden, Individualität und Eigenheiten zu pflegen, haben doch der Beitritt Österreichs zur EU 1995 und die damit verbundenen Anpassungen sowie die Einführung des Euro 1999 und das Verschwinden der nationalen Währungen aus dem Zahlungsverkehr 2002 aus allen Lebensbereichen Dinge entfernt, die für viele Menschen einen Teil ihrer Identität bedeuten; ganz zu schweigen von unzähligen geänderten Normen. Die Konkurrenz in der Wirtschaft ist wesentlich größer geworden, aber auch Möglichkeiten und Chancen haben sich verändert. Die Welt wird von Wirtschaftsriesen beherrscht. Neue Medien, Telekommunikation, Computer sowie eine riesige Informationsindustrie prägen das Leben ebenso wie Bio- und Medizintechnologien oder extreme Mobilität. Was Individuen in vernetzten Gesellschaftsverbänden miteinander gestalten können zeigt der durchgehende Wasserweg Rhein–Main–Donau, bereits vor gut hundert Jahren ins Auge gefasst und 1992 eröffnet.
Aber zählt nicht (kurioserweise im weltweiten Dorf) was unmittelbar erlebt wird, wie gemeinschaftliche Initiativen die Lebensqualität am eigenen Wohnort beeinflussen?
Es gibt zum Beispiel Pläne und Projekte, die in der Umgebung des Vereinshauses auf urbane Veränderungen reagieren. Auf Stadtverkehr, auf die Möglichkeiten des Handel(n)s, auf Bedürfnisse gesellschaftlichen Zusammenlebens in Linz.
Es wäre schon spannend, einen Blick in die Zukunft zu werfen und zu sehen, wie sich der Kaufmännische Verein mit nunmehr über 600 Mitgliedern entwickelt und was noch dem Palais beschieden sein wird.
Der Leitspruch der kleinen Gruppe junger Kaufleute, die sich fast 150 Jahre zuvor zusammengetan hatten, um ihren Stand in wirkungsvoller Form zu repräsentieren, hat sich als weise Wahl im Wandel der Zeiten erwiesen.
„Bildung, Fortschritt und Freiheit“ entfalten sich immer wieder neu sowohl im realen Gebäude vereinten Handelns, im Palais, als auch im ideellen Überbau: dem Wirken des Kaufmännischen Vereins.

Exkurs

Jeder Gast eine Persönlichkeit

Eine Auswahl derer, die im Herrenhaus, später im Vereinshaus und sogar im Palais verkehrten, zumindest aber seine Gastlichkeit in Anspruch genommen haben:

Politik und Weltgeschichte

Kaiser Ferdinand II., Joseph II., Napoleon, Kaiser Franz Joseph, Otto von Habsburg, Die US-Besatzungsgeneräle Heynes, Reinhart, Pauley, Nikita Chruschtschow, Bundeskanzler Julius Raab, Nationalratspräsident Alfred Maleta, Dr. Wolfgang Schüssel, Dr. Jörg Haider, Dr. Thomas Klestil, Dr. Kurt Waldheim, Bundesminister Vinzenz Kotzina, Dr. Alois Mock, Dr. Rudolf Streicher, Dr. Ernst Strasser, Dr. Martin Bartenstein, Mag. Wilhelm Molterer, Mag. Karl-Heinz Grasser, Heinrich Gleißner, Dr. Josef Ratzenböck, Dr. Josef Pühringer, Dr. Franz Dobusch

Kunst und Kultur

Peter Rosegger (Literatur), August Göllerich (beinahe ein Marcel Prawy des Musikgeschehens des 19. Jahrhunderts), Richard Tauber (Sänger), Georg Ludwig Jochum (Dirigent), Wilhelm Furtwängler, Nikolaus Harnoncourt (Dirigenten), Waterloo & Robinson (Poplegenden), Hans Moser (Schauspieler), Otto Retzer (Schauspieler und Regisseur), Ottfried Fischer (Schauspieler, Kabarettist), Klaus Prünster (Musiker), Arthur Miller (Dramatiker und Ex-Ehemann von Marylin Monroe), Alfred Schubeck (deutscher Starkoch), André Heller (Künstler), Udo Jürgens (Sänger und Komponist), Die Hektiker (Komiker)

Sport

Ernst Happel, Otto Baric (Fussballnationaltrainer), Theresia Kiesl (Olympiasiegerin), Hermann Maier (Skilegende), Hansi Hinterseer (Skilegende und Sänger)

Wissenschaft und Wirtschaft

Johannes Kepler, Matthias Horx (Trendforscher), Friedrich Jahn (Wienerwald-Chef) Frank Stronach (Industriemagnat), Dr. Christoph Leitl, Nicolo Trussardi (italienischer Modezar), Richard Lugner (Baumeister und Wiener Szene-VIP), Prof. Erwin Ringel (Psychologe) und viele andere ...

1 Er betreute auch in Linz Klangwolken, Veranstaltungen, bei denen Konzerte live ins Freie übertragen werden und die mit einem visuellen Spektakel verbunden sind.
2 Die Bezeichnung Obmann wurde im Laufe der Zeit ersetzt.
3 Ebenfalls modernisiert wurden die Gaupen aus Zinkblech, der Dachbereich Bismarckstraße sowie die schmiedeeisernen Balkone. Auch die Säle wurden renoviert.
4 Die barocke Wollzeugfabrik wurde 1969 abgerissen. Ein weiteres Opfer des Abbruchs war Schloss Hagen, das einer Wohnanlage weichen musste.
5 Das Design Center wurde 1994 seiner Bestimmung übergeben.
6 Friedrich Jahn: Ein Leben für den Wienerwald, Eigenverlag 1993
7 Das eigene Veranstaltungszentrum, das Ars Electronica Center, eröffnete 17 Jahre später, am 1. Jänner 1996.
8 OÖN, 17. 1. 1991
9 ebenda
10 Auch nicht ohne den vorausgehenden Zusammenbruch des kommunistischen Systems im Ostblock mit den Schlüsselereignissen Fall der Berliner Mauer im November 1989 und der Wiedervereinigung zwischen Ost- und Westdeutschland Oktober 1990. Dass die Sowjetunion nicht in die Demokratisierungsprozesse seiner „Bruderstaaten“ eingriff, ist dem Reformwillen Michail Gorbatschows zu verdanken, der in den Achtzigerjahren „Glasnost“ und „Perestrojka“ („Offenheit“ und „Umgestaltung“) einleiten ließ.
11 Veranstaltet vom Tourismus-Landesverband und der Wirtschaftskammer

Dynastie Schachermayer

Der Name Schachermayer steht für eine Familiendynastie, die nicht nur Österreichs größten Eisen- und Maschinenhandel aus einem kleinen Eisenfachhandel am Linzer Taubenmarkt aufgebaut hat, sondern nun schon beinahe 100 Jahre mit dem Kaufmännischen Verein verbunden ist. KommR. Rudolf Schachermayer sen., KommR. Rudolf Schachermayer jun., KommR. Heinz Schachermayer und Edith Lefenda-Schachermayer.



KommR. Rudolf Schachermayer sen.



KommR. Rudolf Schachermayer jun.



KommR. Heinz Schachermayer



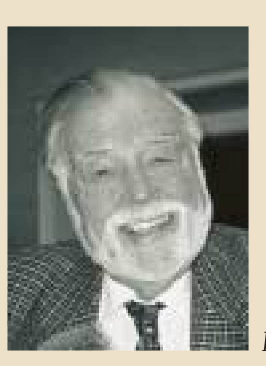
Edith Lefenda-Schachermayr

Dynastie Estermann

Die Familie Estermann ist im Verein ebensolange präsent wie im ehemaligen Posamentgeschäft und späteren Bekleidungsfachhandel des Johann Landa (seit 1865). Als Johann Estermann die Firma Landa Anfang 1900 übernahm, war er im Kaufmännischen Verein bereits engagiert. Kommerzialrat Hans Estermann (1904–1936 Ausschussmitglied, 1923–36 Präsident des KV) und nicht zuletzt Kommerzialrat Theodor Estermann (1950–2000 Ausschussmitglied) trugen zum Ansehen und Verdienst des Vereins bei.



KommR. Hans Estermann



KommR. Theo Estermann



Mag. Michael Estermann

Dynastie Höhnel

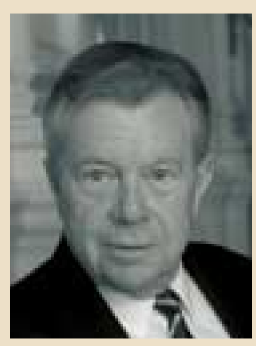
Der Malereibetrieb wurde bereits 1855 von Friedrich Romilo Höhnel gegründet. 100 Jahre später ist er unter der Geschäftsleitung der Familie Meuer ein hochtechnologisierter Fachbetrieb, der auch Korrosionsschutz, Brandschutz und Betonsanierung anbietet.
In beruflicher und vereinsgeschichtlicher Hinsicht (etwa durch den akademischen Maler Gotthelf Höhnel) ist die Familie dem Kaufmännischen Verein jahrzehntelang verbunden; wie auch Kommerzialrat Herbert Meuer ein verdientes Ausschussmitglied.



Wilhelm Gotthelf Höhnel



KommR. Wilhelm Höhnel



KommR. Herbert Meuer



Ing. Roland Meuer

Bilderquelle: Privat

Namen, Daten und Persönlichkeiten 1868–2003

Die Ausschussmitglieder nach Beginn der Ausschusstätigkeit geordnet

1868–1898

Benda Georg		1875–1878
Berger Karl		1869–1872
Bergmann Adolf		1883
Buchleitner Karl		1876–1877
Butz Th.		1869–1870
Deichstätter Franz		1885
Dimmel Franz		1868–1907
Dimmel Karl		1873–1875
Dolch Moritz		1897–1905
Edenberger Theodor		1878–1881
Eglauer Hans		1888–1894
Ehrentletzberger Sigmund		1886–1888
Enzenhofer Ernst		1884
Feichtinger Friedrich		1872–1877
Feyrer Alois		1885–1886
Foltz Albert		1874–1877
Fruhstorfer Anton		1868
Frühstück Josef		1868–1873
Fux Th.		1873
Gillhofer Ignaz		1868–1871
Gillhofer Karl		1868–1871
Glöggl V.		1871–1872
Gottlieb Ludwig	Kommerzialrat	1894–1922
Gruber Clemens		1876–1878
Haidenthaler Franz		1882
Haidinger Karl		1894–1895
Hallegger Josef		1872–1873
Hassack Moritz		1868
Herreißer Karl		1878–1882
Hitzler Friedrich		1878–1880
Hödl Anton		1879
Hummel Otto		1869–1872
Huster Josef		1882–1924
Jechl Albert		1871
Kaindl Albert		1895–1909
Kellermayer Mathias		1895–1938
Kettner Karl		1873–1877
Kiesswetter Ferdinand		1872
Kolböck W.		1870
Konegen Carl		1868–1870
König Arthur		1872–1876
Kornherr Gustav		1880–1900
Macho Ludwig		1888–

Mislik Karl		1881
Nagel Eduard von		1868–1880
Nebinger W. F.		1870–1877
Neuwirth Otto		1878–1879
Orthner Ernst		1868
Orthner Johann		1890
Orthner Leopold		1885–1887
Ortner C. M.		1874–1875
Ortner Eduard		1873–1874
Paulus J. B.		1872
Pfliffenberger Albert		1889
Planitz B.	Edler von	1889–1898
Poche Kajetan jr.		1868
Pollack Alois		1884–1885
Postl C.		1878
Rechberger Eduard		1887
Reininger Franz		1875–1918
Reininger Karl		1887–1911
Reischl Anton		1885
Saxinger Hermann		1876–1879
Seidl Hans		1883–1907
Smeykal Friedrich		1869–1873
Stauber Julius		1873
Steindl Franz		1891–1893
Stelzl Josef		1883–1884
Sterrer Hans		1883
Steyrer Anton		1887–1889
Titze Julius		1887–1892
Tscherne Friedrich		1884–1885
Tüller Franz		1886
Venosz Rudolf		1872– 1873
Weppl Karl		1875
Wiedmann Anton		1870–1875
Wiesinger Karl		1873
Wildmoser Richard		1872
Wimmer Julius		1881– 1925
Wolf Gustav		1875–1893
Wozelka Robert		1879–1882
Wurzinger Emil		1874
Ziegler		1880

1898–1918

Asanger Hans		1902–1905
Cakl Hans		1901–1906
Dierzer Emil	Ritter von Traunthal	1898–1903
Dimmel Anton		1898–1900
Estermann Hans	Kommerzialrat	1904–1936
Fürst Hans		1911–1924
Hartlmayer Richard		1912–1921

Jaiser Karl		1907–1917
Koll Hugo		1899–1901
Laingruber Franz		1904–1921
Obernhuber Rudolf		1908–1938
Pirngruber Richard		1908–1919
Schachermayer Rudolf sen.	Kommerzialrat	1906–1938
Schneider Fritz		1901–1923
Stüger Anton		1898–1903
Thumm M.		1906

1918–1938

Baumgartner Max		1921–1928
Fischer Ludwig	Kommerzialrat	1936–1938
Hammer Josef		1921–1936
Helletzgruber Karl		1936–1938
Hoffmann Edwin		1918–1924
Kellermayer Wilhelm		1925–1938
Linnemayr Sepp		1936–1938
Mayr Walter		1925–1938
Mayrhofer Rudolf		1920–1922
Obermüller Georg		1926–1938
Pillwein Max	Direktor, Dr.	1923–1938
Puchner Hans jun.		1924–1928
Sadleder Karl		1923–1926
Schopper Hermann		1919–1929
Ther Hans	Direktor	1931–1938
Wenger Robert	Kommerzialrat	1925–1938
Zwettler Julius		1936–1938

1945–1955

Becker Karl	Kommerzialrat	1951–1979
Brandl Franz	Nationalrat	1946–1969
Brezina Eduard	Kommerzialrat	1945
Colli Franz		1946–1950
Estermann Theodor	Kommerzialrat	1950–2000
Höhnel Wilhelm	Kommerzialrat	1950–1979
Klein Josef	Kommerzialrat, Präsident Handelskammer	1946–1957
Messmer Ferdinand	Kommerzialrat, Direktor	1946–1968
Pichler Karl		1946–1950
Reif Ferdinand	Kommerzialrat	1946–1969
Schachermayer Rudolf jun.	Kommerzialrat	1950–1979
Schachermayer Rudolf sen.	Kommerzialrat	1906–1938 1946–1950
Schopper Gunter	Dr.	1949–1971
Schütz Franz	Landesrat, Präsident Handelskammer, Dr.	1946–1973
Sporn Rupert		1945
Wenger Robert	Kommerzialrat	1946–1952
Wittrich Karl	Konsul, Kommerzialrat, Diplomkaufmann	1946–1981
Zwettler Julius		1946–1959

1956–1976

Apfolterer Fred	Direktor, Dr.	1957–1984
Becker Roland		1968–1980
Brandl Franz jun.	Kommerzialrat, Dr.	1969–1992
Fux Gerhard		1969–1987
Gaulinger Siegfried	Kommerzialrat	1973–1989
Ikrath Herbert	Generaldirektor, Dr.	1974–2000
Lutzenberger Hermann	Kommerzialrat	1959–1989
Meuer Herbert	Kommerzialrat	1971–

1977–2003

Burg Reinhard	Diplomkaufmann	1981–
Dibelka Peter		1980–1981
Egger Willibald	Kommerzialrat	1979–
Estermann Michael	Mag.	2000–
Gumpelmayer Theo	Kommerzialrat, Prof. Dr.	1979–
Helletzgruber Ulrike	Mag.	2002–
Homolka Max		1987–1990
Hörlsberger Hans		1992–2000
Kern Peter		1981–
Marschner Harald		1979–1994
Meuer Roland	Ing.	1994–
Mittermair Helmut	Ing.	1990–2002
Müller Kurt	Direktor	1988–
Penz Franz	Kommerzialrat	1990–
Salm-Reifferscheidt Niklas	Altgraf, ÖR Ing.	2000–
Stummer Helmut	Kommerzialrat, Ing. Mag.	1990–
Wiesmayr Karl	Ing.	1984–
Zwettler Andreas	Mag.	2000–

Kooptiert

Lefenda-Schachermayer Edith	
Derflinger Christian	
Gumpelmayer Peter	Mag.

Obmänner/Präsidenten

Nagel Eduard von		1868–1880
Dimmel Franz		1880–1907
Reininger Franz		1908–1918
Gottlieb Ludwig	Kommerzialrat	1919–1922
Estermann Hans	Kommerzialrat	1923–1936
Fischer Ludwig	Kommerzialrat	1936–1938
Wittrich Karl	Konsul Kommerzialrat Dkfm.	1946–1981
Egger Willibald	Kommerzialrat	1981–

Literaturliste und elektronische Quellen

Allgemeine Sparkasse, Hg.	50 Jahre Allgemeine Sparcasse und Leihanstalt Linz 1849–1899	Linz	1899
Apfolterer Fred/Constantini Otto	90 Jahre Kaufmännischer Verein Linz	Linz	1958
Baedeker K.	Österreich-Ungarn. Handbuch für Reisende	Leipzig	1898
Burckhardt Martin	Metamorphosen von Raum und Zeit	Frankfurt, New York	1994
Constantini Otto	Großstadt Linz	Eigenverlag Linz	1952
Dichand, Hg.	Kronen Zeitung (Ausgabe Oberösterreich)	Linz	div. Jg.
Egger Willibald, Hg.	100 Jahre Egger Stoffe. Festschrift	Linz	1972
Embacher Helga	Von liberal zu national: Das Linzer Vereinswesen 1848–1938	Historisches Jahrbuch der Stadt Linz	1991
Grimm Jacob u. Wilhelm	Deutsches Wörterbuch	Linz	1873
Gumpelmayer Theodor Hg.	Optik Gumpelmayer 50 Jahre in Linz. Festschrift	Linz	1982
Handelskammer Oberösterreich, Hg.	125 Jahre Handelskammer Oberösterreich Ex 1859	Linz	1976
Hödl Carl	1000 Jahre Österreich. Ein historisches Kaleidoskop	Linz	1996
Jahn Friedrich	Ein Leben für den Wienerwald	Eigenverlag	1993
John Michael	Bevölkerung in der Stadt Linz	Linz	2000
John Michael	Die jüdische Bevölkerung in Linz und ihre Ausschaltung aus öffentlichem Leben und Wirtschaft 1938–1945	Historisches Jahrbuch der Stadt Linz	1991
John Michael/Stadler Gerhard. A.	Linzer Wirtschaftschronik. Der Wirtschaftsraum Linz im 19. und frühen 20. Jahrhundert	Wien	1990
Kath. Preßverein u. a. Hg.	Linzer Volksblatt	Linz	div. Jg
Katzinger Willibald/Mayrhofer Fritz	Geschichte der Stadt Linz	Linz	1990
Kellermayr Mathias	Festschrift 60 Jahre Kaufmännischer Verein 1868–1928	Linz	1928
Kleindel Walter	Die Chronik Österreichs	München	1994
Kornhoffer Eduard, Hg.	Oberösterreichische Bauzeitung Zeitschrift für Bauwesen	Linz, div. Jahrgänge	1896, 1897 1898
Krackowizer Ferdinand	Biographisches Lexikon des Landes ob der Enns	Linz	1931
Krezci Johannes	Linzer Häuserchronik		1941
Krezci Johannes	Linzer Kulturpolitik miterlebt (1938–1947)	Historisches Jahrbuch der Stadt Linz	1991
Lackner Helmut/Stadler Gerhard A.	Fabriken in der Stadt. Eine Industriegeschichte der Stadt Linz	Linz	1990
Lehr Rudolf	LandesChronik Oberösterreich	Wien/München	1987
Leonhartsberger Andrea	Freizeiträume und Freizeitaktivitäten des Linzer Bürgertums	Historisches Jahrbuch der Stadt Linz	1994
Marckhgott/Slapnicka	Kriegsende und Neubeginn in Oberösterreich. Dokumentation des Oö. Landesarchivs	Linz	1985
Mayerhofer	Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst	Wien	1900
Meixner Erich Maria	Linz 1945–1960. Industrie, Gewerbe, Handel, Verkehr, Fremdenverkehr, Geldwesen. Studien zur Linzer Großstadtforschung, Heft 1	Linz	1962
Meixner Erich Maria	125 Jahre Allgemeine Sparkasse in Linz	Linz	1974

Müller Werner, Vogl Gunther	dtv-Atlas zur Baukunst	München	1981
Nebinger Wilhelm	Der Kaufmännische Verein in Linz 1868–1892	Linz	1893
NSDAP, Hg.	Oberdonau-Zeitung	Linz	1944–1945
O. A.	Verordnungen über das Bauwesen in Linz 1896	Linz	1896
O. A.	Jahresberichte des Kaufmännischen Vereins	Linz	1870–1935
O. A.	Protokolle der Generalversammlungen des Kaufmännischen Vereins	Linz	div. J.
O. A.	2000 Jahre Chronik der Weltgeschichte	München	o. J.
O. A.	Bauakten des Kaufmännischen Vereinshauses	Archiv der Stadt Linz	div. J.
O. A.	Archivalien des Landeskonservatorat für Oberösterreich	Landeskonservatorat f. Oö.	o. J.
O. A.	Höhnel, Firmenportrait.	Linz	o. J.
O. A.	Der Oberösterreicher	Verlag Vinzenz Fink, Linz	div. Jg.
O. A.	Div. Akten aus dem oö. Statthaltereiarchiv	Oö. Landesarchiv Linz	div. Jg.
O. A.	Schlaraffen-Zeitung		1898
Oö. Wirtschaftskammer	Kammernachrichten	Linz	div. Jg.
Pisecky Franz	Wirtschaft, Land und Kammer in Oberösterreich 1851–1976	Linz	1976
Pisecky Franz	100 Jahre Kaufmännischer Verein Linz	Linz	1968
Rathkolb Oliver	US-Entnazifizierung in Österreich zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945–1949)	Zeitgeschichte, 11. Jahrgang	Sept. 1984
Sandgruber Roman	Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In der Reihe „Österreichische Geschichte“	Wien	1995
Sandgruber Roman	150 Jahre Sparkasse Oberösterreich	Linz	1999
Sandgruber/Katzinger/ Pisecky/Kerschbaummayr	Der Handel in Oberösterreich	Linz	2002
Sarlay Ingo	Baukunst im Dritten Reich. Hitlers Linz	Habilitationsschrift	1987
Schaumüller/Wagner	1000 Jahre Österreichisches Bier/ 75 Jahre BBAG	Wien/München	1996
Speer Albert	Technik und Macht	Frankfurt/Berlin/Wien	1981
Spindler Franz	Schachermayer. Streben u. Erfolg einer Familie	Wels	1966
Stein Werner, Hg.	Der Neue Kulturfahrplan	München	1998
Thaler Herfried/Steiner Ulrike/ Wacha Georg	Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz / Die Landstraße – Obere und untere Vorstadt.	Wien	1986
Weinzierl Erika/Skalnik Kurt	Österreich – die zweite Republik	Graz, Wien, Köln	1971
Wimmer Josef u. Julius	Tages-Post	Linz	div. Jg.
Wimmer/Streit/Cuturi Hg.	Oberösterreichische Nachrichten	Linz	div. Jg.
Wippersberg Walter	Vorindustrielle Arbeitswelt. in: Arbeit, Mensch, Maschine; Katalog	Linz	1987
Zeitschriftenreihe	Moderne Welt	Wien, div. Jahrgänge	1923, 1924
	Drehscheibe Linz	www.drehscheibe-linz.at	2002
	Linzer-City-Ring	www.linzer-city-ring.at	2002
	United States Forces in Austria	www.usfava.com	

Bildquellen

Archiv der Stadt Linz, Stadtmuseum Nordico, Archiv des Kaufmännischen Vereins, Archiv der BBAG, KommR. Willibald Egger, KommR. Hermann Lutzenberger, KommR. Herbert Meuer, Allgemeine Sparkasse, Wirtschaftskammer Oberösterreich, Mag. Christine Fürstelberger, Dr. Theo Gumpelmayer, Gabriele Hofstetter, Magistrat der Stadt Linz, Mag. Gernot Polland, Fa. Schachermayer, Mag. Michael Estermann

Danksagungen der Autorin

dem Vorstand des Kaufmännischen Vereins für sein Vertrauen und die freundliche Unterstützung:
Kommerzialrat Willibald Egger, Kommerzialrat Prof. Dr. Theo Gumpelmayer, Kommerzialrat Herbert Meuer, Gerhard Zellinger
Den MitarbeiterInnen: Barbara Köttner, Barbara Nagelstrasser, Sandra Haring, Heinz Spreitzer
Für die freundliche Unterstützung und Auskünfte:
Vizebgm. Dr. Reinhard Dyk, Dkfm. Kurt Eigl, Renate Frauendienst, Mag[a]. Christine Fürstelberger, Johann Großwindhager, Günter W. Hager, Prok. Alfred Hofmann, Dr. Andreas Hunger, Univ.-Prof. Dr. Michael John, Kommerzialrat Hermann Lutzenberger, Dr. Fritz Mayerhofer, Herr Mitter, Dir. Kurt Müller, Dr. Franz Pisecky, Kommerzialrat Heinz Schachermayer, Dr. Peter Zauner.
Den Mitarbeitern folgender Institutionen: Archiv der Stadt Linz, Stadtmuseum Nordico, Oberösterreichisches Landesarchiv, Oberösterreichische Landesbibliothek sowie Landeskonservatorat für Oberösterreich.
Herrn Prof. Gerhard Frömel sowie Herrn Wilhelm Traugott u. v. a.

Impressum

Herausgeber: Der Kaufmännische Verein und sein Palais. Ein Bauwerk vereinten Handelns. Herausgegeben vom Kaufmännischen Verein, Linz 2003.

Text: Dr. Antonia Traugott-Hajdu
Design (Konzept und grafische Gestaltung): Prof. Gerhard Frömel
Satz, Reproduktion, DTP: Werbeagentur Reichhart GmbH.
www.reichhart.co.at
Lektorat: Elisabeth Prehofer
Druck: Friedrich Vereinigte Druckereien- und
Verlagsgesellschaft mbH. & Co. KG



Kaufmännischer Verein in Linz
4020 Linz, Bismarckstraße 1 / Landstraße 49
Telefon 0732/77 31 59
Fax 0732/77 31 59-28
office.kv@palaislinz.at
www.palaislinz.at



Der Kaufmännische Verein und sein Palais